

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1815

[urn:nbn:de:bsz:31-190358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190358)

AM

ZA

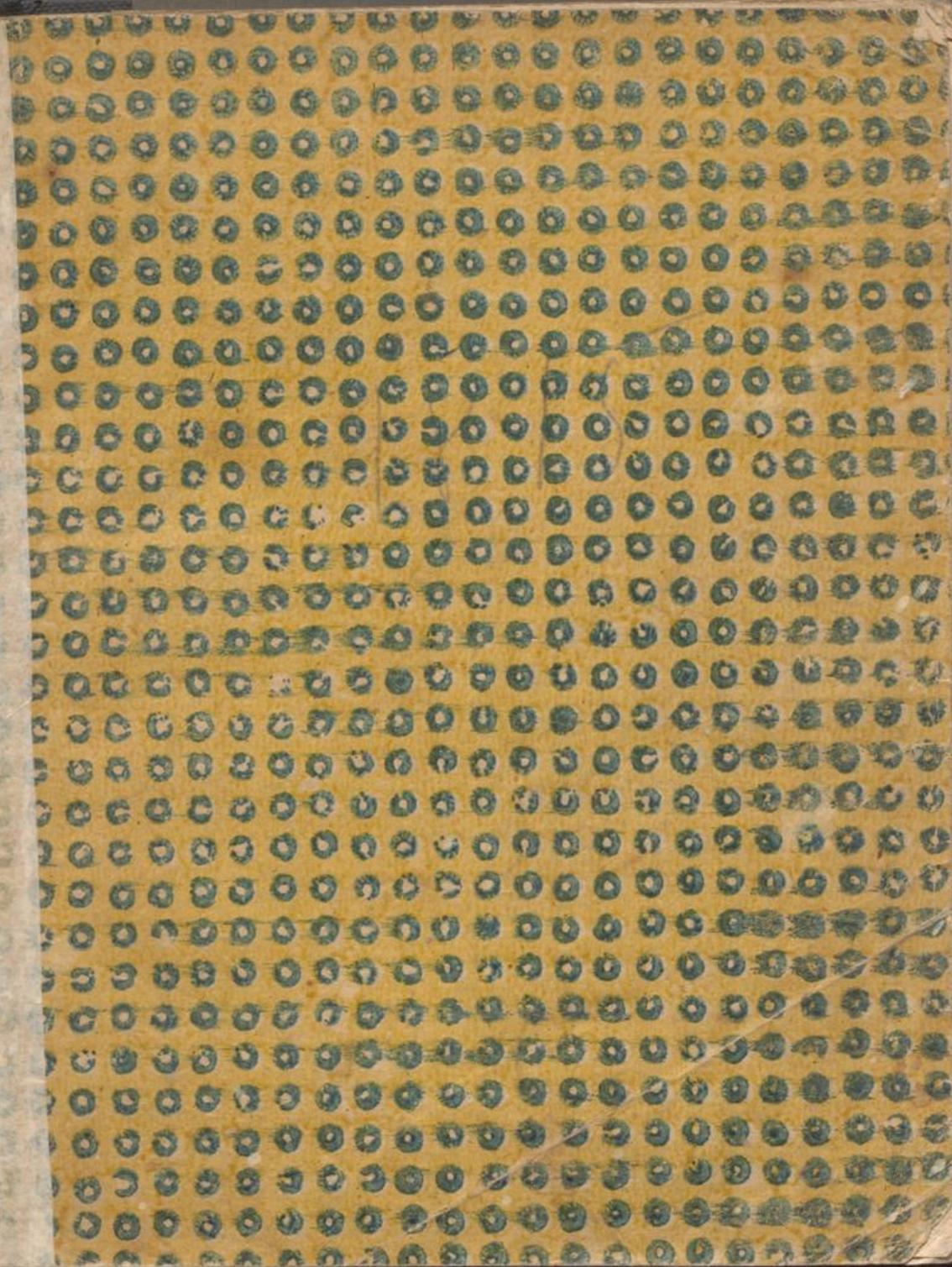
32,58 ,8
1815

2A 3258

B.

1815

58,
8,
1875



15





Bl. 12. d. r.

Der große
Straßburger
Hinfende Bote
1815.

Zeitrechnung
nach dem gregorianischen Kalender
für das Jahr 1815.

Die goldene Zahl,	11.
Die Epakten,	XX.
Der Sonnenirkel,	4.
Der Römer Zinszahl,	3.
Sonntagsbuchstabe,	A.

Septuagesima,	den 22	Januar.
Nichermittwoch,	den 8	Febr.
Ostersonntag,	den 26	März.
Himmelfahrtstag,	den 4	May.
Pfingstfest,	den 14	May.
Trinitatisfest,	den 21	May.
Fronleichnamfest,	den 25	May.
1 Adventsonntag,	den 3	Dezemb.

Quatember : den 15 Februar, den
17 May, den 20 September, den
20 December.
Zwischen Weihnachten und Fasten
sind 6 Wochen 2 Tage.
Nach Pfingsten 28, nach Dreifaltigkeit
27 Sonntage bis Advent.

Erklärung
der astronomischen Zeichen.

Die sieben Planeten, womit man die Wo-
chentage zu bezeichnen pflegt :

☉ Sonne, bezeichnet den Sonntag.
☾ Mond, den Montag.
♂ Mars, den Dienstag.

♃ Mercurius, den Mittwoch.
♃ Jupiter, den Donnerstag.
♀ Venus, den Freytag.
♄ Saturnus, den Samstag.

Neu-entdeckte Planeten:

♅ Uranus. ♁ Erde. ♃ Ceres.
♁ Pallas. ♃ Juno.

♁ Drachenhaupt und ♃ Drachenschweif werden zum Theil auch unter die Planeten gezählt und sind die Punkte, worin die Finsternisse geschehen.

♁ Conjunctio oder Zusammenkunft; dieses geschieht, wenn ein Planet unter dem andern steht in einerlei Zeichen und Grad.

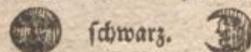
♁ Oppositio oder Gegensehein trifft ein, wenn zwei Planeten im Durchschnitte einander entgegengesetzt stehn.

♁ Trigonus, Dreyangel, oder gedritter Schein, geschieht, wenn 2 Planeten um 4 Zeichen von einander stehn, welches 120 Grade ausmacht, als den dritten Theil der Ekliptik.

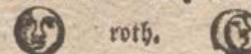
♁ Quadrat, oder gewierter Schein trifft ein, wenn zwei Planeten um 3 Zeichen von einander stehn, welches 90 Grade, das ist, den vierten Theil der Ekliptik ausmacht.

* Sextil, oder sechster Schein macht 2 Grade oder den sechsten Theil der Ekliptik aus.

Neumond. Erstes Viertel.



Vollmond. Letztes Viertel.



Liebe Leser!
voriges Jahr
dankt! Währ
Kalendern in
leider! nur du
herab ins Fre
sich's da in F
Schelm wäre
meinem hölzern
Versteht sich's
anzusehen, un
hast erzählen
vorgegangen i
von der Laub
wollten mich
Haufe sitzen b
und wurmstich
das war ich.
es mir nicht w
liebt doch au
die reichen H
ein Schüsselch
sind ohnedies
ergeben. Wei
sich's nicht gu
zu mürrisch;
gen, Donner
schreiber hing
er am Himm
schöne Rette
Feder. Darau
erklären, wer
oft steht: M
ben Sonnen
daran sind b
sauld.

Es ist aber
berlich gegau
vorgesehen
Mehl, Wein
Ueberfluß, al
bauern sollte.
aber nicht au

Sie la

Den g

Der Straßburger hinkende Bote an seine Leser.

Es lebe der König!

Liebe Leser! jetzt sieht es anders aus als voriges Jahr um diese Zeit: Gott sey's gedankt! Während dem als ich mit meinen Kalendern in Straßburg blokirt war, und, leider! nur durch das Perspektiv vom Walle herab ins Freie sehen durfte, wie viel hat sich's da in Frankreich geändert! Ich armer Schelm wäre so gern, wie ehedessen, auf meinem hölzernen Beine überall dabei gewesen (versteht sich's weit vom Schuß) um alles mit anzusehen, und meinen Gönnern wieder lebhaft erzählen zu können, was hier und dort vorgegangen ist. Aber die Herren Badischen von der Landwehr und die Herren Kosaken wollten mich nicht durchlassen. Wer also zu Hause sitzen bleiben, und sich mit Erdäpfeln und wurmfischigen Stockfische füttern mußte, das war ich. Bei dieser miserablen Kost war es mir nicht wohl zu Muthe; denn Unserer liebt doch auch die Veränderung so gut als die reichen Herren, und hat manchmal gern ein Schüsslehen extra; die hinkenden Boten sind ohnedies dem Fasten nicht sonderlich ergeben. Bei Kartoffeln und Wasser läßt sich's nicht gut Kalender schreiben, man ist zu mürrisch; da gibt es darn nichts als Regen, Donner und Wind. Ist der Kalenderschreiber hingegen guten Humors, so sieht er am Himmel lauter Baszeigen, und das schöne Wetter fließt ihm von selbst aus der Feder. Daraus kann sich's also der liebe Leser erklären, wenn es im Kalender dieses Jahr oft steht: Regen, trüb, da doch die sieben Sonnen am Himmel lieblich scheinen: daran sind bloß die leidigen Stockfische schuld.

Es ist aber doch nicht allen Leuten so hinderlich gegangen wie mir: Viele hatten sich vorgelesen, wie Noah in der Arche, mit Mehl, Wein, Fleisch und Würsten, alles im Ueberfluß, als wenn es über Jahr und Tag dauern sollte. Die hinkenden Boten haufen aber nicht auf so weit hinaus:

Sie leben den Tag, und lassen auf
Morgen,
Den gütigen Gott, der die Vögel speist,
fürgen.

Ihr müßet auch nicht glauben, liebe Leser, daß man hier nicht noch, selbst ohne Vorrath, eine ganz gute Kost hätte führen können. O ja! Die Herren Metzger gaben, wenn man recht höflich war, ein Pfund Rühfleisch für einen Dreißiger, und zuletzt für einen Gulden her; für ein goldenes Füschen konnte man einen honnetten Kalbsbraten haben; Hühner, Kapunen, Indianen, Wildpret, alles das fand man zu kaufen, wenn nur der Beutel gut gespickt war. Für das Salz brauchte man gar nicht zu sorgen, man bekam es zentnerweise.

Am heiligen Ostertag, Gott sey's geklagt! habe ich noch gefastet; aber am Montag darauf, da ward es ein Jubel; da kamen die guten Nachrichten hereingeströmt; da sangen wir ein fröhliches Halleluja! — Jetzt wurden die Herren Metzger höflich, und gaben wieder gute Worte; die Stockfische wurden hinter die Thüre geworfen, wo sie denn meinetwegen auch bleiben mögen bis zum jüngsten Tage.

Wohl uns, daß es sich so geendet hat! — Die Zeit der Trübsale ist vorüber, und wir können mit gutem Grunde hoffen, daß sie nicht wiederkommen wird. Die Revolutionen haben sich belehrt, oder thun doch dergleichen; die Leiden sind überstanden, lassen sie uns nun auch vergessen. Die leidige Konscription, die mir so manchen Leser weggeschnappt hat, ist abgeschafft; die Rückstände werden nach und nach bezahlt; unser guter König Ludwia ist auf dem ererbten Thron; die wackern Bourbonen stehen um ihn her; alle arbeiten daran unsere Wunden zu heilen, unser Glück wieder aufzubauen: man muß ihnen nur Zeit lassen, und nicht ungeduldig seyn wie die Kinder. Was in vier und zwanzig Jahren verdorben worden ist, kann man in einem Tage nicht wieder gut machen, auch nicht in einem Jahre.

Kurz, glücklich sind alle diejenigen, welche diese große, fast nicht mehr gehoffte Begebenheit erlebt haben. Wer sich darüber nicht freuet, mit dem möchte der hinkende Bote keinen Schoppen trinken, und wenn's achtzehnhundertsechzigster Edelwein wäre.

2/12. 12. 12.

Tabelle der Dauer des Mondscheins ,
von sechs Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens ungefähr berechnet.

Alter des Mondes.		1	2	3	4	5	6	7	Alter des Mondes.	16	17	18	19	20	21	22
Scheint v. 6 U. Ab. bis Abends	U.	6	7	8	9	10	10	11	Scheint bis 6 U. M. v. Abends	U.	7	8	9	10	11	11
	M.	4	36	24	12	12	48	36		M.	36	24	12	12	48	36
Alter des Mondes.		8	9	10	11	12	13	14	Alter des Mondes.	23	24	25	26	27	28	29
Scheint v. 6 U. Ab. bis Morg.	U.	1	2	3	4	5	6	6	Scheint nach Mitt. bis 6 U. M.	U.	1	2	3	4	5	5
	M.	12	48	36	24	12	12	48		M.	12	48	36	24	12	12

Erklärung. Will man wissen, wann und wie lang an einem beliebigen Tage der Mond scheinen werde, so sehe man nach, wie alt an diesem Tage der Mond ist, das heißt: wie viel Tage von dem letzten Neumonde an man zählt; nun suche man die gefundene Zahl in dieser Tabelle auf, so findet man darunter die Antwort. Z. B. Wie lange scheint dieses Jahr der Mond am 13ten September? Den 3ten ist Neumond, den 13ten ist also der Mond 10 Tage alt; man sucht daher im Alter des Mondes die Zahl 10 auf, wo man dann findet, daß der Mond von 6 Uhr Abends bis Morgens 2 Uhr 36 Min. scheint. Die kurze Dauer des Mondscheins und die Unbedeutendheit seines sichtbaren Strahles ist Ursache, warum der Mond in den drei oder vier Tagen vor und nach dem Neulichte kaum bemerkt wird.

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1815.

	Jahr		Jahr
Nach der orientalischn-griechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahre nach Erschaffung der Welt	7323	Seit Erneuerung des römischen Kaiserthums durch Karl den Großen	1015
Nach der Alphonsischen	7799	Seit der Theilung der fränkischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden	972
Nach dem Augustino	7143	Seit Anfang des Königreichs von England unter Egbert	688
Nach der Julianischen Periode	6528	Seit Anfang des Königreichs Neapel	685
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	5764	Seit Anfang des Königreichs Portugal	676
Nach den alten Rabinen	5598	Seit Anfang des türkischen Reichs	515
Nach den jehigen Juden	5576	Seit Anfang des Schweizerbundes	507
Nach den Chinesen	3991	Seit dem Gebrauche des Schießpulvers	503
Nach der Olympiadenrechnung zählt man jedoch das 21e Jahr der 648sten Olympiade.	2530	Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg durch Gutenberg von Mainz	379
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2568	Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	62
Nach der Nabonassarischen Zeitrechnung	2564	Seit Einführung des gregor. Kalenders	232
Nach dem Dionysio von Christi Geburt an 1815	1815	Seit der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten in Amerika	40
Seit der Einführung des Christenthums im römischen Reiche durch den Kaiser Konstantin	1491	Seit Anfang der französischen Revolution	26
Seit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendländisches	1420	Seit der Erhebung der Kurfürstenbayer u. Württemberg zu Königreichen	9
Seit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1339	Seit der Wiederherstellung des rechtmäßigen Königtums in Frankreich, unter Ludwig dem XVIIIten	1
Von der Hegera oder der Flucht Mahomed's an zählen die Türken	1230		

St

Worin
den
richti
Plan
eine
Zahr
entha

Straß

2A 3258, B. 1815
Der große

Strassburger Sinkende Bote.

Ein Kalender

für Katholiken und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1815,

welches ein gemeines Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Strassburg, für Protestanten die Bettage, richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, ein Gartencalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflohenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen ic. enthalten sind.

Zum Achtenmal herausgegeben.



Strassburg, bei L. Fr. Le Roux, auf dem Münsterplatz, No. 17.

3/12 tr

Januar Jenner

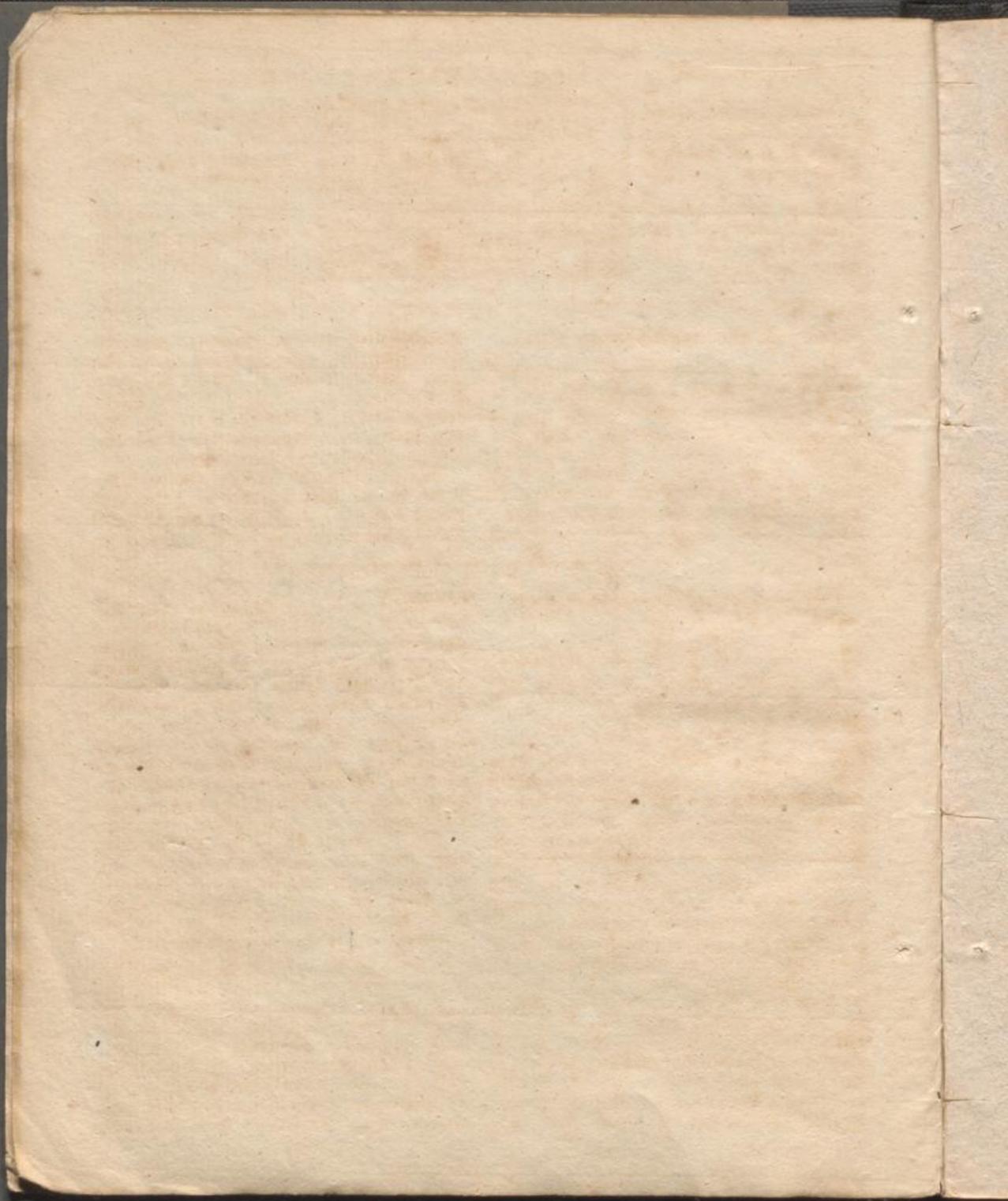
für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.		Tageslänge.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst mathematischer Witterung.
1) Von der Beschn. Christi. Luc. 2.				Luc. 2, 21.		
Sonn.	1	Beschn. Neufahr	Neufahr	8 19	☽☽☽	☽ steht im ♀ heiter 3 u. 24 m. Abends
Mont.	2	Macarius	Abel, Melch.	8 20	☽☽☽	
Dienst.	3	Genoveva	Isaac, Caspar	8 21	☽☽☽	Unterg. ☽ 5 u. N. schnee- gestöber
Mittw.	4	Titus	Elias, Balth.	8 22	☽☽☽	☽ ist im ♀
Donn.	5	Telesphorus	Simeon	8 24	☽☽☽	Aufg. ☽ um Mittern. trüb
Freyt.	6	Beil. 3 Könige	Eryphania	8 25	☽☽☽	♂ ☽ wolklich
Sam.	7	Anastasius	Julian	8 26	☽☽☽	♂ ist im ☽ sturm
2) Jesus 12 J. alt. Luc. 2.				Luc. 2, 42—52.		
Sonn.	8	A 1 nach Epyph	A 1 Erhard	8 28	☽☽☽	Aufg. ♂ 5 u. Morg. heiter
Mont.	9	Julianus	Beatus	8 29	☽☽☽	♂ ☽ heiter
Dienst.	10	Agathon	Florentin	8 30	☽☽☽	☽ u. 30 m. Sturm.
Mittw.	11	Hyginus	Felicitas	8 32	☽☽☽	♂ ☽ ☽ Erdferne
Donn.	12	Casaria. Ernest.	Ernestus	8 34	☽☽☽	♂ ☽ ☽ schnee- gestöber
Freyt.	13	Taufe Christi	XXI Tag	8 36	☽☽☽	♂ ist im ♀ schnee
Sam.	14	Dilarius	Felix	8 38	☽☽☽	☽ ist in den II nebel
3) Die Hochzeit zu Cana. Joh. 2				Joh. 2, 1—11.		
Sonn.	15	A 2 Namen Jesu	A 2 Maurus	8 40	☽☽☽	☽ ist in den ☽stralen trüb unsichtbar
Mont.	16	Marcellus, B.	Marcellus	8 42	☽☽☽	schnee
Dienst.	17	Antonius, Abt	B Antonius	8 44	☽☽☽	♂ ☽ ☽ windig
Mittw.	18	Petri Stlfr. 3. N.	Abigael	8 46	☽☽☽	☽ u. 38 m. Abends
Donn.	19	Canut	Martha	8 49	☽☽☽	☽ ist in der ☽ trüb
Freyt.	20	Fab. Sebastian	Fab. Sebast.	8 51	☽☽☽	☽ im ☽ 8 u. 54 m. Ab.
Sam.	21	Agnes	Agnes	8 53	☽☽☽	Aufg. ☽ vor 8 u. M. sturm.
4) Arbeiter im Weind. Math. 20.				Math. 20, 1—16.		
Sonn.	22	Sept. Vincent.	Sept. Vinc.	8 56	☽☽☽	♂ ☽ ☽ wolk.
Mont.	23	Raymund v. B.	Emerentia	8 58	☽☽☽	♂ ☽ ☽ um Mittern. nebel
Dienst.	24	Timotheus	Timotheus	9 0	☽☽☽	☽ u. 31 m. Vorm.
Mittw.	25	Pauli Bekehr.	Pauli Bel.	9 3	☽☽☽	☽ in der Erdn. schnee
Donn.	26	Polycarpus	Polycarpus	9 5	☽☽☽	Aufg. ☽ halb 11 u. Abends
Freyt.	27	Joh. Chrysof.	Joh. Chryf.	9 8	☽☽☽	☽ ist im ☽ windig
Sam.	28	Cyrill. von Alex.	Carol. Magn	9 11	☽☽☽	Untg. ☽ 5 u. Morg. trüb
5) B. Säemann u. viel. Aker. L. 8.				Luk. 8, 4—15.		
Sonn.	29	Sept. Fr. v. Sal.	Sept. Valeria	9 14	☽☽☽	♂ im ☽ schnee-
Mont.	30	Martina	Abelgunda	9 18	☽☽☽	☽ ist im ☽ gestöber
Dienst.	31	Petrus Nol.	Virgilius	9 21	☽☽☽	obere ☽ ☽ ☽ trüb

<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="text-align: right;">Sonnens Aufgang</td> <td style="text-align: center;">Den 1.</td> <td style="text-align: left;">7 u. 51 m.</td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">— 8.</td> <td style="text-align: left;">7 u. 46 m.</td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">— 15.</td> <td style="text-align: left;">7 u. 40 m.</td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">— 22.</td> <td style="text-align: left;">7 u. 32 m.</td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">— 29.</td> <td style="text-align: left;">7 u. 23 m.</td> </tr> </table>	Sonnens Aufgang	Den 1.	7 u. 51 m.		— 8.	7 u. 46 m.		— 15.	7 u. 40 m.		— 22.	7 u. 32 m.		— 29.	7 u. 23 m.	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="text-align: right;">Sonnens Unterg.</td> <td style="text-align: center;">Den 1.</td> <td style="text-align: left;">4 u. 9 m.</td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">— 8.</td> <td style="text-align: left;">4 u. 14 m.</td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">— 15.</td> <td style="text-align: left;">4 u. 20 m.</td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">— 22.</td> <td style="text-align: left;">4 u. 28 m.</td> </tr> <tr> <td></td> <td style="text-align: center;">— 29.</td> <td style="text-align: left;">4 u. 37 m.</td> </tr> </table>	Sonnens Unterg.	Den 1.	4 u. 9 m.		— 8.	4 u. 14 m.		— 15.	4 u. 20 m.		— 22.	4 u. 28 m.		— 29.	4 u. 37 m.
Sonnens Aufgang	Den 1.	7 u. 51 m.																													
	— 8.	7 u. 46 m.																													
	— 15.	7 u. 40 m.																													
	— 22.	7 u. 32 m.																													
	— 29.	7 u. 23 m.																													
Sonnens Unterg.	Den 1.	4 u. 9 m.																													
	— 8.	4 u. 14 m.																													
	— 15.	4 u. 20 m.																													
	— 22.	4 u. 28 m.																													
	— 29.	4 u. 37 m.																													

☽ ☽ ☽

Die Sonne geht aus dem Zeichen des Steinbock in den Wasser mann den 20. gegen 9 U. Ab.

Dem Kayserlichen Ministerium anzuzeigen
Für die unterste Freyheit dem Tindler Mün. 36/12ten
von H. von Gager L. C. 25/1. auf alle



Letztes Viert. den 2. noch
3 Uhr Nachmittags; könnte
heitere Lage mit Schneegestöber bringen.

Neum. den 10. um halb
3 Uhr Nachmittags; läßt
bald dunkles, bald helles
Wetter vermuthen.



Erstes Viert. den 18.
um halb 5 Uhr Abends;
deutet auf Sturm, Nebel
und Schnee.

Vollm. den 24. um halb
1. Uhr Vormittags; wos
auf Wind, Dufft u. Schneegestöber erfolgt.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den dären Ästen und Rauven, schlägt Mist um die entblühten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Weinpfählen, Jäunen, wie auch Reife zum Fassbinden und sonderlich Bauholz; düngt Aecker, Wiesen, dreicht die Frucht, läßt den Wein ab, wirft das Korn und verfest die Immen. Wenn der Erdboden etwas trocken wird, säet man frischen Salat, wohl auch

Zwiebeln und Artischof-Saamen; nach dem neuen Jahre legt man Mistbeete an für Melonen, Kukumern und Kopfsalat. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Blumenzwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh bedeckt werden.

Man muß jetzt gute Aufsicht über das Viehsfutter halten. Das vorhandene Futter und Stroh muß man sorgfältig eintheilen, damit nicht bei unverhofften Fällen Mangel entstehe.

Oekonomie und Landwirthschaft.

Unterricht, wie Pferde zu beurtheilen, zu erziehen, gesund zu erhalten und Kranke zu kurren sind.

Fortsetzung und Schluß.

Die Kräh. Sie entsteht von schlechtem Futter oder gar Hunger, und wird geheilt durch Aderlassen und eine Salbe von Silberglätte, präparirten Lutha und Schwefelblumen zu gleichen Theilen, worunter man Schweinfette oder ungesalzene Butter mischt.

Das Verfängen oder die Rehe. Sie macht das Pferd lahm oder steif an einem oder mehreren Gliedern, oder auch am ganzen Körper, so, daß es zuweilen kaum gehen kann, und kommt her von Erkältung, von übertriebener Arbeit, eben so auch von zu vieler Ruhe und Mangel an Bewegung bei starker und überflüssiger Fütterung. Man muß daher, um dieses Uebel zu vertreiben die ins Stecken gerathene Ausdünstung wieder in Gang zu bringen suchen, und den Theilen und Adern Bewegung und Wirksamkeit verschaffen. Ist zugleich ein Fieber dabei, und

der Mund heiß, der Körper bald kalt bald heiß, und das Athemholen geschwinder als gewöhnlich, so muß man eilen, dem Pferde drei bis vier Pfund Blut wegzulassen. Nach dem Aderlassen bringt man das Thier in Schweiß, indem man es mit Strohwischen reibt, warm zudeckt, es bis an den Leib in Stroh stehen läßt, und ihm ein Viertels- und Branntwein, mit zwei Loth Hirschhornseisritus und ein wenig Honig vermischt, eingiebt; übrigens läßt man es fleißig lauwarmes Wasser, mit Roggenmehl vermischt, trinken. Sollte es sich durch dies Verfahren nicht gleich den ersten Tag bessern, so läßt man den andern Tag ihm wieder zur Ader, und reicht ihm den nämlichen Trank wieder. Nach dem Schwitzen muß das Pferd rein abgetrocknet und wieder zugedeckt werden.

Hitze und Entzündung der Augen. Dieses erkennt man, wenn das Pferd rinnende Augen bekommt, und dieselben zugleich dick und trübe werden, und die Augenlieder anschwellen. Die besten Mittel davor sind: Aderlassen, Laxiren, Haarschnüre am Halse, und Baden des Auges im kalten Wasser, worin ein wenig Alaun aufgelöst worden ist. Statt des Alauns kann man auch

Februar Sonning

für Römisch Katholische		f. Protestanten	Tag- länge.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
			St. M.		
Mitw.	1 Brigitta	Brigitta	9 24	☾	☽ 9 u. 34 m. Morg.
Donn.	2 Mar. Lichtmes.	Mar. Reinig.	9 27	☽	Aufg. ☽ 7 u. Morg.
Freyt.	3 Blasius	Blasius	9 30	☽ ☾ ☽	heiter
Sam.	4 Andreas Corsin.	Beronica	9 33	☽ ☾ ☽	schnee
6) W. Blinden am Wege. Luc. 18.		Luc. 18, 31-43.			
Sonn.	5 Herren Fasa.	Quinq. Ag.	9 36	☽	☽ in d. mittl. Entf. v. d. ☾
Mont.	6 Dorothea	Dorothea	9 39	☽	Aufg. ☽ 10 u. Ab. wind
Dienst.	7 Romuald	Richard	9 42	☽	Erdferne des ☾ nebl.
Mitw.	8 Ushermitiv.	Ush. J. v. M.	9 45	☽	Abw. der ☾ 15° f. schnee
Donn.	9 Apollonia	Apollonia	9 48	☽	☽ 19 u. 3 m. Vorm.
Freyt.	10 Scholastica	Scholastica	9 51	☽	Untg. ☽ 4 u. Morg.
Sam.	11 Severinus	Euphrasia	9 54	☽	☽ u. ☽ im ☾ schnee
7) W. der Versuch. Chr. Math. 4.		Math. 4, 1-11.			
Sonn.	12 Zw. Ludanus	Zw. Eusal.	9 57	☽	Aufg. ☽ halb 5 u. M. trüb
Mont.	13 Fulcranus	Gebhard	10 0	☽	☽ ist in den ☾ stralen wind
Dienst.	14 Valentin	V. Valentin	10 3	☽	unsichtbar heiter
Mitw.	15 Fronf. Faust. J.	Quat. Dan.	10 6	☽	☽ ☽ ☽ 7 u. Ab. trüb
Donn.	16 Juliana	Juliana	10 9	☽	☽ steht im ☽ wollich
Freyt.	17 Silvin †	Salomon	10 12	☽	☽ 8 u. 19 m. Morg.
Sam.	18 Simeon †	Concordia	10 15	☽	☽ ☾ ☽ stürmisch
8) W. der Verkl. Christi. Math. 17.		Math. 17, 21-28.			
Sonn.	19 Rem. Mansuet.	Rem. Sus.	10 18	☽	Untg. ☽ halb 7 u. A. wolk.
Mont.	20 Eucharinus	Eucharinus	10 21	☽	☽ in d. ☽ 12 u. 32 m. M.
Dienst.	21 Eleonora	Eleonora	10 24	☽	Erdnähe des ☾ regen
Mitw.	22 Petri Stf. 8. A.	Petri Stuhl.	10 27	☽	☽ in Merid. 6 u. M.
Donn.	23 Strenus	Reinhard	10 30	☽	☽ 8 u. 49 m. Abends
Freyt.	24 Mathias	Mathias	10 33	☽	Abw. der ☽ 10° f. schnee
Sam.	25 Victorin	Engelbert	10 37	☽	☽ in der ☾ Nähe trüb
9) Jes. treibet Teufel aus. Luc. 11.		Luc. 11, 14-28.			
Sonn.	26 Paul. Mechtild.	Paul. Nestor	10 41	☽	☽ ☽ ☽ ☽ reissen
Mont.	27 Leander	Josua	10 45	☽	☽ größte östl. Ausweich.
Dienst.	28 Romanus	Walpurgis	10 49	☽	von der ☾ nebel

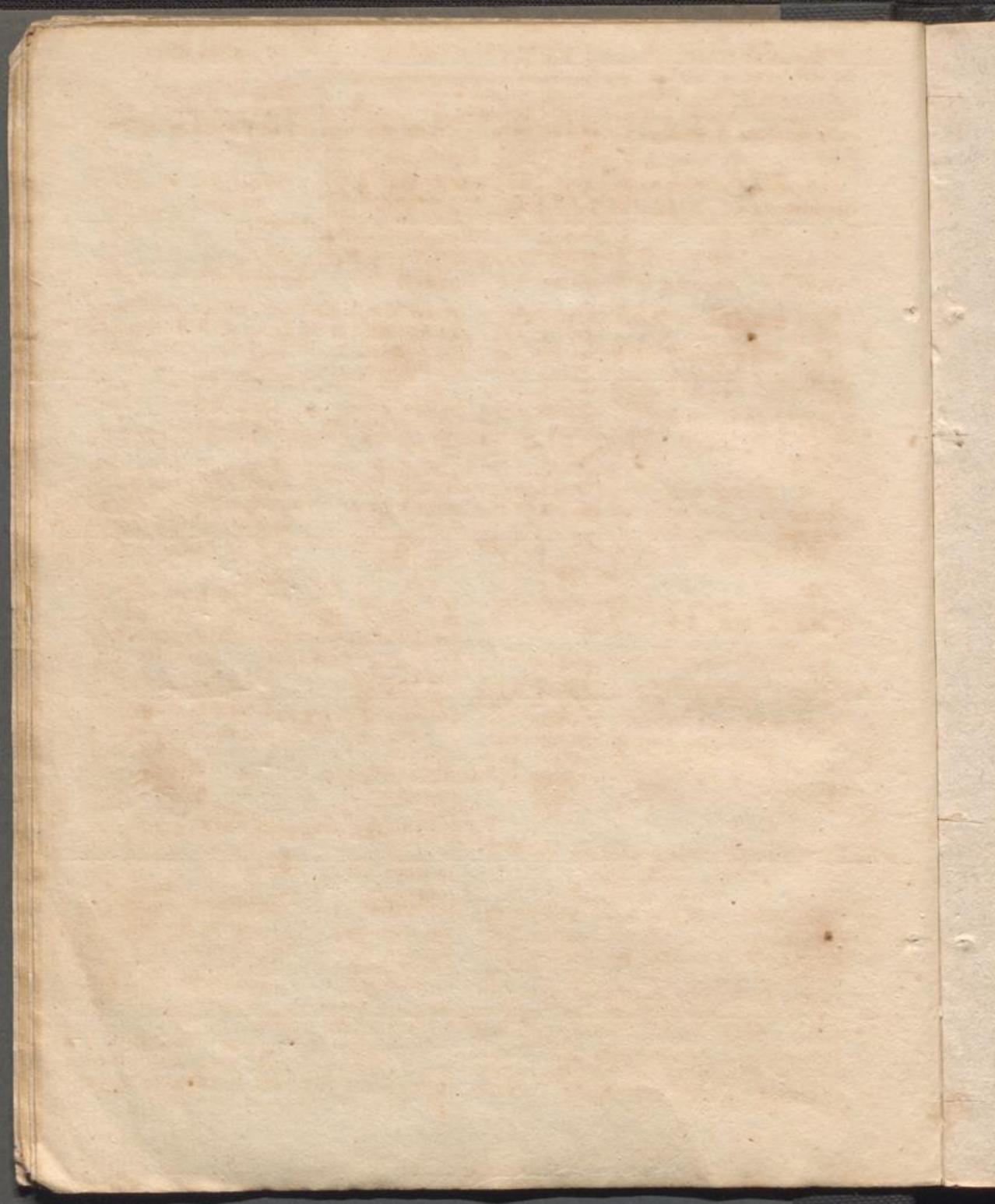
Sonnens Aufg.	{	Den 5.	7 u. 12 m.	Sonnens Unterg.	{	Den 5.	4 u. 48 m.
		— 12.	7 u. 1 m.			— 12.	4 u. 59 m.
		— 19.	6 u. 51 m.			— 19.	5 u. 9 m.
		— 26.	6 u. 39 m.			— 26.	5 u. 21 m.

☽ X Die Sonne geht aus dem Wassermann in die Fische den 20. halb 12 U. Mittags.

an J. Dapow nun Tischmännlein. 10 f. 12. Kr.
an H. Jungstücker. 3 f. 50. Kr.
an Adam Scholler abf. 44 f. 12. Kr.
Vor Frucht nach Laufend.

Von Johann Jeyl 12 Mel Land. a 45. Kr.
- 2 Non Dinsten, und 2 Non Dinsten
Landfolz.

Ein Dofen mit Dampfstein auf die letzte
Arbeit den Tischboden zu legen 8 f. 13.



Lezt. Viert. den 1. um halb 6 Uhr Morgens; zieht meist auf Wind, Regen und Schnee.

Neum. den 9. nach 10 Uhr Vormittags; größtentheils trübe Tage.



Erst. Viert. den 17ten nach 1 Uhr Morgens; zeigt gelinde Bitterung mit Sonnenblicken.

Vollm. den 23. nach 9 Uhr Abends; hell mit Reiffen.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilget die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeete Krummern, Salat, Zelleri, Petersilien, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatretige mit Salat, Gelberüben; ins tiefe Land, Erbsen Salat, Zwiebeln, Lauch, Sauerampfer, Früh-Erbsen, Storzeneeren, Spinat, Kohl, Körbelkraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Bitterung und Gegend bedacht seyn, und eher die Saat bis in den April verschieben, als ver-

gebens säen. In diesem Monat muß man Bäume versehen, in Spalt propfen, Raupennester verbrennen, die im Herbst versetzte Bäume abstutzen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getreideboden ist wohl in Acht zu nehmen, damit kein Staub oder Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futtergetreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

1 Quentlein weißen Vitriol in einem Pfund Wasser auflösen, und die Augen damit bestreichen.

Selle auf den Augen, wenn sie nicht zu alt sind, zertheilet man, wenn man ein Quentlein Kampfer mit etlichen Tropfen Branntwein reibt, ein Quentlein Borax und ein Viertel Schoppen Fenchelwasser hinzusetzt, und die Augen fleißig damit schmieret. Man kann sich zu dieser Absicht eines Haarpinsels bedienen.

Mittel gegen eintzue krankhafte Umstände des Rindviehes.

Wenn sich die Milch beim Rindviehe verlieren sollte, so giebt man dem Viehe etwas gutes, nahrhaftes Futter warm; z. B. geschrotene oder gekochte Bohnen, Erbsen, Linsen, Wicken und dergleichen, und jedem Stücke täglich eine Handvoll vom folgenden Pulver: Weiße Enzian- und Eibisch- oder Altheawurzel, von jeder ein Viertelpfund; Wappeln, Wegwarten- und Altheakraut, dann Streinklee, von jedem 1 Hande voll; Anis und

Fenchel, von jedem ein halbes Pfund; Küchensalz und gesiebte Holzasche, jedes ein halbes Pfund. Alles dieses stoßet zu einem Pulver, und gebet es nach Vorschrift unter dem Futter.

Spüret ihr an der Milch Fehler, daß sich die Butter von dem Rahm nicht so bald, wie gewöhnlich, abscheiden will, so reichet je einem kranken Stücke Vieh folgendes Pulver, den Tag drei- bis viermal, eine Handvoll unter einem Schoppen oder Viertel Maaß Biereßig: Sauerampfer, weißen Andern, Schafgarbe und Brennessel, jedes 1 Hande voll, mit 1/2 Pfund Rosschwefel zu einem Pulver gemacht.

Wider die blaue Milch kann folgendes Pulver, des Tags drei- oder viermal, mit oder ohne Essig, gegeben werden: Eichenlaub, Sanikel und Schafgarbe, von jedem 1 Hande voll, rothen Bolus und Alaun, jedes 1/4 Pfund, zusammen zu Pulver gestossen, und jedem Stücke Rindvieh zu einer Portion 2 Loth gegeben.

Wider die Viehsuche. Man vermischt guten Honig und Leinöl, von jedem 1 Pfund, Salpeter und glänzenden Eisenruß, von jedem

März

März

für Römisch / Katholische.		f. Protestanten.		Tage- länge.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
Mittw.	1 Albinus	Albinus	10 53	☾	☽	Aufg. 3 halb 2 u. M.
Donn.	2 80 Märtyrer	Simplicius	10 57	☾	☽	C 10 u. 11 m. Abends
Freyt.	3 Kunigund	Ferdinand	11 1	☾	☽	Aufg. 5 halb 6 u. M. trüb
Sam.	4 Casimir	Adrian	11 4	☾	☽	☽ ☽ ☽ neblig
10) Jesus speiset 5000 M. Joh. 6.		Joh. 6, 1—15.				
	5 Alle Rogerius	Alle Friedr.	11 8	☾	☽	☽ steht im ☾ stürmisch
Mont.	6 Marcianus	Feldolin	11 12	☾	☽	☽ ist in der ☽ schnee
Dienst.	7 Thom. v. Aquin	Berpetua	11 15	☾	☽	☽ ☽ ☽ eis
Mittw.	8 Johann v. Gott	Philemon	11 19	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ heiter
Donn.	9 Francisca	Pigmentus	11 23	☾	☽	Aufg. ☽ nach 7 u. M. nebel
Freyt.	10 40 Märtyrer	Casus	11 26	☾	☽	☽ ☽ ☽ wolklich
Sam.	11 Eulogius	Hubertus	11 29	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ u. 53 m. Morg.
11) Juden woll. Jes. stein. Joh. 8.		Joh. 8, 46—59.				
	12 Alle Gregor	Alle Gregor	11 31	☾	☽	☽ ☽ ☽ heiter
Mont.	13 Euphrasia	Macedonius	11 34	☾	☽	Aufg. ☽ 4 u. Morg. trüb
Dienst.	14 Mathildis	Zacharias	11 37	☾	☽	Abw. d. ☽ 3° s. sturm
Mittw.	15 Longinus	Longinus	11 40	☾	☽	untere ☽ ☽ ☽ schein
Donn.	16 Heribertus	Cyriacus	11 44	☾	☽	☽ ist noch unsichtbar regen
Freyt.	17 7 Schmerz. Mar.	Gertrud	11 47	☾	☽	☽ ☽ ☽ trüb
Sam.	18 Alexander, B.	Alexander	11 50	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ u. 37 m. Nachm.
12) Chr. Einzug zu Jer. Math. 21.		Math. 21, 1—9.				
	19 Alle Joseph	Alle Jos.	11 53	☾	☽	☽ ist im ☽ stürmisch
Mont.	20 Joachim	Gabriel	11 57	☾	☽	☽ in Mer. nach 4 u. Morg.
Dienst.	21 Benedikt	Benedikt	12 0	☾	☽	☽ im ☽ 1 u. 58 m. Mitt.
Mittw.	22 Paulus, Bisch.	Amos	12 4	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ ☽ ☽ Frühlings-Anfang.
Donn.	23 Gründonnerstag	Gründonn.	12 8	☾	☽	Aufg. ☽ vor 6 u. M. sturm
Freyt.	24 Charientag	Charientag	12 12	☾	☽	☽ ☽ ☽ regen
Sam.	25 Mar. Verkünd.	Mar. Verk.	12 15	☾	☽	☽ ☽ ☽ ☽ u. 13 m. Morg.
13) Christi Aufersteh. Marc. 16.		Marc. 16, 1—8.				
	26 Ostern	Ostern	12 19	☾	☽	☽ ☽ ☽ 10 u. Ab. heiter
Mont.	27 Quatramont.	Quatramont.	12 23	☾	☽	Un'g. ☽ 2 u. M. heiter
Dienst.	28 Guntram	Priscus	12 27	☾	☽	☽ in dem Y wolklich
Mittw.	29 Eustasius	Eustasius	12 30	☾	☽	☽ ☽ ☽ regnerisch
Donn.	30 Quirinus	Quirinus	12 33	☾	☽	Abw. der ☽ 3° n. nebel
Freyt.	31 Balbina	Guido	12 37	☾	☽	☽ ind. mittl. Entf. v. d. ☽

*) Maria Verkündigung wird auf den Sonntag nach Quasimodogeniti verlegt.

Sonnen-
Aufg.

Den 5.	6 u. 26 m.
— 12.	6 u. 14 m.
— 19.	6 u. 4 m.
— 26.	5 u. 50 m.

Sonnen-
Unterg.

Den 5.	5 u. 34 m.
— 12.	5 u. 46 m.
— 19.	5 u. 56 m.
— 26.	6 u. 10 m.

☽ ☽ ☽ Die Sonne geht aus den
Fischen in den Widder den 21.
um Mittag. Tag- u. Nachtgleiche.

Ein Desseiner Kunstschmied. für Lambrie ... 2 Pf.

Ein Pfe. Köcher für 3 Pd. Borden 9 Pf.

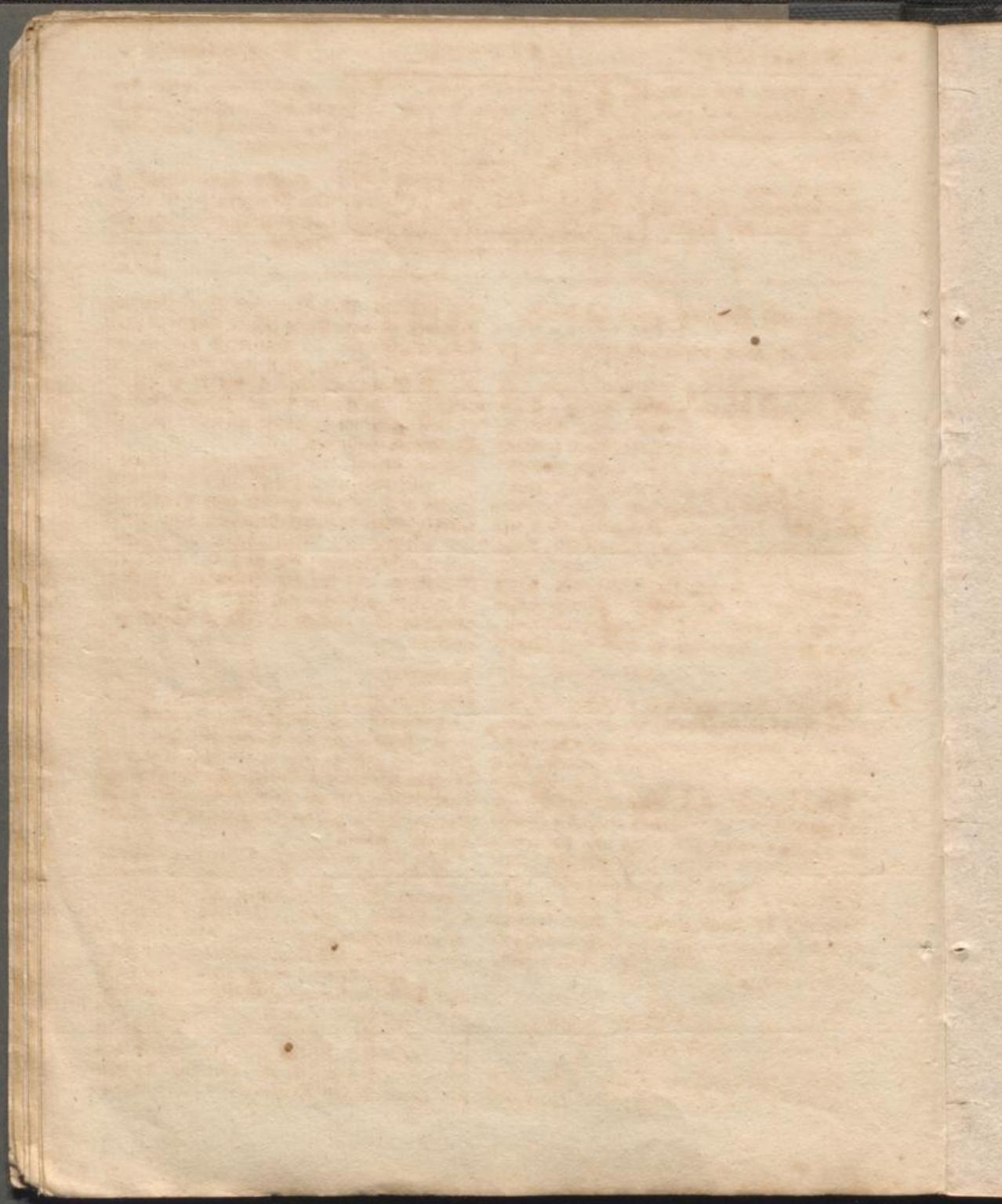
Ein Dattel Lamm für zu Kupfer ... 2 Pd. Tapete
10 Pf.

neuf Messing für Maerov 1 Pd. 2 Pf. 24

... der die Dangelobühl für ...
Arbeit. 1 Pf. 23. 24

Ein die Desseiner Kunstschmied für A. ...
25 Pf. 20. 1.

...
1 Pf. 20. 1.
...
1 Pf. 20. 1.



Lezt. Viert. den 2. vor
11 Uhr Abends; dürfte un-
freundliche Witterung be-
deuten.

Neum. den 11. gegen
4 Uhr Morgens; verspricht
Nebel, Wind und Regen.



Erst. Viert. den 18ten
um halb 3 Uhr Nachmit-
tags; läßt angenehme Lage
vermuthen.

Vollm. den 25. nach 7
Uhr Morgens; zielt größ-
tentheils auf freundliches
Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde ge-
trocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten.
Man sät Petersilien und Selleri; ferner, an
einer warmen Mauer oder in Beeten, Früh-
kraut, Kohlrüben und halb harten Blumen-
kohl, um solche im Anfange des May versetzen
zu können. Man leget Früh. Erbsen entweder
in Löcher oder in Furchlein nach der Schnur;
steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwie-
beln; legt Keime von Meerrettig ein; setz
Schnittlauch, Frühkraut, Krautstübe, Kohl-
stübe, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen.
Man setz die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch
müßte man alle ebengenannte Verrichtungen
im freien Lande weiter hinaus verschieben,
wenn es bis Ende des Monats noch schneiet

oder gefrieret. Man kratz das Moos von den
Bäumen ab nach einem Regen, versetz noch
Bäume, begießet die blühenden Bäume bei
trockener Witterung; auch muß man die Erde
um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen
ansangen. In diesem Monat soll der Schnitt
an den Bäumen vollendet werden, und die
Anbindung geschehen.

Man kauft die Gänse zum erstenmal,
und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen.
Gänse und Hühner werden zum Brüten an-
gesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber
drei Wochen Zeit. Man räumt die Hühner-
und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den
in Fahrten und vor den Scheunen läßt man
in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er
getrocknet ist, zu besserer Fäulung unter den
andern.

1/2 Pfund, Skordienkraut, 8 Hände voll, mit
einer Maas Branntwein, worin 2 Loth Kam-
pfer aufgelöst worden, einige Tage eingeweicht
und dann rein ausgedrückt oder gepreßt. Nun
mischet man den Branntwein unter den Hon-
ig und das Del, stößt Salpeter und Rus zu
feinem Pulver, und rührt es unter die flüssige
Masse. Von dieser Mischung nun giebt man
dem gesunden so wie dem kranken Viehe, jedem
Stücke täglich, des Morgens nüchtern, einen
Löffel voll in warmem Wasser oder weißem
Bier. Es ist nicht allein ein Kur- sondern
auch ein Präservir-Mittel. Daß das kranke
von dem gesunden Vieh abgesondert werden
müsse, versteht sich von selbst.

Noch ein anderes Mittel gegen die Bliesche.

Man schneide Rautenblätter klein, und
thue sie in eine gläserne Flasche, gieße auf

jede Hand voll der klein geschnittenen Staute,
oder Rutten, ein Quart guten Kornbrannt-
wein, stelle es an die Sonne oder auf einen
Ofen, der geheizt ist; in ein paar Tagen ist
es zum Gebrauche fertig. Diesen Rauten-
branntwein soll ein fleißiger Hauswirth im-
mer vorräthig haben, so wie den folgenden
Extrakt. Nimm:

1 1/2 Loth Aloe, 1 1/2 Quintlein Safran,
1 1/2 Loth Zitwer, 3 Quintlein Myrrhen,
3 Quintl. Weihrauch, 1 Loth Terra sigillata,
1 1/2 Quintl. Enzian, 1 1/2 Quintl. Angelika,
weißen Diptam, Tormentill, Theriak, Kam-
pfer und Bibergeil, von jedem 1 1/2 Quintl.

Alle diese Spezies mache klein, thue sie in
eine Zweimaaß Flasche, gieß guten Korn- oder
andern geistigen Branntwein darauf, und
setze sie 2 bis 3 Wochen auf einen nicht zu
stark geheizten Ofen. Alsdann schütte das
reine Extrakt langsam ab, und fülle die Fla-
sche abermals mit Branntwein, laß es wie-

April

April

für Römisch, Katholische.		f. Protestanten.		Tagslänge.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muchmaßlicher Witterung.
Tag	Heiliger	Tag	Heiliger	St. M.	☾	
Sam. 1	Hugo	Hugo		12 41	☾	☾ 5 u. 41 m. Abends
14) Ehr. erscheint verperschl. Joh. 20.	2) Quak. Fr. v. B.	Joh. 20, 1-31.	Jonas	12 45	☾	Aufg. H um 4 u. M. heiter
Mont. 3	Richardus	Martialis		12 48	☾	☾ ferne des ☾ ☾ ☾
Dienst. 4	Ambrosius	Ambrosius		12 52	☾	☾ ☾ ☾ windig
Mittw. 5	Vincenz. Ferrer.	Efajas		12 56	☾	Abw. der ☾ 6° n. nebel
Donn. 6	Edlestinus	Edlestinus		12 59	☾	☾ steht in der ☾ windig
Freyt. 7	Saturninus	Dietrich		13 3	☾	☾ ☾ ☾ im ☾ reiffen
Sam. 8	Dionysius	Mathusalem		13 7	☾	Untg. ☾ 5 u. Morg. heiter
15) Vom guten Hirten. Joh. 10.	9) Wilt. No. El.	Joh. 10, 11-16.	August	13 10	☾	☾ 5 u. 53 m. Abends
Mont. 10	Macariu.	Ezechiel		13 13	☾	☾ in der ☾ ferne
Dienst. 11	Leo, Pabst	Leo, Pabst		13 16	☾	☾ ☾ ☾ heiter
Mittw. 12	Zenon	Euphemia		13 19	☾	☾ ist in den ☾ heiter
Donn. 13	Hermenegild	Julian		13 22	☾	Aufg. ☾ 3 u. Mr. donner
Freyt. 14	Lambert	Tiburtius		13 25	☾	☾ ☾ ☾ wollich
Sam. 15	Paterius	Albert		13 28	☾	☾ ☾ ☾ um Mittern. nebel
16) Ueber eine H. Welle. Joh. 16.	16) Sub. Callistus	Joh. 16, 16-23.	Josua	13 30	☾	☾ 9 u. 55 m. Abends
Mont. 17	Robert. Rud.	Rudolph		13 32	☾	☾ ☾ ☾ wind
Dienst. 18	Calocer	Valerian		13 34	☾	☾ ist im ☾ regen
Mittw. 19	Werner	Trenus		13 36	☾	Untg. ☾ vor 10 u. Ab. trüb
Donn. 20	Theotimus	Sulpicius		13 39	☾	☾ in Merid. nach 10 u. Ab.
Freyt. 21	Anselmus	Anselm		13 42	☾	☾ im ☾ 12 u. 32 m. Ab.
Sam. 22	Coter	Casimir		13 46	☾	Aufg. ☾ halb 5 u. Morg.
17) Jes. verheißt d. Kröst. Joh. 16.	23) Genz. Georg	Joh. 16, 5-15.	Georg	13 49	☾	☾ 5 u. 56 m. Abends
Mont. 24	Fidelis v. Sigm.	Fortunatus		13 53	☾	☾ nebel
Dienst. 25	Markus, Evang	Markus, Ev.		13 57	☾	Abw. der ☾ 13° n. wind
Mittw. 26	Cletus	Amalia		14 2	☾	☾ ☾ ☾ trüb
Donn. 27	Anthimus	Lucretia		14 6	☾	☾ wird als Morgenstern in
Freyt. 28	Vitalis	Vitalis		14 9	☾	☾ Westen sich. ☾ heiter
Sam. 29	Petrus, M.	Claudius		14 12	☾	☾ ist im ☾ reiffen
18) In Ehr. Namen bitt. Joh. 16.	30) Rog. Cath. v. S.	Joh. 16, 23-30.	Eleophea	14 51	☾	☾ steht im ☾ regner.
Sonnen- Aufg.	Den 2. 5 u. 38 m. - 9. 5 u. 25 m. - 16. um 5 u. 15 m. - 23. 5 u. 5 m. - 30. 4 u. 53 m.	Sonnen- Unterg.	Den 2. 6 u. 22 m. - 9. 6 u. 35 m. - 16. um 6 u. 45 m. - 23. 6 u. 55 m. - 30. 7 u. 7 m.	☾ Die Sonne geht aus dem Wieder in den Sifer den 21. früh nach Mitternacht.		

an der Mingerthmann von Düren 9. f.

Spind 18. f.

Messgeräten zum 4. f.

dem Spind von Clay 3. f.

dem Spind von Mess. 3. f. 36.

dem Mdn Duccid von Ding galas 31. f.
von Zafung . . . 2. f. 24.

Von Wiesel und halbe. 1. f. 48.

auf dem Ding und halbe. 3. f.

dem Spind von zu Lant. 4. f.

dem Spind zu Augsburg von dem Mann Tüllau
ad. 31. f. 7. f. 12. f.

von A. Wägen und i. Karren. p. 30. f.

dem Karren 3. f. 15.
für Zafung 7. 36

ne und
mich
9.
bende
heiter
C. J.
windig
nebel
windig
reiffen
heiter
bende
erne
heiter
heiter
sonner
olklich
nebel
bende
wind
egen
trüb
26.
bende
borge.
bende
nebel
wind
trüb
bende
heiter
reiffen
bende
gnen.
s dem
21.

Den Tagessatz für 8 tag. im 9²/2 A. f. 30.

30.
Zetz. Viert. den 1. gegen 6 Uhr Abends; läßt belle Tage mit Reiffen und Gewitter vermuthen.

Neum. den 9. gegen 7 Uhr Abends; scheint sich meistens auf warme Witterung zu neigen.



Erst. Viert. den 16. um 10 Uhr Abends; dürfte eigentliches Aprilwetter versprechen.

Vollm. den 23. um 6 Uhr Abends; dürfte veränderliche Witterung bedeuten.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Saamen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus zu ziehen, in das freye Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Koffmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerenpflanzen im Wald, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Dertter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben May, soll man die

Begießung niemals Abends vornehmen, sondern allezeit Morgens, bei Sonnenaufgang, weil noch Reifen zu befürchten sind. Wenn Erbsen die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub; dies vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser oder Tabaksasche Wasser begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schoffe muß man abschneiden, und die zwischen den Nesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gewulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst einem eingebundenen Strohschleife recht ausschleimen.

der 2 bis 3 Wochen stehen, seihe es ab, und vermische beide Extrakte.

Nun zum Gebrauche dieser zwei Hausmittel. Sobald eine Seuche in der Nachbarschaft ankömmt, so gieß, um dem Uebel vorzubeugen, jedem Stücke deines Viehes 3 Eßlöffel voll von dem Kautenbranntwein Morgens nächstern 3 Tage hintereinander.

Sollte aber der Anfang einer Seuche sich wirklich bei einigen Stücken deines Viehes äußern, wovon der erste Vorbote ein starker Husten ist, so nimm von beiden Extrakten gleich viel, nämlich von jedem 3 Eßlöffel voll für einen Ochsen, für eine Kuh aber etwas weniger; gieße dieses jedem Stücke ein, bis es den Durchfall bekömmt, wo du mit diesem Mittel bis den fünften oder sechsten Tag aufhören mußt; alsdann gieß jedem kranken Stücke Vieh ein Schoppenglas voll guten Oberländer Wein, welcher vorher stark ge-

sotten, aber auch wieder abgekühlt werden muß; worauf es dann ordentlich mistet und gesund wird.

Während dem Gebrauche dieser zwei Hausmittel bei wirklichen Viehseuchen, muß man lauwarmes Wasser worein einige Hände voll gereinigter Haberschatz gerührt sind, dem Viehe zu saufen geben, aber laulich: denn wenn das Getränk kalt wäre, so ist das Vieh in 24 Stunden krepirt.

Dieses ist also in Fällen, wo man keinen Vieharznei-Doktor bei der Hand hat, vorbauungsweise zu gebrauchen; indessen wird ein fleißiger, für den Wohlstand seines Viebes besorgter Hausvater keine Zeit versäumen, bei einer wirklich ausgebrochenen oder sich einstellenden Viehseuche alsogleich nach einem Vieharzte zu schicken. Ich sage nach einem Vieharzte, das heißt, nach einem solchen Manne, der die Vieharzneikunst gründlich

Sonne und
nebel muth-
erung.

n. Mitt.
d f nebel
trüb
ra. wolf.
6° nördl.
M. heiter

warm
donner

Morg.
regen
neblig
heiter
n. Morg.

donner

es C
M. heiter
rg. wolf.
nebel
windig
Ab. nebl.

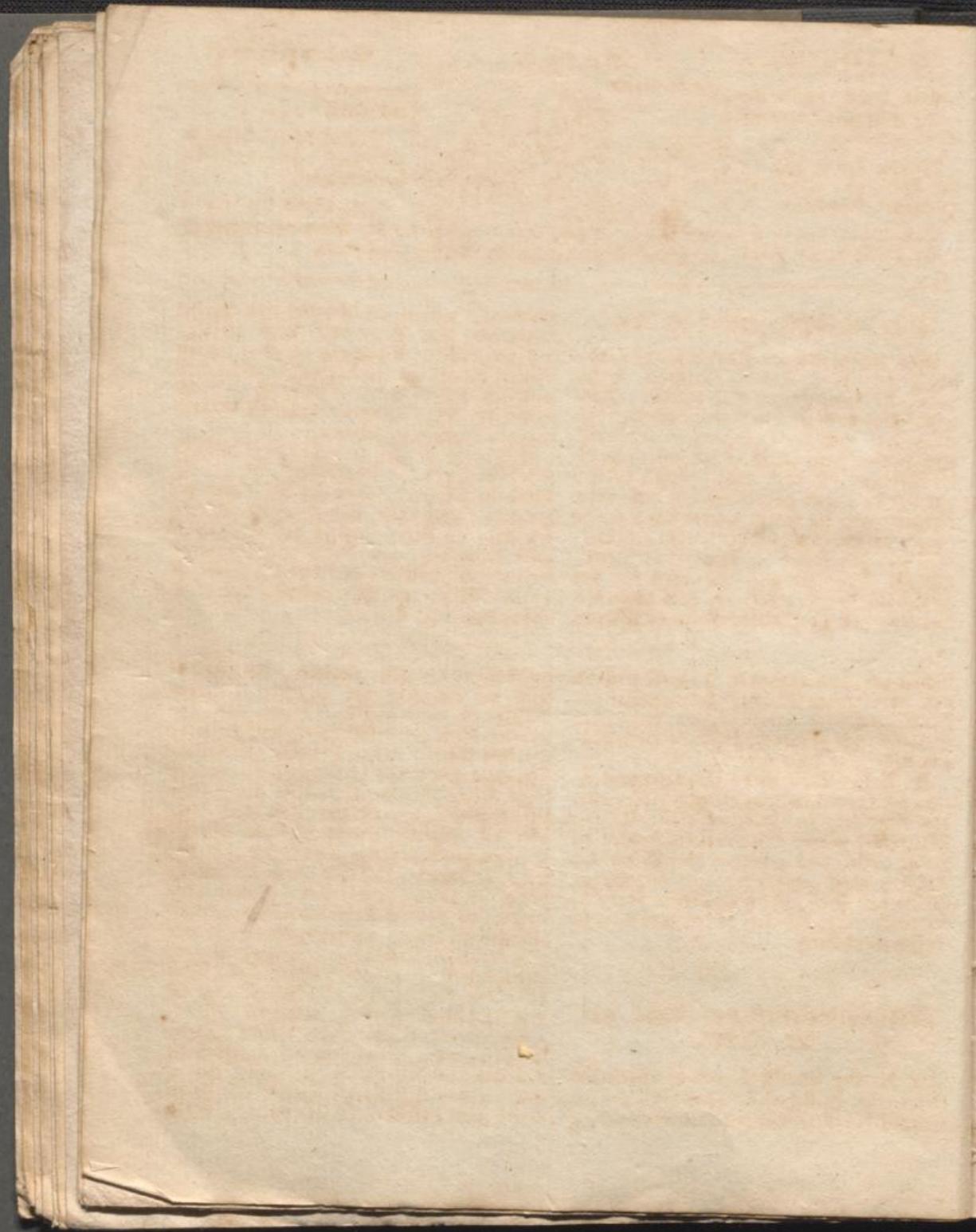
heiter

88 n. M.
Morg.
Dnähe
schöner
regen
g. schön

schön
heiter

16° n.
Morg.

t aus dem
die Zwi-
Morgens.



1
H
fi
b
-
fi
n
g
b
d
u
b
e
n
u
f
fi
fi
n
3
C
b
n
d
9
2
2
C
f
2
-
C
2
d

Lezt. Viert. den 1. um
1 Uhr Mittags; warm mit
Gewitterwolken.

Neum. den 9. gegen 7
Uhr Morgens; Nebel mit
streifenden Gewittern.

Erst. Viert. den 16. um
halb 4 Uhr Morgens; bringt



warmes Wetter und Son-
nenschein.

Vollm. den 23. halb 6 U.
Morgens; verspricht frucht-
bares Wetter.

Lezt. Viert. den 31. halb
7 Uhr Morgens; fruchtbare
Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im May.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kukulern, Kürbisen, Salat, Storzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rabnen gedeihen besser in einer leichten, Storzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen, die noch nicht gestochen haben, und vor 14 Tagen geizt wurden, nicht etwa verfault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man säet den späten Rübenkohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond säet man Endivienjaamen. Wenn die Wärme

zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejätet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Messeln, grün oder getrocknet, geschüttet, und dem Viehe mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe ihn nicht gereuen.

studirt hat, und approbirt ist, nicht nach einem unberufenen Pflücker, Herrenmeister und Freimann, oder andern Leuten dergleichen Schlags, die gemeiniglich, statt zu helfen, das Uebel nur ärger machen.

Hr. Doktor Meinhart rätth besonders an, man soll sowohl kurative als auch präservative dem Kindviehe stark saturirte Malzbrühe oder Malzdekokt geben. Und zwar dem frankten die Brühe allein, dem gesunden aber Brühe und Traber zugleich, jedoch in genugsamer Menge. Sollte das Vieh nicht mehr fressen oder saufen wollen oder können, so soll man ihm die Brühe einschütten.

Merkwürdigkeiten der Natur und der Länder.

Ein bei der spanischen Armee angestellter Offizier hat in Asturien, unweit Oviedo, in dem Garten eines Pfarrers, ein außerordent-

liches Spiel der Natur gesehen. Es war daselbst ein Rebschoß von ungefähr in einem Nußbaume eingewachsen. Dieser von der Mutter-Rebe getrennte Schoß trug Früchte; aber die Beeren seiner Trauben enthielten, statt dem gewöhnlichen Rebsaft, ein sehr süßes Dehl. Bei der Durchreise dieses Offiziers waren zwar die Beeren noch nicht reif, aber der Pfarrer, ein ehrwürdiger Mann, gab ihm von dem Dehle zu verkosten, das er, wie er behauptete, von eben diesem Rebschoße gewonnen hatte. Im nämlichen Garten ward nachher ein anderer Rebschoß auf einen zweijährigen Nußbaum gepfropft worden; dieser trug ebenfalls, nachdem er eingewachsen war, Trauben von der nämlichen Eigenschaft. Man hatte den eingeknopften Schoß erst nach einem Jahre vom Rebschoße getrennt.

Derselbe Geistliche zeigte diesem Offizier Abrikosen ohne Stein; er behauptete diese Spielart dadurch erhalten zu haben, daß er einen wilden Abrikosenschoß auf eine schon etwas stark gewordene Weibe pflanzte. Man

Junius

Brachmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanter.		Tag- länge.	St. M.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
Donn.	1 Iuvenicus	Nicodemus	15	31	☾	Aufg. Hum. Mittern. heiter	
Freyt.	2 Herz-Jesu-Fest	Marsilius	15	32	☾	Untg. ♀ um 2 u. Morg.	
Sam.	3 Clotildis	Erasmus	15	33	☾	Abw. d. ☉ 22° n. warm	
23) Rom verlor den Schaaf. L. 15.		Luk. 14, 16-24.					
Donn.	4 3 Quirinus	Eduard	15	34	☾	☉ im Ω des ☽ wolk.	
Mont.	5 Bonifacius	Bonifacius	15	36	☾	Utg. ♀ um 11 u. Ab. wolk.	
Dienst.	6 Norbert	B. Benignus	15	38	☾	☉ im Ω d. ♀ schön	
Mittw.	7 Robert	Hermann	15	39	☾	4 u. 23 m. U. windig	
Donn.	8 Medardus	Medardus	15	40	☾	Aufg. ☽ um Mittern. wolk.	
Freyt.	9 Felicianus	Gerhard	15	41	☾	☽ ☾ ♀ neblig	
Sam.	10 Margar., Kön.	Onophrius	15	41	☾	☽ ☾ ♀ ☽ ☾ ♀ wollen	
24) B. groß. Fischzug Petri, Luc. 5.		Luk. 15, 1-10.					
Donn.	11 4 Barnabas	Barnabas	15	42	☾	Erdnähe d. ☾ heiter	
Mont.	12 Onophrius	Blandina	15	42	☾	☉ im Ω d. ♀ sonnen-	
Dienst.	13 Anton v. Padua	Ant. v. Pad.	15	43	☾	☽ ist im ☾ blick	
Mittw.	14 Basilides	Heliseus	15	43	☾	8 u. 28 m. M. trüb	
Donn.	15 Vitus, Modest.	Vitus, Mod.	15	44	☾	☽ ist als schöner gewitter-	
Freyt.	16 Franc. Regis	Justinus	15	44	☾	Abendst. sichtbar, wolken	
Sam.	17 Avitus	Boltmar	15	45	☾	geht unter 12 u. heiter	
25) Pharis. Gerechtigkeit, Math. 5.		Luk. 6, 36-42.					
Donn.	18 4 Mare. Mare.	Josaphat	15	45	☾	♂ ist in d. X freundl.	
Mont.	19 Herv. Protasius	Hervasius	15	46	☾	♀ in der ☾ ferne regen	
Dienst.	20 Sylvester	Regina	15	46	☾	☽ ist im Ω wolken	
Mittw.	21 Mossus	Hoseas	15	47	☾	6 u. 32 m. U. trüb	
Donn.	22 Paulinus	Uchatius	15	47	☾	☉ im Ω 9 u. 36 m. W. trüb	
Freyt.	23 Edeltraud	Basilus	15	47	☾	Sommersanf. ☐ ♀ ☉	
Sam.	24 Joh. der Täufer	Joh. d. Täufer	15	46	☾	♀ gr. östl. Ausw. von d. ☉	
26) Vermehr. der Brode, Marc. 8.		Luk. 5, 1-11.					
Donn.	25 6 Prosper	Sidonia	15	46	☾	☽ ☾ Erdferne regen-	
Mont.	26 Johann. Paul.	Joh. Paul	15	45	☾	des ☾ wetter	
Dienst.	27 Crescentius	7 Schläfer	15	45	☾	Untg. ♀ 10 u. Ab. donner	
Mittw.	28 Trensus Fast.	Lea	15	44	☾	☾ steht im ☾ heiter	
Donn.	29 Petrus, Paulus	Petrus, Paul.	15	43	☾	10 u. 15 m. Ab.	
Freyt.	30 Pauli Gedächtn.	Siegfried	15	42	☾	Abw. d. ☉ 23° n. schön	

Sonnens Aufg.	{	Den 4.	4 u. 13 m.	Sonnens Unterg.	{	Den 4.	7 u. 47 m.
		— 11.	um 4 u. 9 m.			— 11.	um 7 u. 51 m.
		— 18.	4 u. 8 m.			— 18.	um 7 u. 52 m.
		— 25.	4 u. 7 m.			— 25.	7 u. 53 m.

☽ Die Sonne geht in den Krebs den 22. halb 10 Uhr Vormitt. Sommers Anfang, 1. Tag.

Zum Feiern von St. Gerd.

früher Tag Lohn 2/40 kr.

— . Abend . 1/40

Trinkung zu Pfaffen . 1/20

von zu Pfaffen 4 f.

von dem Pfaffen 1/2 Mark = 5 f.

1/4 2/40 30

31 f. 40 kr.

Zum Feiern Glasen für 600 Ringe . a 3 f. 18 f.

für . Salzen a 6 f. 30 13 f. 30 x

für 2 Lappen . pt. 2 f. 24.

1/2 24 f. 12

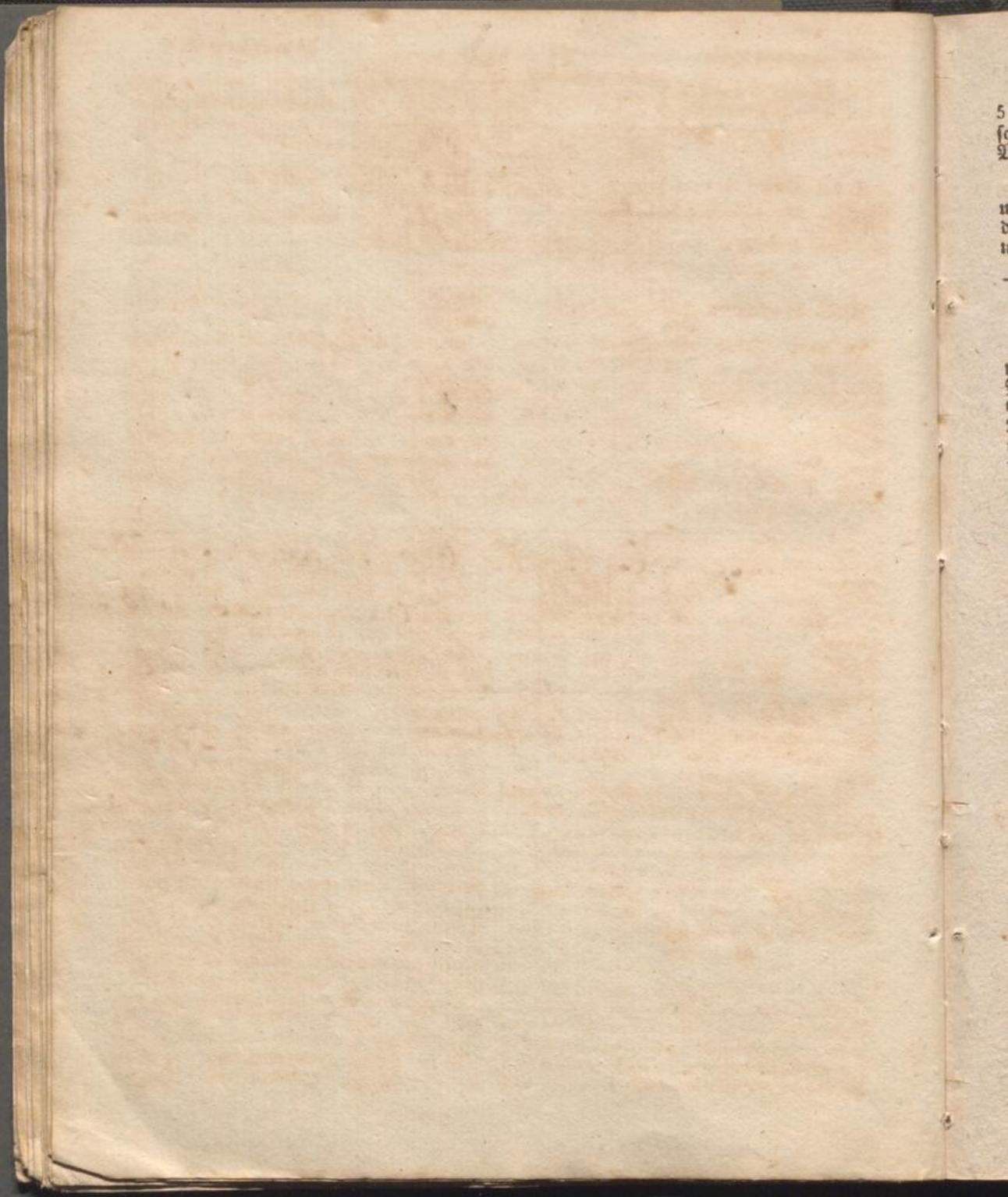
1/2 24 f. 12

zusammen 34 f. 42

zusammen 38 f. 42

34

onne und
st muth
ung.
rn. heiter
Morg.
warm
wolk.
b. wolk.
♀ schön
windig
n. wolk.
neblig
wollen
heiter
sonnen-
blicke
trüb
gewitter-
wolken
heiter
freundl.
regen
wolken
trüb
Wra
☐ ☿ ☉
on d. ☉
regen-
wetter
donner
heiter
schön
in den
Ihr Bora-
l. Tag.



Neum. den 7. um halb 5 Uhr Abends; verspricht schönes Wetter und maste Wolken.

Erstes Viert. den 14. um halb 9 Uhr Vormittags; deutet auf heißes Wetter mit Gewitterwolken.



Vollm. den 21. um halb 7 Uhr Abends; bringt Wind mit streifenden Gewitterwolken.

Letztes Viert. den 28ten nach 10 Uhr Abends; zielt auf schönes, angenehmes Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juny.

In diesem Monat muß man auf die Immen acht geben, weil sie stark schwärmen. Man steckt Bohnen, säet Winterrettig, Salat, Endivie und Spinat. Man versteht Kohl, Blaukohl, Zelleri, Salat etc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Saamen von Spinat, Kresse, Frühkohl, Früherbsen etc. Man zweigt von den Zwergbäumen die unnützen Wasser-

schosse; okulirt das Steinobst des Abends an einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwerfung des grünen Futters, besonders des Klees, nicht übersättet werde. Wenig und oft ist die gedeihlichste Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen, und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockne Schober oder ins Freie.

verfährt dabei auf folgende Art: man wählt einen biegsamen Weidenstock, biegt ihn zu einem Bogen, und steckt seine obere Spitze in die Erde; mitten unter diesem Bogen wird der Abrikosenschöß gesetzt, und wenn seine Spitze so hoch gewachsen ist, daß sie über den Weidenbogen herausragt, wird er durch Anlegung gepropft: nach einem Jahr wird die Weide wieder gerade gerichtet, indem man die eingesteckte Spitze derselben, so wie den Stamm des Abrikosen-Wildlings losschneidet.

Es wäre für einen Liebhaber der Baumzucht wohl der Mühe werth diesen Versuch zu machen; geräth er, so bittet sich der hinkende Bote ein paar von diesen seltsamen Abrikosen aus. Mit dem Traubenhöle ist es eine Frage, ob in unserm kältern Laude es auch so gelingen würde wie im warmen Spanien; doch der Versuch kostet ja nicht viel.

In den warmen Nächten des Augusts bemerkt man an den Ufern des Rheins und anderer großen Flüsse ein sonderbares fliegendes Insekt, welches in einer Zeit von fünf Stunden geboren wird, sich begattet, und

stirbt; freilich hatte es vorher drei Jahre als Wurm im Schlamme dieser Flüsse gelebt.

Dieses Gewürme bewirkt seine Veränderung in einen Schmetterling so plötzlich, daß man nicht Zeit hat sie zu bemerken. Der geschwindeste Taschenspieler ist nur ein Stümper dagegen. Wenn man den Wurm im Wasser erhascht, so kann man die Hand nicht schnell genug wieder eröffnen, daß nicht die Veränderung schon geschehen wäre, es sey denn, daß man den Wurm in der Gegend der Brust ein wenig drücke; in diesem Fall kann man ihn noch unverändert aus dem Wasser ziehen.

So wie dieses Thierchen aus dem Wasser kommt, sucht es einen bequemen Ort, um seine Toilette zu machen. Da legt es die feine Haut oder den Schleier ab, womit es ganz bedeckt ist. Diese zweite Veränderung geht in der Luft vor. Das Insekt hält sich mit den Spitzen seiner kleinen Nägel so gut es kann; es wird wie von einem starken Fieberschauer ergriffen, wodurch die Haut auf seinem Rücken berstet, die Flügel lösen sich aus ihrer Scheide, wie wenn man einen Handschuh verkehrt auszieht. Ist dieses geschehen, so flattert das Thierchen herum; es hält sich manchmal aufrecht auf seinem Hintertheil über dem Wasser, und schlägt lebensfroh seine Flügel ge-

onne und
oft muth-
ng.

schön

ne 3 u.

wolkich

16. trüb

regen

wind

Wolg.

schön

chregen

helter

donn.

helter

donn.

schön

warm

helter

nebl.

wolkich

schein

wolk.

Donner

15.

nebl.

leudek

helter

nebl.

erisch

orm.

trüb

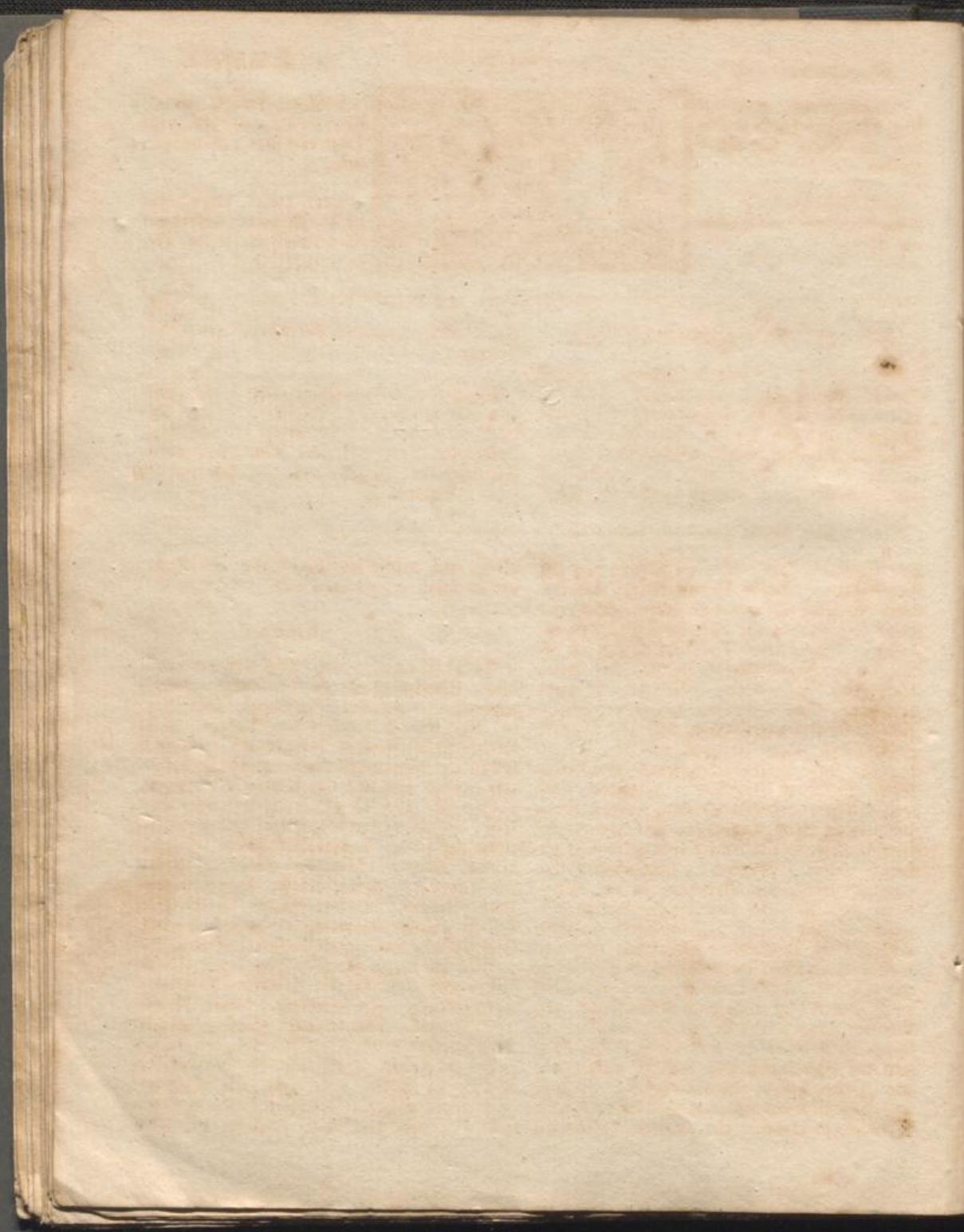
wolk.

8 dem

1 2 3

ids.

Auß der Cgl. n. für ff. Balz. neu Loups 32. / 100
 — — — dem M. D. acouty. 1 28
 — — — dem Jannius von D. u. v. zu auß bruch 19
 — — — Kuyloze . . . 16 / 40.



Ug
au
wo

3 s
ne

Et
let
B
te
wi

ge
fu
für
di
de
nu
di
er
zu
ist
en
di
m
li
fä
be
ge
de
ge
e
w
d
n
fi
le
s
d
a

Neum. den 7. nach 12
Uhr Morgens frühe; zielt
auf streifende Gewitter-
wolken.

Erst. Viert. den 13. um
3 Nachmittags; meist schö-
nes Wetter.



Vollm. den 21. um 9
Uhr Vormittags; läßt heiße
Tage mit Gewitter vermu-
then.

Lezt. Viert. den 29. um
12 Uhr Mittags; deutet auf
fruchtbares Wetter mit Ne-
bel und Wind.

Feld- und Gartenarbeiten im July.

Man sammelt die zeitigen Saamen; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohner, die sogenannten Einmachbohnen, für den Winter. Man sät für den Frühling Winterzwiebeln, Winteralat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie wird gebunden, der Zellerie gehäufelt. Man

okulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulendem Wasser und starker Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pyps sehr ausgesetzt; weichers Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pyps, und mit Ameisenfraß zuvorzukommen ist.

gen einander. Leider ist diese Freude von gar kurzer Dauer. Dieser Schmetterling hat nur fünf bis sechs Stunden zu leben. Während dieser Zeit quälen ihn aber keine Brodsorgen, denn er nimmt keine Nahrung zu sich; er ist nur da um seine Eier zu legen, und wenn diese seine Bestimmung erfüllt ist, so stirbt er: gegen sechs Uhr Abends wird der Wurm zum Schmetterling, gegen elf Uhr Nachts ist er schon todt. In Zeit von drei Tagen entsteht und vergeht das ganze Geschlecht dieser seltsamen Insekten: höchstens sieht man dieselben fünf Tage lang, wenn nämlich einige durch Krankheit oder andere Zufälle in ihrer Veränderung sich verspätigt haben. — Hier kommen dem hinkenden Boten ganz schwermüthige Gedanken in den Sinn, denn man ist nicht immer zum Lachen aufgelegt. Diese schnell vergänglichlichen Insekten erinnern ihn an manche Menschen, die den weit größten Theil ihres Lebens im Schlamm des Elends, des Kammers, des Strebens nach Glück oder auch nach Ehrenstellen vertriehen: nun haben sie das Ziel ersahrt; sie legen die Lumpen der Armut und die Sorgen der Dürftigkeit oder des Ehrgeizes nieder, ziehen bessere Kleider oder Ehrenzeichen an, und nehmen sich vor, jetzt recht des Lebens sich zu freuen; aber, patich! kommt der

Tod, und macht der Herrlichkeit ein Ende, ehe sie kaum angefangen hat.

Thier-Liebe.

Es ist schlimm genug, daß man ein neues Wort schaffen muß, um die Warmherzigkeit gegen Thiere damit zu bezeichnen. Der Mangel des Wortes beweist den Mangel dieser Empfindung. Freilich konnten wir auch wohl längst ein Wort ohne die Empfindung haben, wie das der Fall mit dem Worte Menschliche Liebe ist; aber es gab doch einst eine gute Zeit, wo Menschenliebe unter uns so selten nicht war, und sie wird nun hoffentlich auch wieder kommen. Mit der Thierliebe haben die Europäer sich nie befaßt. Dagegen muß man bekennen, daß die Asiaten die Zärtlichkeit für Thiere ein wenig gar zu weit treiben. Die Banianen, zum Beispiel, veranstalten jährlich an einem gewissen Tage einen ordentlichen Schmauß für die Fliegen, dieses niederträchtigste aller Insekten, dessen Nutzen noch Niemand hat entdecken können, weil es bloß zu leben scheint, um Alles zu benaschen, Alles zu beschmutzen, und Feuermonn im Schlaf zu stören. Nun, für diese abscheulichen Fliegen decken die Banianen ausdrücklich alle Jahr eine Tafel, die sie in vielen

Sonne und
liebste muth
erung.

schön
lieblich
hell
Ausw. v. ☉

in. Morg.

donner
b. wolken
schön
hell
☉ 16° n.

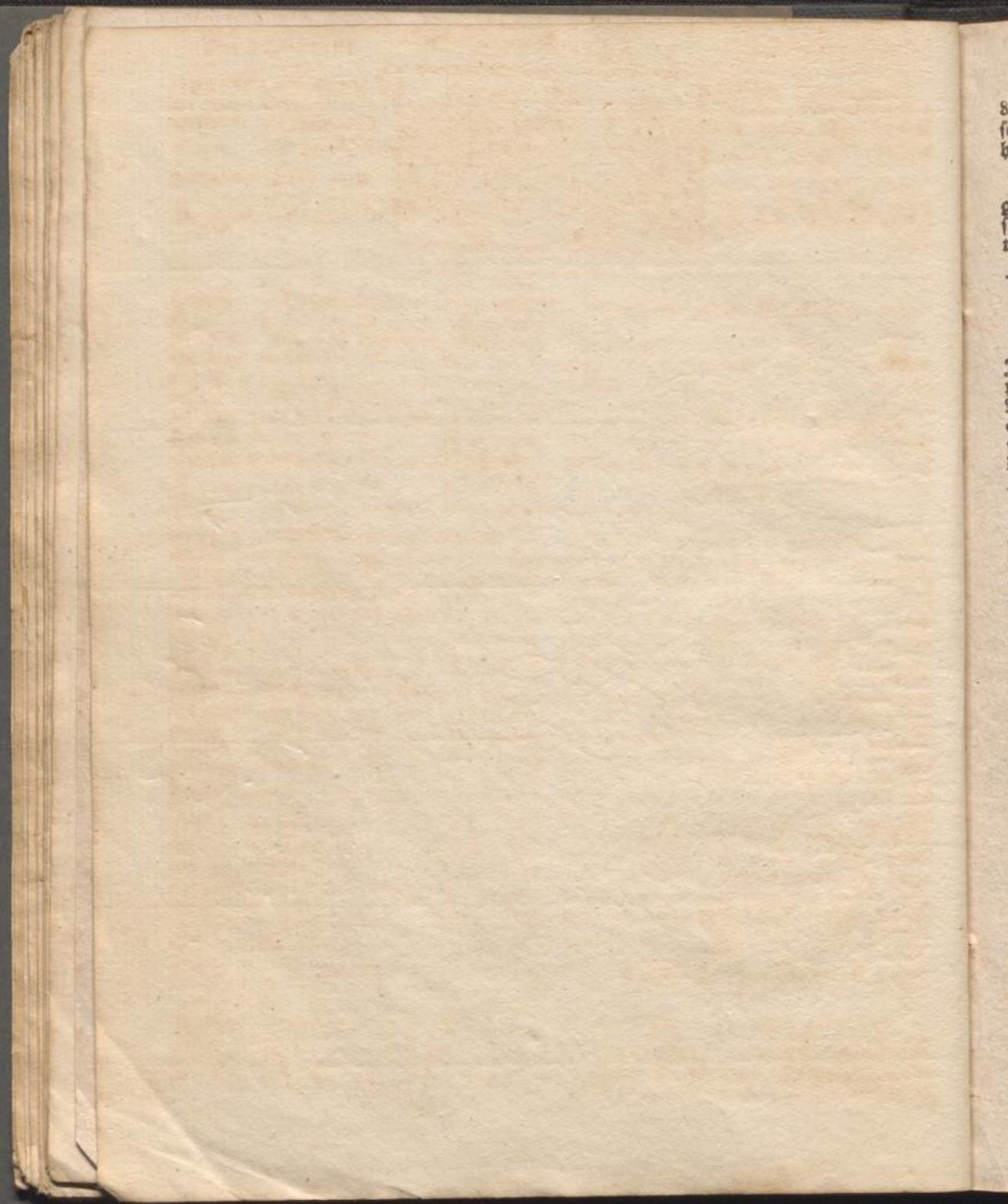
Machs
Morg. heiter

heiter
10 u. Ab.
♯ im Y
trüblich
schön
schön
heiter

M. gew.
abendstern
ange, geht
wolf.
4 m. **M.**
heiter
lieblich

Machs
u. Morg.
n. schön
ne heiter
heiter

ht aus dem
der Fung
br Morg.



8
fo
b
6
11
t
-
5
k
S
c
f
h
t
e
r
h
t

Neum. den 5. um halb 8 Uhr Morgens; läßt sehr schöne heitere Tage erhoffen.

Erst. Viert. den 11ten gegen Mitternacht; verspricht herrliche Sommertage.



Vollm. den 20sten gegen 1 Uhr Morgens; zielt auf schöne Tage mit Gewitterwolken.

Lezt. Viert. den 27sten gegen 11 Uhr Nachts; kündet fruchtbares Wetter an.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesät worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurechten.

Die Eier, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Häcksel, Korn oder Hafer; am besten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu gefertigten Brettern in Löhler stellt, so daß kein Ei das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte, der doch nicht der Kälte zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch wider gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu bedeckt.

flachen Schüsseln mit bezuckerter Milch besetzen, und immer bei der Hand sind, jeder Schmarogerin, welche zu ersaufen in Gefahr kommt, schnell heraus zu helfen. — In einer andern Zeit wandern diese närrischen Daniazen wohl zwei und drei Meilen weit im Felde der Kreuz und Quer, mit einem mit Reis angefüllten Sack unter dem Arme, suchen Ameisenhaufen, und werfen auf jeden eine Hand voll Reis. Sie nehmen sich sogar der Wanzen, Flöhe und anderer blutsaugenden Insekten brüderlich an, und haben ordentlich ein Hospital für sie errichtet. Da miethen sie von Zeit zu Zeit einen armen Teufel, der für eine gute Belohnung sich entschließt, eine Nacht in einem solchen Hospital zuzubringen, und mit seinem Blute das Geschmeis zu übertern; aber er wird festgebunden bis zum Morgen, daß er sich nicht rühren, und folglich die eingeladenen Gäste auch nicht stören kann.

Bermischte Erzählungen.

Testament eines Rechenmeisters.

Fortunatus Dreinull, ein Rechenmeister zu Straßburg, hinterließ ein Testament, in welchem er Folgendes erzählt und verordnet:

„Mein vielgeehrter Großvater, Prosperus Dreinull, unterrichtete mich oft im Schreiben und Rechnen. Als ich kaum acht Jahr alt war, bewies er mir einst, daß wenn man die Interessen jährlich zum Kapital schlagen, sich dasselbe in hundert Jahren um 130 mal vermehrt habe. Die Aufmerksamkeit, mit welcher ich ihm zuhörte, schien dem alten Manne zu gefallen; er zog plötzlich 24 Livres aus seiner Tasche, und sagte mit einem Enthusiasmus, der mir jetzt noch vor Augen schwebt: Mein Kind! erinnere dich, so lange du lebst, daß mit Oekonomie und Rechenkunst dem Menschen nichts auf der Welt unmöglich ist. Hier schenke ich dir 24 Livres, trage sie zu einem Kaufmann, meinem Freunde, der, aus Gefälligkeit für mich, sie in seinen Handel nehmen wird. Jährlich sollst du die Interessen dazu schlagen, und dann einst bei deinem Tode für die Ruhe deiner und meiner Seele eine fromme Stiftung davon gründen.“

„Ich habe seinem Befehle gehorcht. Aus den 24 Livres sind seit jener Zeit (in 62 Jahren) 500 geworden, die ich, kraft dieses, in fünf gleiche Theile dividire, und verordne, daß sie, gleich der Stammsumme meines Großvaters, immerfort multipliziert werden sollen, jedoch also, daß alle hundert Jahr ein Fünftel gehoben und angewendet werde. Das erste

September Herbstmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tagslänge.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung.
			St. M.	☾	
Freyt.	1 Adolphus	Egid. Berena	13 13	☾	Untg. h 2 u. Mr. wolken heiter
Sam.	2 Stephan Kön.	Abfalon	13 10	☾	Erdnähe des ☾
36) Vom Wasserfüchigen. Luc. 14. Matb. 6. 24-34.					
Sonn.	3 16 Mansuetus	15 Mansuet.	13 7	☾	☉ 2 u. 5 1/2 m. Abends
Mont.	4 Rosalia	Moyfes	13 3	☾	☾ obere ☉ ♀ ☉ wolck.
Dienst.	5 Laur. Justinus	Achilles	12 59	☾	☾ im +) h im ☾ schön
Mitw.	6 Zacharias, Pr.	Magnus	12 56	☾	☉ ☾ ♀ wolken
Donn.	7 Regina, J.	Kunigunda	12 52	☾	Untg. ♀ 7 u. Ab. heiter
Freyt.	8 Maria Geburt.	Max. Geburt	12 48	☾	Abw. der ☉ 6 ⁿ regner.
Sam.	9 Gorgonius	Loth	12 45	☾	☉ ☾ ☽ freundlich
37) Vom vorn. Gebot. Math. 22. Luc. 7. 11-17.					
Sonn.	10 17 Nam. Maria	15 Sybilla	12 41	☾	☾ 2 u. 3 1/2 m. Mitt.
Mont.	11 Protus	Christmann	12 37	☾	Aufg. ☽ 4 u. M. trüb
Dienst.	12 Bona	Tobias	12 34	☾	♀ ist noch schöner wolck.
Mitw.	13 Maternus	Maternus	12 31	☾	Abendstern neblig
Donn.	14 † Erhöhung	† Erhöhung	12 28	☾	♀ in der ☉ Nähe heiter
Freyt.	15 Neomedus	Einbetta	12 25	☾	♀ steht in der ☾ heiter
Sam.	16 Cornel. Cyprian.	Eugenius	12 21	☾	Erdferne des ☾ trüblich
38) B. Sichtbrüchigen. Math. 9. Luc. 14. 1-11.					
Sonn.	17 18 Fr. Bindm.	17 Lambert	12 17	☾	☽ steht im ☽ schön
Mont.	18 Richardis	Richard	12 14	☾	☾ 4 u. 5 1/2 m. Ab. trüb
Dienst.	19 Januarius	Esther	12 11	☾	Untg. ♀ 6 u. Ab. regner.
Mitw.	20 † Fronz Eust.	Quat. Just.	12 8	☾	Abw. der ☉ 1 ^o n. heiter
Donn.	21 Mathäus	Mathäus	12 5	☾	☉ ☾ ☽ trüblich
Freyt.	22 Landel M. †	Mauritius	12 2	☾	♀ ist unsichtbar donner
Sam.	23 Linus, B. †	Didymus	12 0	☾	☉ in d. ♀ 12 u. 5 1/2 m. M.
39) B. der Kön. Hochzeit. Math. 20. Math. 22. 34-46.					
Sonn.	24 19 Mar. d. Gnad.	18 Robert	11 57	☾	Herbsts Anfang. gewitt.
Mont.	25 Firminus	Cleophas	11 53	☾	Aufg. ♀ um 7 u. Ab. nebl.
Dienst.	26 Justina	B. Cyprian	11 49	☾	♀ steht in der ☾ neblig
Mitw.	27 Cosmas. Dam.	Cos. Dam.	11 46	☾	☾ Untg. ♀ 6 u. A. heiter
Donn.	28 Wenceslaus	Wenceslaus	11 43	☾	☾ 8 u. 30 m. M. schön
Freyt.	29 Michael	Michael	11 39	☾	Abw. d. ☉. 2 ^o f. hell
Sam.	30 Hieronymus	Hieronymus	11 35	☾	Erdnähe des ☾ heiter

Sonnens Aufg. { Den 3. 5 u. 27 m.
 — 10. um 5 u. 40 m.
 — 17. um 5 u. 52 m.
 — 24. 6 u. 2 m.

Sonnens Unterg. { Den 3. 6 u. 33 m.
 — 10. um 5 u. 20 m.
 — 17. um 6 u. 8 m.
 — 24. 5 u. 58 m.

☾ Die Sonne geht in die Waage d. 23. halb 12 Uhr Nachts. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.

onne und
bst mulh-
rung.

c. wolken
heiter

Abends
• wolk.
• schön
wolken
• heiter
regner.
freundlich

Mitt.
M. trüb
• wolk.
• neblig
heiter
heiter
trüblich

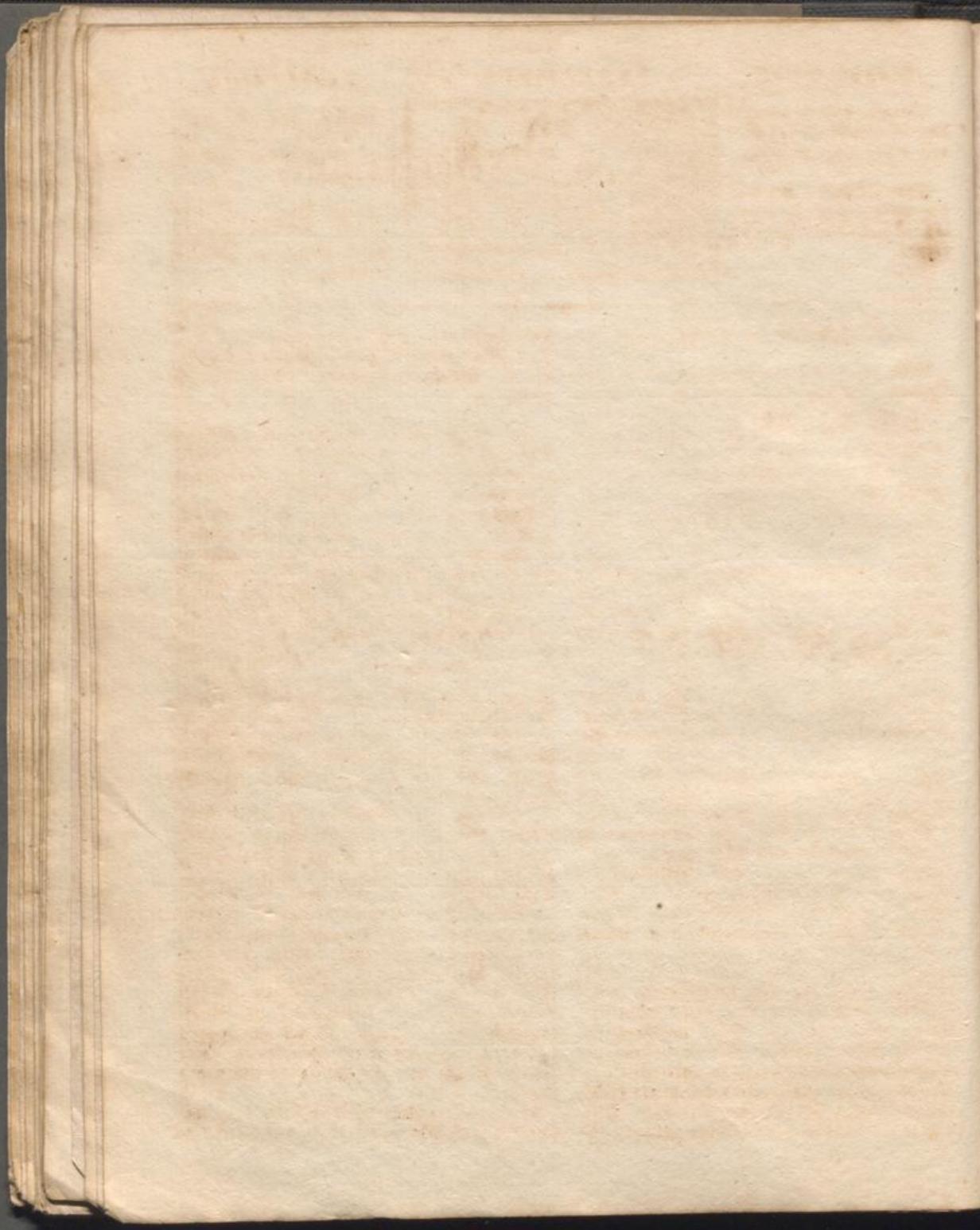
• schön
• trüb
regner.
n. heiter
trüblich
donner

S. m. M.

gewitt.
Ab. nebl.
neblig
M. heiter
• schön
hell
heiter

ehrt in die
br Nachts.
Vergleiche.

an den Gläubigen Martinus Conf.



U
un
u
l
for

En
fil
me
vor
we
Hel
En
W
Bl
no
w
th
leg

S
13
ge
bu
wi
un
ber
P
de
H
bi
li
ze
an
re
m
E
W
10
4
H
th
00

Neum. den 3. gegen 3
Uhr Nachmittags; schöne
und trübe Tage wechseln.

Erstes Viertel. den 10ten
um halb 1 Uhr Mittags;
läßt unfreundliche Tage be-
sorgen.



Vollm. den 18. um 5
Uhr Abends; könnte auf
ganz angenehmes Wetter
sich beziehen.

Letztes Viertel. den 28sten
um halb 9 Uhr Vormittags;
zielt meistens auf liebliche
Herbsttage.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchengarten zu säen Spinat, Zwiebeln, Gelberüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse; setzt Erbsen; alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäte, und war den Salat enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling umgesetzt wird. Winter-Endivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume legt man verwesenen Schweindung mit guter

Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneidet Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinunter gelassenes Licht nicht verlöschet, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jetzt abgeklöpft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhäuser werden gereinigt, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Grasplätze und Wiesen gebracht.

Fünftheil wird in hundert Jahren betragen 13,000 Livres, für welche ein Morast urbar gemacht werden soll, der neben meinem Geburtsdorfe liegt. — Hundert Jahre später wird das zweite Fünftheil eine Million und siebenmal hundert tausend Livres betragen; von dieser Summe sollen achtzig Procent gestiftet werden, zur Aufmunterung der Wissenschaften, des Ackerbaues u. s. w. — Hundert Jahre später ist das dritte Fünftheil bis zu zweihundert und zwanzig Millionen angewachsen. Hiervon sollen im ganzen Reiche hundert patriotische Leih-Häuser angelegt werden, welche jedem fleißigen und reichlichen Bürger ohne Interessen Vorschüsse machen. Ferner soll man in den vornehmsten Städten zwölf Museen und zwölf öffentliche Bibliotheken gründen. Jede derselben soll 100,000 Livres jährliche Renten haben, um 40 verdienstvolle Gelehrte zu unterhalten. — Hundert Jahre später wird das vierte Fünftheil dreißig Milliarden betragen. Hier- von sollen hundert neue Städte gebaut, und

jede mit 150,000 Menschen bevölkert werden. Man könnte einwenden, daß in ganz Europa nicht so viel baares Geld vorhanden sey; aber ich überlasse den Exekutoren meines Testaments, das Geld nach Belieben in liegende Güter zu verwandeln.

Endlich das letzte Fünftheil wird nach Ablauf von 500 Jahren bis auf dreitausend neunhundert Milliarden gestiegen seyn. Hiervon sollen zuerst unsere eigenen Staatsschulden, und dann, wenn es zureicht, die Schulden der Engländer bezahlt werden, aus Dankbarkeit für Newtons schönes Werk, die Universal-Rechenkunst betitelt. Die Exekutoren des Testaments, sechs an der Zahl, sollen aus den redlichsten Männern gewählt werden, und jeder soll sterbend seinen Nachfolger ernennen. Für ihre Bemühung mögen sie, bei Hebung des vierten Fünftheils, einen kleinen Bruch von 32 Millionen unter sich theilen.

Siehe da! welche Wunderdinge ein sparsamer Mann mit 24 Livres auszurichten ver-

Oktob

Weinmonat

für Römisch-Katholische.		f. Protestanten.	Tag- länge.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muth- maßlicher Witterung.
40) W. dem königl. Sohn. Joh. 4.	Math. 9, 1-8.				
Sonn. 1 90 Rosenkrantz.	19 Remigius	11 32	☽	☽	Untg. ☽ um Mittern. 3 u. 29 m. trüb
Mont. 2 Schutengelfest	Leodegarius	11 29	☽	☽	☽ ☽ ☽ in mittl. Entf. von der ☽ neblig
Dienst. 3 Gerard	Arnold	11 26	☽	☽	☽ verliert sich vor heiter der Sonne donner
Mittw. 4 Franciscus	Franciscus	11 23	☽	☽	Aufg. ☽ nach 6 u. Ab. trüb
Donn. 5 Blacidus	Aurelia	11 19	☽	☽	
Freyt. 6 Bruno	Abdias	11 15	☽	☽	
Sam. 7 Marcus, P.	Juditha	11 12	☽	☽	
41) W. d. Königs Rechn. Math. 18.	Math. 22, 1-14.				
Sonn. 8 91 Birgitta	Blacidus	11 8	☽	☽	Abw. d. ☽ 5° f. wolk. ☽ im ☽, ☽ im Y heiter
Mont. 9 Dionysius	Dionysius	11 4	☽	☽	☽ u. 13 m. Morg.
Dienst. 10 Francisc. Bor.	Gereon	11 1	☽	☽	☽ ☽ ☽ warm
Mittw. 11 Nemilianus	Burkhard	10 57	☽	☽	☽ in Merid. mit der ☽ Untere ☽ ☽ ☽. Grofere
Donn. 12 Waldburga	Martinus	10 53	☽	☽	☽ ☽ ☽ wind.
Freyt. 13 Eduard	Colmanus	10 51	☽	☽	
Sam. 14 Calixtus	Calixtus	10 48	☽	☽	
42) Vom Zinsgrofchen. Math. 22.	Joh. 4, 47-54.				
Sonn. 15 92 Theres. Aur.	Hartwig	10 46	☽	☽	Untg. ☽ um 6 u. Ab. wolk. ☽ in der ☽ donn.
Mont. 16 Gallus	Gallus	10 44	☽	☽	☽ ☽ ☽ heiter
Dienst. 17 Hedwig	Joel	10 41	☽	☽	☽ ☽ ☽ regn.
Mittw. 18 Lucas, Evang.	Lucas, Ev.	10 37	☽	☽	Aufg. ☽ 3 u. Mr. heiter
Donn. 19 Petrus von Ale.	Ptolomäus	10 33	☽	☽	☽ gr. östl. Ausw. v. der ☽
Freyt. 20 Wendelin	Wendelin	10 30	☽	☽	Untg. ☽ halb 6 u. A. reiffen
Sam. 21 Ursula	Ursula	10 27	☽	☽	
43) W. d. Oberst. Locher. Math. 9.	Math. 18, 23-35.				
Sonn. 22 93 Cordula	Cordula	10 24	☽	☽	Untg. ☽ 11 u. Ab. eis Abw. der ☽ 11° f. hell
Mont. 23 Severinus	Severinus	10 21	☽	☽	☽ im ☽ 7 u. 3 m. Morg.
Dienst. 24 Salomea	Salomea	10 18	☽	☽	☽ 4 u. 43 m. A. trüb
Mittw. 25 Crispinus, Crisp.	Crispinus	10 13	☽	☽	Aufg. ☽ 6 u. Morg. ☽ ☽ ☽ wolklich
Donn. 26 Amandus	Amandus	10 8	☽	☽	Untg. ☽ 6 u. Morg. wind.
Freyt. 27 Frumentius	Sabina	10 4	☽	☽	
Sam. 28 Simon, Jud.	Simon, Jud.	10 0	☽	☽	
44) W. Hauptm. zu Kapf. Math. 8.	Math. 8, 15-22.				
Sonn. 29 94 Marcissus	Marcissus	9 57	☽	☽	☽ ☽ ☽ nebel
Mont. 30 Lucanus	Hartmann	9 54	☽	☽	☽ ☽ ☽ heiter
Dienst. 31 Wolfgang	Wolfgang	9 51	☽	☽	☽ ☽ ☽ trüb

Sonnen-
Aufg.

Den 1.	6 u. 14 m.
— 8.	6 u. 26 m.
— 15.	6 u. 37 m.
— 22.	6 u. 48 m.
— 29.	7 u. 1 m.

Sonnen-
Unterg.

Den 1.	5 u. 46 m.
— 8.	5 u. 34 m.
— 15.	5 u. 23 m.
— 22.	5 u. 12 m.
— 29.	4 u. 59 m.

☽ m Die Sonne geht aus dem
Zeichen der Waage in den Scor-
pion den 24. Morgens um halb
8 Uhr.

Sonne und
hst muth
rung.

Mittern.
N. trüb
Mitt. Entf.
neblig
r heiter
donner
Ab. trüb

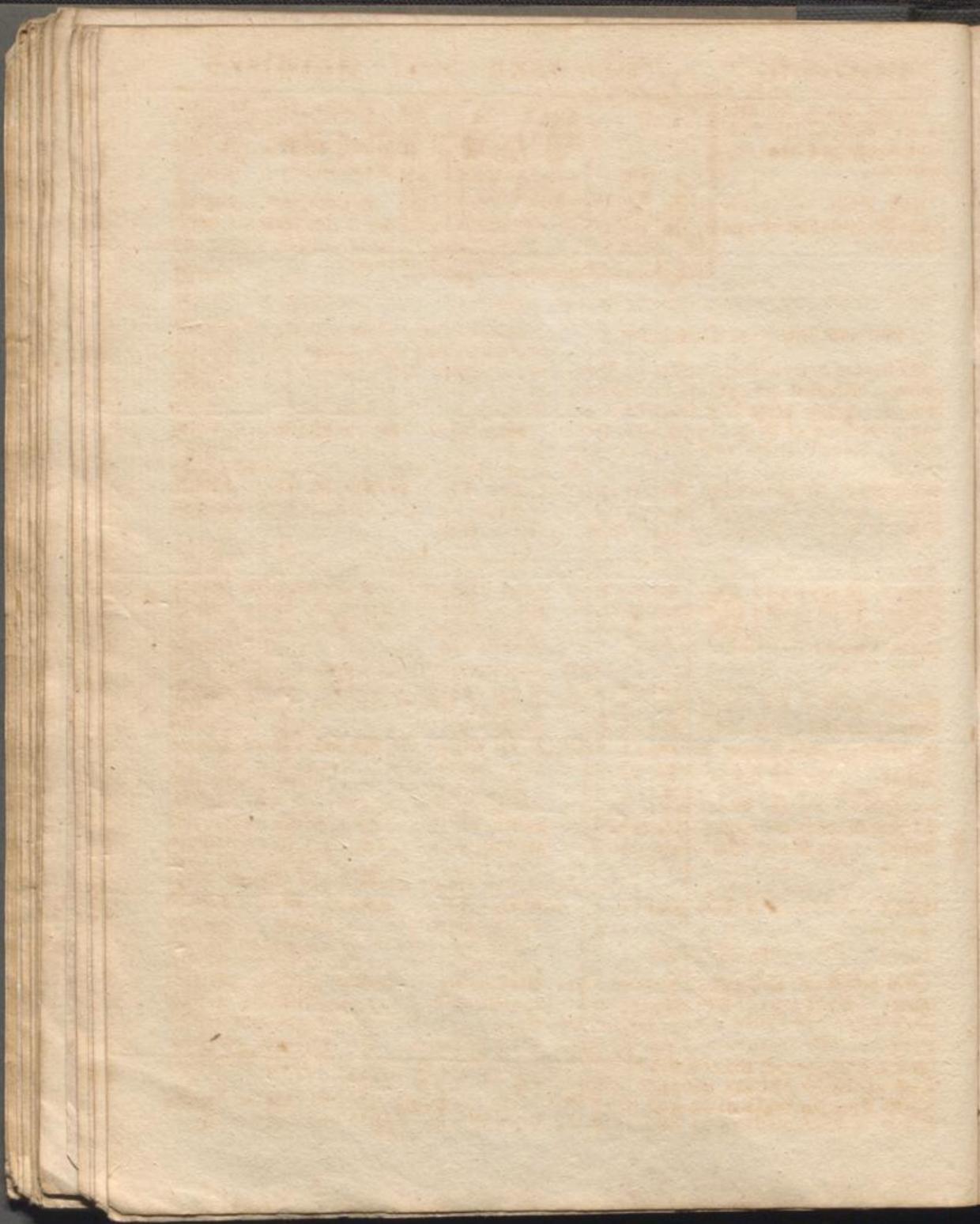
wolk.
heiter
Morg.
warm
t der ☉
Großere
☉ wind.

Ab. wolk.
dunn.
heiter
Max regn.
heiter
v. der ☉
A. reifen

b. eis
f. hell
m. Morg.
trüb
5 u. Morg.
wolkich
rg. wind.

nebel
♀ heiter
trüb

ht aus dem
den Scors
ns um halb



12
ster
mu

5 U
fru

sek
blo
23
ve
ren
a
ge
8

m
ge
re
fo

1
p
o
3
a
1
u
e
p
m
t
t

D
e
l
t
t

Neum. den 2. um halb 12 Uhr Nachts; läßt meistens freundliche Tage vermuthen.

Erst Viert. den 10. um 5 Uhr Morgens; warm und fruchtbar.



Vollm. den 18ten nach halb 9 Uhr Vormittags; deutet auf helle und kalte Witterung.

Letztes Viert. den 28 gegen 5 Uhr Abends; dürfte veränderliches Wetter anzeigen.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Zu Anfang dieses Monats werden die Krautseßlinge, drei zusammen, gesetzt, und das Herzblatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils verfest; Bäume werden vom Moos und dürrern Reibern gereinigt; junge Bäume in Obwer verfest, die schon einige Wechen vorher gemacht worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr gesetzt; alle Bäume angebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft setze man einen hinlänglichen Vorrath von allerhand Kohl, Wintersalat, Wurzelwerk ic. in einen Keller oder helles Gewölbe in Sand ein. Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter den Bäumen liegen und schwitz; gegen Mittag aber liest man das beste aus, trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

mag. Doch Scherz bei Seite! bis auf einen gewissen Punkt lassen diese riesenmäßigen Berechnungen sich allerdings realisiren. Das kann folgende wahre Begebenheit beweisen.

Ein Richter zu Norwich starb im Jahre 1724. Er legirte in seinem Testamente 4000 Pfund Sterling, um sechzig Jahre lang auf oben beschriebene Art benutzt und vermehrt zu werden; nach Ablauf der sechzig Jahre aber eine Schule dafür zu stiften, in welcher 120 Jüdlinge unentgeltlich erzogen, gekleidet und gespeiset würden. Zu Exekutoren ernannte er einen Bischof und einige andere angesehenere Personen. Im Monat Mai 1784 war der Termin abgelaufen; die vorhandene Summe betrug 74.000 Pfund Sterling, und die wohlthätige Schule war wirklich gestiftet.

Die Schwefelhölzchen.

Ein bekannter, unlängst verstorbener, Gelehrter in Paris, Herr de la Place, speisete eines Tages, vor etwa sechzig Jahren, bei einem der ersten Banquiers. Beim Nachtsch brachte man dem Wirth ein Paquet Briefe. Er durchlief sie flüchtig; nur einer darunter fesselte seine Aufmerksamkeit, und schien ihn so sehr in Verwunderung zu setzen, daß die

ganze Tischgesellschaft ihn neugierig betrachtete. „Urtheilen Sie selbst, sagte er, ob ich nicht erstaunen muß? ich erhalte hier einen Wechsel von 20,000 Livres, auf der Stelle zahlbar, von einem meiner Korrespondenten in Radir, dessen Redlichkeit und Vorsicht mir gleich gut bekannt sind, und dieser Wechsel ist gezogen auf Herrn M***, einen Holzkrämer in der Straße St. Apolline. Kennt Jemand unter Ihnen einen solchen Krämer?“

Keiner hatte den Herrn M*** jemals nennen hören. Der Banquier ließ seinen Kassirer rufen, der eben so wenig davon wußte, und meinte, da man eben die Fastnachtslustbarkeiten feire, so habe man sich vielleicht einen platten Scherz erlaubt; das Kürzeste würde seyn, den Zettel zurück zu senden. Da erhob der bekannte Herr von Caylus, der gegenwärtig war, seine Stimme: „Man soll doch versuchen zu erfahren, ob in der Straße St. Apolline ein solcher Mann wohne. Ich habe ohnehin nach Tische ein Geschäft in jener Gegend, und bin erbötig, mit dem Kassirer dahin zu fahren.“ Der Vorschlag wurde angenommen, und auch Herr de la Place setzte sich mit in den Wagen.

Sie fuhren geradezuweges nach der bezeichneten Straße, fragten von Haus zu Haus,

November Wintermonat

für Römisch-Katholische.		f Protestanten.		Tage- länge.	☾ ☽	Stand der Sonne und der Planeten, nebst math- maßlicher Witterung.
St.	W.	St.	W.	St.	W.	
Mitw.	1 Aller Heiligen	Allerheiligen	9	48	☾	☉ 10 u. 8 m. Wolmitt.
Donn.	2 Aller Seelen	Aller Seelen	9	45	☾	☉ Utg. 10 u. Ab. eis
Freyt.	3 Hubertus	Theophilus	9	42	☾ ☽ ☿	☉ heiter
Sam.	4 Carol. Borrom.	Reinhard	9	39	☾	☉ Aufg. 7 halb 6 u. Morg.
45) B. ungefüm. Meer. Math. 8. Math. 3, 18-26.						
Sonn.	5 25 Zacharias	24 Malach.	9	36	☾	☉ ♀ und ♀ in der ☽ wolk.
Mont.	6 Leonhard	Leonhard	9	33	☾	☉ Abw. d. ☉ 16° f. nebel
Dienst.	7 Florentius	Nepomuk	9	30	☾	☉ Untg. 5 u. M. heiter
Mitw.	8 4 Heil. Ante. Mär.	Enoch	9	27	☾ ☽ ☿	☉ regen
Donn.	9 Theodor	Theodor	9	24	☾	☉ 1 u. 6 m. M. hell
Freyt.	10 Tryphonius	Philibert	9	21	☾ ☽ ☿	☉ Erbf. des ☾ schnee
Sam.	11 Martin, B.	Martin	9	18	☾ ☽ ☿	☉ im ☽ d. ♂ nebl.
46) B. Saamen a° Unfr. Math. 13. Math. 24, 15-28.						
Sonn.	12 25 Kirchweih	25 Cunibert	9	16	☾	☉ untere ☽ ☽ ☽ Durchgang
Mont.	13 Briccius	Briccius	9	12	☾	☉ des ♀ durch d. ☉ hell
Dienst.	14 Veneranda	Theodosius	9	9	☾	☉ ♂ ist im ♀ reiffen
Mitw.	15 Gertrud. Leop.	Leopold	9	6	☾	☉ ☽ ist im ☽ eis
Donn.	16 Eucherius	Othmar	9	3	☾	☉ 11 u. 41 m. M. heiter
Freyt.	17 Gregor. Th.	Berchtold	9	0	☾	☉ ♀ steht im m wind.
Sam.	18 Odo Abt	Christian	8	58	☾	☉ ♂ in Merid. 4 u. M. trüb
47) Vom Senfkörnlein. Ma. h. 13. Math. 25, 31-46.						
Sonn.	19 27 Elis. v. Ung.	26 Elisabeth	8	56	☾	☉ Aufg. ♀ 4 u. Ma. schnee
Mont.	20 Felix	Johanna	8	54	☾	☉ Abw. d. ☉ 19° f. stürm.
Dienst.	21 Marli Opfer.	B. M. Opf.	8	52	☾	☉ ♀ wird als Morgenstern in
Mitw.	22 Cecilia	Cecilia	8	51	☾	☉ Offen sichtbar regen
Donn.	23 Elemenz	Elemenz	8	50	☾	☉ im ☽ 3 u. 55 m. M.
Freyt.	24 Chryfogon.	Christiana	8	48	☾	☉ 12 u. 6 m. Morg. in
Sam.	25 Catharina	Catharina	8	46	☾	☉ der Erdn. schnee
48) B. Grenel d. Bern. Math. 24. Math. 25, 1-33.						
Sonn.	26 Conrad	27 Conrad	8	43	☾	☉ ☽ ☽ ☽ heiter
Mont.	27 Agricola	Agricola	8	41	☾	☉ ☽ ☽ ☽ neblig
Dienst.	28 Sostenes	Günther	8	39	☾	☉ ♂ im ☽ schnee
Mitw.	29 Satyrinus	Quirinus	8	36	☾	☉ ☽ gr. w. Ausw. v. ☉
Donn.	30 Andreas	Andreas	8	34	☾	☉ 12 u. 23 m. M. trüb

Sonnens- Aufg. <table style="width: 100%;"> <tr><td>Den 5.</td><td>7 u. 12 m.</td></tr> <tr><td>— 12.</td><td>um 7 u. 22 m.</td></tr> <tr><td>— 19.</td><td>um 7 u. 32 m.</td></tr> <tr><td>— 26.</td><td>7 u. 38 m.</td></tr> </table>	Den 5.	7 u. 12 m.	— 12.	um 7 u. 22 m.	— 19.	um 7 u. 32 m.	— 26.	7 u. 38 m.	Sonnens- Unterg. <table style="width: 100%;"> <tr><td>Den 5.</td><td>4 u. 48 m.</td></tr> <tr><td>— 12.</td><td>um 4 u. 38 m.</td></tr> <tr><td>— 19.</td><td>um 4 u. 28 m.</td></tr> <tr><td>— 26.</td><td>4 u. 22 m.</td></tr> </table>	Den 5.	4 u. 48 m.	— 12.	um 4 u. 38 m.	— 19.	um 4 u. 28 m.	— 26.	4 u. 22 m.
Den 5.	7 u. 12 m.																
— 12.	um 7 u. 22 m.																
— 19.	um 7 u. 32 m.																
— 26.	7 u. 38 m.																
Den 5.	4 u. 48 m.																
— 12.	um 4 u. 38 m.																
— 19.	um 4 u. 28 m.																
— 26.	4 u. 22 m.																

☽ + Die Sonne geht aus dem Zeichen des Scorpions in den Schützen den 23. gegen 4 u. Morg.

gestalt. v. J. Cornelius Heyl von ...
L. Q. 109 f. 29. 4r

neben ... A. ... f. 30.

gestalt ... f. 40. 3f. 40

... f. 36 2r

... f. 24

... f.

Der Tisch ...

Der Tisch für 9. ... f. 48

für ... f. 48

an ... f. 6.

... f. 35 4r

... f. 31. ...

an ... f. 18. 2r.

onne und
bst muth-
ung.
Botenit.
Ab. eis
heiter
u. Morg.
wolf.
nebel
heiter
regen
hell
schnee
nebl.
urchgang
hell
reiffen
eis
heiter
wind.
trüb
schnee
sturm.
entfern in
regen
m. W.
Morg. in
schnee
heiter
neblig
schnee
v. v. ☉
trüb
aus dem
in den
u. Morg.

U
sch
2
1 U
Rei
Y
Mi

schl
ein
bed
viel
sae
man
ver
zu

fan
aue
um
ten
no
bef
die
ele
gen
sey
we
zur
Er
da
den
lae
Se
sa
M
ste
er
Di
lie
me
wa
an
th
per

Neum. den 1. um 10
Uhr Vormittags; meistens
schöne Tage.

Erst. Viert. den 9. nach
1 Uhr Morgens; hell mit
Reifen und Schnee.

Vollm. den 16. gegen
Mitternacht; will an Eis.



Sturm und schneevolle Tage
hindeuten.

Letztes Viert. den 24.
Morgens früh nach 12 Uhr;
meistens trübe Tage.

Neum. den 30. um 11
Uhr Nachts; dürfte Wind,
Staub und Schnee bringen.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endivie in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weißkraut u. in Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischockländer mit viel langem Dünger; fährt fort Gelbrüben zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monat

die Löcher wieder zu. — In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh u. leget, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nämlich eine Zeitlang durchfaul ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttert. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule.

fanden nirgends was sie suchten, wurden oft ausgelacht, und standen im Begriff wieder umzukehren, als eine Wäscherin den Bedienten des Grafen belehrte, daß in der Vorstadt noch eine andere Straße der heiligen Apolline befindlich sey. Man entschloß sich, auch noch diesen Versuch zu machen. Man kam in eine elende schmutzige Straße, die nur von dem gemeinsten und ärmsten Pöbel bewohnt zu seyn schien. Der Kassirer hatte nicht Lust weiter zu fahren; nur der Bediente sollte zum Ueberfluß noch einmal sich erkundigen. Er kam gar bald mit der Nachricht zurück, daß allerdings ein Herr M*** ungefähr in der Mitte der Straße wohne; aber, setzte er lächelnd hinzu, dieser Herr M*** handelt mit Schwefelhölzern. — Hole ihn der Teufel! sagte der Kassirer, und wollte umwenden. Man überredete ihn, den Mann doch wenigstens kennen zu lernen, um zu erfahren, ob er Theil an dem plumpen Scherz genommen. Die Herren stiegen aus, und der Anblick der kleinen unansehnlichen Wohnung des Krämers bestärkte sie in ihrem Unglauben. Sie wandelten einen langen dunkeln Gang hinab, an dessen Ende bloß ein schwaches Tageslicht ihnen entgegen schimmerte. Als sie aber tapend und murrend dieses Ende erreicht hat-

ten, wurden sie durch den Anblick eines hübschen Gartens sehr angenehm überrascht. In der Mitte desselben stand ein artiges Landhaus, aus welchem sie einen freundlichen Mann von mittleren Jahren, im seidenen Schlafrock mit einer schwarzen Sammetmütze auf dem Kopfe, erblickten. Er kam den eintretenden Gästen mit heiterer Unbefangenheit entgegen.

„Willkommen, meine Herren, sagte er, ich vermute, was Sie zu mir führt. Sie haben einen Cadix Wechsel auf mich von 20,000 Livres?“ — Errathen. — „Belieben Sie nur mit mir in mein Comtoir zu kommen.“ — Die Fremden sahen einander an, und folgten schweigend. Das Geld wurde ausbezahlt, und zugleich ein Bayonner Schinken, eine Bologneser Wurst und eine Douceille Champagner auf den Tisch gesetzt. Der freundliche Wirth schenkte ein, und nöthigte treuherzig zum Essen und Trinken.

„Sie werden den Eingang in meine Wohnung ein wenig finster gefunden haben? sagte er, das kommt daher, daß jetzt, aus Mangel an Platz, zu beiden Seiten Schwefelhölzer an den Wänden aufgestapelt sind, die einen Theil meines Magazins ausmachen. Um alle Gefahr zu vermeiden, hänge ich keine Laterne dahin.“

December

Christmonat

für Römisch · Katholische		f. Protestanten.	Tagl. Länge.	St. M.	☾	Stand der Sonne und der Planeten, nebst muthmaßlicher Witterung
Freyt.	1 Eligius	Eligius	8 32		☾	Un.g. H halb 8 u. Ab. nebl.
Sam.	2 Bibiana	Candidus	8 30		☾	Aufg. ☿ 4 u. M. düstig
49) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Matth. 23. 1-9.			
Donn.	3 <i>Abv.</i> Fr. Lav.	<i>Abv.</i> Fr. X.	8 29		☾	☿ ist im +, ♄ im ☾ hell
Mont.	4 Barbara	Barbara	8 28		☾	Abw. ♃. ☉ 22° f. trüb
Dienst.	5 Sabbas	Otto	8 26		☾	☿ ☾ ♄, ☉ im ☽ des ☿
Mittw.	6 Nicolaus	Nicolaus	8 25		☾	Untg. ♄ 3 u. Mr. heiter
Donn.	7 Ambrosius	Werner	8 24		☾	☾ Erbf. des ☾ trüb
Freyt.	8 <i>Maria Empf.</i>	<i>María Empf.</i>	8 22		☾	10 u. 23 m. Nacht
Sam.	9 Valeria	Joachim	8 21		☾	Aufg. ☿ 4 u. Mrg. heiter
50) Joh. im Gefängniß. Matth. 11			Luc. 21, 25-36.			
Donn.	10 <i>Abv.</i> Melch.	<i>Abv.</i> Aaron	8 20		☾	☿ im m, ♄ im Y wolk.
Mont.	11 Damascus	Damascus	8 19		☾	☿ ☾ ♄ heiter
Dienst.	12 Evimachus	Walther	8 18		☾	Aufg. ♄ vor 7 u. M. nebel
Mittw.	13 Odilia	Lucia	8 17		☾	♀ ist in Merid. vor 8 u.
Donn.	14 Lucia	Nicasius	8 17		☾	Morgens nebel
Freyt.	15 Eusebius	Jonathan	8 16		☾	Abw. d. ☉ 23° süd.
Sam.	16 Adelheid	Adelheid	8 15		☾	☾ 2 u. 31 m. Nachm.
51) Zeugniß Johannis. Joh. 1.			Matth. 11, 2-10.			
Donn.	17 Lazarus <i>Abv.</i>	<i>Abv.</i> Lazar.	8 15		☾	♀ ist im m nebel
Mont.	18 Gratianus	Wuribald	8 14		☾	♀ ist im + heiter
Dienst.	19 Remesius	Emerinur	8 14		☾	Aufg. ♄ um 4 u. Mr. wolk.
Mittw.	20 <i>Kronf.</i> Philog.	<i>Duat.</i> Abr.	8 13		☾	Aufg. ☿ 3 u. Mr. trüb
Donn.	21 Thomas, Apost.	Thomas, Ap.	8 13		☾	Erwärme des ☾ schnee
Freyt.	22 Judith	Daobert	8 14		☾	☾ im ☾ 4 u. 22 m. Ab.
Sam.	23 Victor. <i>Seal. †</i>	Victoria	8 14		☾	☾ 7 u. 42 m. M. heiter
52) Berettet den Weg ic. Luc. 3.			Joh. 1, 19-28			
Donn.	24 <i>Abv.</i> Ad. Eva	<i>Abv.</i> Ad. E.	8 15		☾	wolk.
Mont.	25 <i>Ev. Maria</i>	<i>Christtag</i>	8 15		☾	☿ ☾ ♄ heiter
Dienst.	26 <i>Stephan, Mark.</i>	<i>Stephan</i>	8 16		☾	♄ ar. weßl. Ausw. v. d. ☉
Mittw.	27 Johann, Evang.	Johann, Ev.	8 16		☾	Abw. d. ☉ 23° f. trüb
Donn.	28 Unschuld. Kindl.	Kindleintag	8 17		☾	☿ glänzt als Morgensf. im
Freyt.	29 Thom. v. Cant.	Aristarchus	8 17		☾	☾ schönst Licht schnee
Sam.	30 David	David	8 18		☾	3 u. 24 m. Nachm.
53) Von der Propb. Anna. Luk. 2.			Luc. 2, 33-40.			
Donn.	31 <i>Abv.</i> Silvester	<i>Abv.</i> Silvester	8 18		☾	☉ im ☽ des ☿ stürmisch

Sonnen-
Aufg.

Den 3.	7 u. 46 m.
— 10.	7 u. 50 m.
— 17.	7 u. 53 m.
— 24.	7 u. 53 m.
— 31.	7 u. 51 m.

Sonnen-
Uerra.

Den 3.	4 u. 14 m.
— 10.	4 u. 10 m.
— 17.	4 u. 7 m.
— 24.	4 u. 7 m.
— 31.	4 u. 9 m.

☿ Die Sonne geht den 22. um 4 Uhr Abends in den Steinbock Winters Anfang, längste Nacht.

Sonne und
heißt muth-
rung

M. nebl.
d. dufftig

m. heil
f. trüb
U des T
r. heiter
C trüb
m. Nachts
rg. heiter

Y wolk.
heiter
M. nebel
vor 8 u.
nebel
23° süd.

n. Nachts

nebel
heiter
M. wolk.
trüb
schnee

22 m. M.
M. heiter

wolk.
heiter

w. v. d. ☉
f. trüb

opackf. 188
wie Schnee

n. Nachts

fürmisch

den 22. im
Reinhof
3te Nacht.

zahlte dem Luftbrenner auf den Ding 8 f.
Lustf. Linnung. 30 f.

h. 28. In sancta zu ff. Kallun a Staedel
für medicamented. 84. f. 25 fr.

und

hing
d.

2. 23.	für 6. Kauf	6. Kauf.	7 f. 12 ²	davon ab. 1 f. 12	
"	auf die 1. für 7. Kauf	7. Kauf	7 f. 56	davon ab. 1. 9.	48. x.
"	— für 5. Kauf	6. f.	—	—	—
"	— für 3. Kauf	3 f.	—	—	24. x.
"	— für 4. —	4 f.	48. x.	—	48.
"	— für 8. —	9 f.	36.	—	—
"	davon ferner abnommal 5. K.	6 f.	—	—	—
und	Leas Deymitt.	2.	16.	—	—
	Moch Bollmann	3. K.	3 f. 36. x.	—	—
	Gutzlan	1.	1 f. 12. x.	—	—
	C. Luchmann	3.	6 f. 36.	—	—
	Caussé - Beybmig.	2.	2 f.	—	—
	Franz Spal.	1.	1 f. 4.	—	—
und	Mügel Fugelose	1.	2 f. 24.	—	—
	Witzig.	—	2. 24.	—	—
	Lofe	2	—	—	—
	Rudert.	2.	—	—	—

2. 28 Jan 1760 abgerufen mit Murrer's Prantz
gestalt demselben laut Conto. 13 f. 59. 4r
demselben gestalt mir für inselbunden 19. f. 26
und gab mir mein Guthaben heraus. als ich
des Königs Arbeit abnahm.

10
und
seln
D
Uhr
trübe
rung
M
Sch
als
D
verbe
daß
Wec
Sch
auf d
Klug
sen
San
durch
So
laut
wan
M**
beide
Kolo
eine
Cavi
ren,
Dies
Waa
um
mir
Her
D
su ch
schan
licher
Ei
mäch

Erst. Viert. den 8. nach
10 Uhr Nachts. Dunkle
und freundliche Tage wech-
seln.

Vollm. den 16. halb 2
Uhr Nachmittags; brin-
trübe und gelinde Witte-
rung.



Lezt. Viert. den 23. ge-
gen 8 Uhr Morgens; zieht
auf Kälte mit Wolken und
Schnee.

Neum. den 30. nach 3
Uhr Nachmittags; euetet
auf trübe Tage mit Sturm
und Schnee.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne
Schaden die Winterkälte vertragen können,
als Ackerbohnen, Erbsen, Gelbrüben, Peter-

filien, Rettig, Salat ic. Man vertilgt die
Raupennester. — Die Gänse und alles Feder-
vieh muß vor Weihnachten reichlich, hernach
aber etwas kärglicher gefüttert werden, des-
mit es zum Eyerlegen nicht zu fett werde.

Der Kassirer konnte sein Erstaunen nicht
verbergen. „Wie ist es möglich, rief er aus,
daß man bei einem so unbedeutenden Handel
Wechselbriefe von 20,000 Liv. bezahlen kann?“

„Unbedeutend, mein Herr? erwiederte der
Schwefelholzkrämer mit einigem Ernst, nichts
auf der Welt ist unbedeutend, wenn Fleiß und
Klugheit es zu benutzen sich vereinigen. Dies-
sen Handel hat mein guter seliger Oheim in
Gang gebracht, und ich bemühe mich, den
durch ihn ererbten Ruhm zu behaupten.“

Fast hätten die Gäste bei dem Worte Ruhm
laut gelacht; allein die Lust zu sporten ver-
wandelte sich bald in Hochachtung, als Herr
M*** fortfuhr: „Ich versorge Spanien,
beide Indien, die englischen und holländischen
Kolonien mit Schwefelholzern. In Cadix ist
eine meiner Haupt-Niederlagen, und über
Cadix beziehe ich ost- und westindische Wa-
aren, die ich im Großen hier wieder absetze.
Diesmal überstieg meine Kom- mission auf diese
Waaren die Summe, die ich zu fordern hatte,
um 20,000 Livres, und dieser seltene Fall hat
mir das Vergnügen verschafft, Sie, meine
Herren, bei mir zu bewirthen.“

Der Kassirer packte mit einer Art von Ehr-
sucht das Geld zusammen, und der Graf
schämte sich nicht, beim Abschiede dem ehr-
lichen Schwefelholzkrämer die Hand zu drücken.

Bin ich's oder bin ich's nicht.

Eine Frau wurde einst auf der Straße ohn-
mächtig; man brachte sie also in das nächste

Haus, und legte sie auf ein Bette, um sie
wieder ins Leben zurückzubringen. Nach einer
Weile, als sie gerade allein gelassen worden
war, kam sie wieder zu sich selbst, und da sie
sich in einem ganz fremden Zimmer befand,
stellte sie folgendes Selbstgespräch mit sich an:
„Anna Liese! bist du's, oder bist du's nicht?
(nach einer kleinen Pause) Nun da will ich
bald dahinter kommen. Ich will zu Hause ge-
hen und fragen ob ich zu Hause bin: bin ich zu
Hause, so bin ich's nicht; bin ich aber nicht zu
Hause, so könnte ich's wohl seyn.“

Die verkehrte Passion.

Ein verschwenderischer Fürst in Deutschland,
der sein Volk mit schweren Auflagen drückte,
traf einst auf der Jagd, als er von seinem Ge-
folge abgekommen war, einen Bauer an, der
ihn nicht kannte. Er ließ sich mit ihm in ein
Gespräch ein, und wünschte so unerkannt von
ihm die Wahrheit zu erfahren, was auch sein
Volk von ihm denke; er lenkte also die Dis-
kurs auf die Auflagen, und fragte den Bauer
was er von denselben halte. „Die Auflagen,
sprach der Bauer, das ist halt die verkehrte
Passion.“ — Wie versteht ihr das? fragte
der Fürst. — „O Herr, das ist gar leicht
zu verstehen, erwiederte der Bauer: In der
Passion leidet Einer für Alle, und wir
leiden Alle für Einen.“ — Hat man
nicht auch zehn Jahre lang bei uns die ver-
kehrte Passion gespielt? —

Kalender der Juden.

Das 5575te und Anfang des 5576ten Jahres der Welt.

1814.		1815.	
Neumonde und Feste.		Neumonde und Feste.	
<p>Septem. 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26</p>	<p>Der 1 Tisri. Menaher 5575. * 2 . . . Zweites Menaherfest. * 3 . . . Fassen Gebalta. 10 . . . Meröhningest, ober laut ge Nacht. 15 . . . Erstes Kauberhärenfest * 16 . . . Zweites — — — * 21 . . . Palmenfest. 22 . . . Versammlung, ober Kan- berhären Ende. *23 . . . Gesehstende. 1 Marchesvan. 1 Kisleu. 25 . . . Rirchweih. 1 Tabeth. 10 . . . Fassen, Belagerung Jeru- salem's.</p>	<p>May 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30</p>	<p>Der 21 Nisan. Siebentes Osterfest * 22 . . . Osterfest Ende. * 1 Ijar. 18 . . . Schülertest. 1 Sivan. 6 . . . Pfingstfest. * 7 . . . Zweites Pfingstfest * 1 Tammuz. 17 . . . Fassen, Tempel-Veröberung. 1 Ab. 9 . . . Fassen, Tempel-Veröberung. 15 . . . Fassen, Tempel-Veröberung. 1 Ethar. 15 . . . Fassen, Tempel-Veröberung. 1 Tisri. Menaher 5576. * 2 . . . Zweites Menaherfest. * 3 . . . Fassen Gebalta. 10 . . . Meröhningest, ober laut ge Nacht. 15 . . . Erstes Kauberhärenfest. * 16 . . . Zweites — — — * 21 . . . Palmenfest. 22 . . . Versammlung, ober Kan- berhären Ende. *23 . . . Gesehstende. 1 Marchesvan. 1 Kisleu. 25 . . . Rirchweih.</p>
<p>1815. Januar 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26</p>	<p>1 Shebat. Frenbentag. 15 . . . Adar. 14 . . . Klein Purim. 1 Vadar. Schastanar. 13 . . . Fassen ober Purim. 14 . . . Fassen ober Samansfest * 15 . . . Fassen Purim. 1 Nisan. 15 . . . Osterfest. * 16 . . . Zweites Osterfest *</p>	<p>Februar 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26</p>	<p>May 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30</p>

Die mit einem * bezeichneter Tage werden streng gefeiert. Die auf einem Sabbath fallenden Fasttage werden auf den folgenden Tag verlegt.

Die vier Jahreszeiten.

Die Sonne kommt zum Frühlingspunkt mit ihrem Eintritt in das Zeichen des Widbers den 2ten März Mittags 11 Uhr 5^h M. Auf der ganzen Erde sind Tag und Nacht gleich lang.

Sie kommt zum Sommerpunkt, wenn sie in das Zeichen des Krebses hinaufrückt, den 22ten Juni Vormittags 9 Uhr 36 Min. Bei uns ist der Tag am längsten, und die Nacht am kürzesten.

Sie gelangt zum Herbstpunkt mit ihrem Eintritt in das Zeichen der Waage, den 23ten September Nachts 11 Uhr 31 Min. Zweite Tag- und Nachtgleiche im Jahr.

Die Sonne gelangt zum Winterpunkt, wenn sie in das Zeichen des Steinbocks rückt, den 22ten Dezember Nachmittags 4 Uhr 22 Min. Wir haben nun den kürzesten Tag und die längste Nacht.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Im Jahr 1815 begeben sich fünf Finsternisse, nämlich drei an der Sonne und zwei an Monde, wovon aber in unsern Gegenden nur das Ende der ersten Mondfinsterniß kaum sichtbar seyn wird.

Die erste ist eine Sonnenfinsterniß den 10ten Jänner Vormittags, welche nur im südlichen, stillen, atlantischen und indischen Ocean und auf der Südspitze von Afrika und Amerika zu Gesicht kommt. Der Anfang ist nach 11 Uhr 25 Min. Vormittags; das Mittel, wo die Sonne ringförmig verfinstert erscheint, um 2 Uhr 17 Min. Nachmittags; das Ende um 5 Uhr 11 Minuten.

Die zweite ist eine totale Mondfinsterniß den 21ten Juni Abends, welche fast in ganz Asien und dem südöstlichsten Theile von Afrika zu Gesicht kommt; in dem größten Theil von Europa geht der Mond mittlerweile auf. Anfang der Finsterniß 4 Uhr 51 Min., ehe der Mond bei uns aufgegangen ist; das Mittel um 6 Uhr 35 M.; das Ende um 8 Uhr 19 M.

Die dritte ist eine Sonnenfinsterniß in der Nacht vom 6ten bis 7ten Juli. Sie ist nur im nordöstlichen Asien u. in Nordamerika sichtbar, wo sie in einigen Gegenden total

seyn wird. Anfang 10 Uhr 3 Min. Abends Mittel gleich nach Mitternacht; Ende 2 Uhr 18 Min. Morgens.

Die vierte ist eine bei uns unsichtbare totale Mondfinsterniß den 16ten Dez. Vormittags, welche in den nördlichsten und östlichsten Gegenden von Europa, in einigen Theilen von Asien und im nordwestlichen Amerika zu Gesicht kommt. Anfang 11 Uhr 12 Min. Mittags; Mittel 1 Uhr 31 Min. Nachmittags; Ende 3 Uhr 20 Minuten.

Die fünfte ist eine partielle Sonnenfinsterniß den 30sten Dez. Nachmittags, welche nur in den südlichsten Weltgegenden gesehen werden kann. Anfang 1 Uhr 29 Min. Nachmittags; Mittel 3 Uhr 1 M.; Ende 4 Uhr 45 M. Abends.

Von dem Planeten Venus.

Die Astrologen legen der Venus das Regiment des Jahrs 1815 bei. Nicht als Königin, sondern als Weltkörper wollen wir sie betrachten. In einem größern Abstände als Merkur, nämlich in einer Entfernung von 15 Millionen Meilen wälzt sich Venus in 224 Tagen und 17 Stunden um die Sonne, welche man dort im Flächenraum noch einmal so groß als auf der Erde sieht. Nach den neuesten Beobachtungen hat man gefunden, daß sie um den zehnten Theil kleiner ist als unsere Erde, und sich innerhalb 23 Stunden 22 Min. einmal um ihre Achse drehe: folglich ist ein Tag auf der Venus nur um 38 Minuten kürzer als bei uns. Venus ist der schönste Stern am Himmel, und erscheint, wenn sie sich der Erde nähert, mit einem vortreflichen und vorzüglich lebhaften Glanze, so daß die Gegenstände auf der Erde bei hinlänglicher Dunkelheit von ihrem Schein einen deutlichen Schatten werfen. Sie hieß schon im Alterthum der Morgen- oder Abendstern, nachdem sie entweder des Morgens vor der Sonne hergieng, oder ihr des Abends nach ihrem Untergang nachfolgte: denn, weil ihre Bahn enger ist als jene der Erde, so können wir sie des Nachts nie in Süden sehen. Im gegenwärtigen Jahre ist der Planet Venus gegen Ende April als Abendstern in Westen sichtbar bis Anfang Octobers, wo er sich vor der Sonne verliert. Gegen die Mitte Noembers kommt er in Osten als Morgenstern wieder zum Vorschein.

Das 5575te und 5576te Jahr der Juden.

T a r i f

der alten französischen und fremden Münzsorten.

(Festgesetzt durch die Decrete vom 18ten August und 12ten September 1810.)

Neuere franzos. Münzen.		Fr.	Et.	Lütticher und Mastricher Münzen.		Fr.	Et.
Napoleonö'd'or von		40	—	Golddukat	10	34	
dito von		20	—	Golgulden	6	08	
1 Fünffrankenstück		5	—	Doppelter Schilling	1	20	
1 Zweifrankenstück		2	—	Einfacher neuer dito	—	56	
1 Frank		1	—	Alter dito	—	30	
1 halber Frank		—	50	Halber dito oder neue Plakerte	—	28	
1 viertels Frank		—	25	Alte Plakerte von Lüttich	—	12	
1 Dezim		—	10	Kopfstück	—	75	
1 Fünfscentimenstück		—	5	Halbes dito	—	37	
1 Centim		—	1				
Ältere franzos. Münzen.				Deutsche Reichsmünzen.			
Decret vom 12. Sept.				Kaiserlicher Dukat			
18 Livresstück in Gold		47	20	Karolin oder Sonnenpistole	23	70	
24 Livresstück dito		23	55	Golbpistole	19	04	
6 Livresstück		5	80	Mardor	14	98	
3 Livresstück		2	75	Halbe dito	7	48	
30 Sousstück		1	50	Golgulden	6	08	
15 Sousstück		—	75	Konventionsthaler	5	04	
Decret vom 12. August.				Halber dito			
24 Sousstück		1	00	Quart dito	1	25	
12 Sousstück		—	50	Bayerischer halber Gulden	—	98	
6 Sousstück		—	25	Würtemberger dito	—	90	
NB. Die Münzen von 20, 24, 15, 12 und 6 Sous können bei Zahlungen nur zur Ausgleichung von weniger als 5 Franken angenommen werden.				Altes Kopfstück			
Brabänder Münzen.				Sechsbäzner			
Doppelte Souverains'd'or		33	80	Preussische Münzen.			
Einfache dito		16	90	Friedrichs'd'or	10	50	
Halbe dito		8	45	Thaler	3	50	
Golddukat		11	42	Halber dito	1	75	
Silberner Dukaton		6	30	Drittel dito	1	15	
Halbe dito		3	15	Sechstel dito	—	54	
Quart dito		1	57	Holländische Münzen.			
Achtel dito		—	78	Golbener Ruyder	28	44	
Brabänder Krone		5	56	Halber dito	14	22	
Halbe dito		2	77	Golbener Doppeldukat	22	84	
Quart dito		1	38	Einfacher dito	11	42	
Achtel dito		—	64	Silbernes Dreiguldenstück	6	09	
17 Sous = 6 Deniersstück brabantisch		1	50	dito Zweiguldenstück	4	06	
Doppelter brabantier Schilling		1	20	Thaler	5	28	
Einfacher dito		—	60	Holländischer Gulden	2	03	
				30 Gräberstück	3	04	
				Seeländer Thaler	5	16	

Reductions-Tabelle der Thaler und Louis'd'or in Franken, Vergleichung des alten und neuen franzos.

Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

welche sich zu Ende des Jahrs 1813 und in der ersten Hälfte des Jahrs 1814 ereignet haben.

Bisher konnte man in der Erzählung der Begebenheiten von der Vorschrift nicht abweichen, welche uns von der Regierung, in ihrem offiziellen Zeitungsblatt, täglich vorgelegt wurde. Durch dieses Mittel wurde ganz Frankreich über die wahre Lage der Sachen stets hintergangen; alles wurde beändert, alles wurde oeschönigt: die Unfälle wurden zu Siegen, die Rückzüge zu Seitenbewegungen umgeschaffen. Die Wahrheit war, so zu sagen, in Sklodezustand erklärt, oder als eine englische Waare angesehen; und wenn sie auch hin und wieder, wie der Zucker, als Kontrebande hereingeschlichen kam, so mußte sie sich versteckt halten, oder sie wurde konfiszirt. Daher kam es daß wir, als Buonaparte, wider alle Regeln der Kriegskunst, darauf beharrte, Dresden und die Ufer der Elbe zu behaupten, fest glaubten, er würde bald zu Wien den Frieden wieder vorschreiben; während dem er bei Leipzig von zahlreichen Armeen fast ganz umringt war, und kaum einige Trümmer seines jüngst geschaffenen, durch Strapazen, Manzel und Krankheiten halb aufgeriebenen Heeres noch retten konnte.

Bei Frankfurt mußte er sich durchschlagen um Frankreichs Boden wieder betreten zu können. Sein Starsinn erlaubte es ihm auch da noch nicht, als seine Heerzügen schon auf allen Seiten von den mächtigen Armeen der Allirten überschritten waren, dem Gefesse der Nothwendigkeit nachzugeben, und den Frieden, den diese ihm so oft schon angeboten hatten, anzunehmen: er hätte gern die ganze Bevölkerung Frankreichs daran gewagt, seine ehrgritigen Pläne durchzusetzen. Aber Gott hatte es anders beschloffen und als das Raas voll war, hat endlich sein mächtiger Arm die Strafsurche zerbrochen.

Den 30sten März 1813 hatte Buonaparte feierlich erklärt, daß „wenn auch die feindlichen Heere auf den Anhöhen von Mont-

martre stehen würden, er nicht ein Dorf von den mit dem Reiche konstitutionsmäßig vereinigten Ländern zurückgeben würde;“ und den 30sten März 1814 hat Paris mit den Allirten kapitulirt. Den 1sten April 1814 hat Buonaparte eine zweite Ehe geschlossen, die ihn für immer auf dem Thron festsetzen sollte; und den 1sten April 1814 wurde er von dem Senat des Throns verlustig erklärt.

Den 31sten März rückten die verbündeten Armeen in Paris ein; aber nicht als Feinde Frankreichs, sondern als Retter, als Wiederhersteller des Friedens in Europa. Ihr Einzug wurde zugleich das Ende des Kriegs und der Revolution.

Den folgenden Tag wurde, wie eben gesagt worden ist, Napoleon der Gehorsam aufgekündigt, und eine provisorische Regierung vom Senat eingesetzt, welche bis zur Ankunft Ludwigs des Achten die Staatsgeschäfte verwalten sollte.

Indessen hatte sich Buonaparte mit etwa 6000 Mann seiner Garde nach Fontainebleau gezogen, und als er erfuhr was zu Paris sich ereignet hatte, erbot er sich seine Krone an seinen Sohn abzutreten. Diese Abtretung wurde aber nicht angenommen; er sollte unbedingt abdanken, dagegen wollte man ihm die kleine Insel Elba, an den Küsten von Toskana, abtreten, mit einem jährlichen Gehalt von sechs Millionen für ihn und seine Familie. Dieses ließ er sich gefallen; den 11ten April hat er seine förmliche Abdankung niedergeschrieben, und ist auch nachher, von den Kommissorien der fremden Mächte begleitet, nach seiner Bestimmung abgereist.

Den 12ten April betrat zum erstenmal seit vier und zwanzig Jahren ein Prinz des Bourbonischen Hauses wieder die Hauptstadt Frankreichs. Monsieur, Graf von Artois, Bruder des Königs, hielt an diesem Tage seinen Einzug. Der Raum erlaubt es uns hier nicht denselben umständlich zu beschreiben; der Zu-

bel des Volks wiederhalte in allen Straßen, die er durchzog.

Den 14ten übertrug der Senat Sr. königl. Hoheit, als General-Lieutenant des Reichs, die provisorische Regierung bis zur Ankunft des Königs.

Indessen bereitete sich Se. Majestät Ludwig XVIII mit den Gliedern des Bourbonnischen Hauses die sich noch in England aufhielten, nach Frankreich zurückzukehren. Der Herzog von Angoulême war schon im März im mit täglichen Frankreich angekommen; den 13ten April hatte der Herzog von Berry zu Cherbourg gelandet, unter dem freudigen Zuruf aller Anwesenden. Den 24ten April wurde endlich Frankreich mit der Gegenwart seines Königs beglückt. Die Stadt Calais war die Auserwählte, die ihn zuerst besitzen sollte; sie liegt den Küsten Englands am nächsten, und Se. Maj. hatte den Deputirten von Dünkirchen, welche um die Gnade angehalten hatten, dieselbe möchte in ihrem Haven landen, gesagt wortet: „Ich sehne mich mit Heißhunger nach dem Anblicke meiner Kinder; soll ich denn nicht, um zu ihnen zu kommen, den nächsten Weg nehmen?“

Ankunft des Königs zu Calais.

(Mit einer großen Vorstellung.)

Wir wollen die Erzählung, die ein Augenzeuge von der Ankunft des Königs zu Calais machte, hier einrücken.

Lange zuvor ehe das Schiff, welchem die erhabenen Wandlerer anvertraut waren, aus dem Hafen von Dover auslief, war alles in Calais auf das Stional aufmerksam, das dessen Abfahrt verkünden sollte; der Strand, die Bälle, alle Plätze welche die Aussicht auf das Meer gewährten, waren mit Menschen angefüllt aus der Stadt und der Nachbarschaft. Endlich, um 1 Uhr, hörte man den Kanonendonner in der Ferne, und im Augenblick strömte alles dem Haven zu, als wenn die Meerenge, die hier sieben Stunden breit ist, so schnell durchschiffet werden könnte als ein gewöhnlicher Fluß. Bald darauf sah man acht Linienschiffe und eine Menge anderer Fahrzeuge am Horizonte heraufsteigen. Dieses Geschwader, vom Winde begünstigt, lief mit vollen Segeln, in der größten Geschwindigkeit, den Küsten Frankreichs zu. In diesem

Augenblicke begaben sich die öffentlichen Gewalten nach dem steinernen Damme, wo die Landung geschehen sollte.

Wiezig Jungfrauen, auf gleiche Weise gekleidet, zierten den Zug, und waren bestimmt Ihrer königl. Hoheit der Herzogin von Angoulême, im Namen der Damen von Calais, die Aufsicht zu machen.

Indessen näherten sich die Schiffe der Flotte, wo diejenigen welche zur Bedeckung mitgenommen waren, still hielten, und Salven aus allen ihren Kanonen abfeuerten. Ein leichtes Schiff steuert voran, ein größeres, prächtig geziert, folgt ihm nach dieses trägt Frankreichs Hoffnung und Trost Jetzt hat es den Damm umsegelt, und läuft in den Haven ein; es hatte nur zwei Stunden zu seiner Uebersahrt gebraucht. Als es stillstand, rief alles: „Er ist's, es ist der König! es lebe der König! es lebe Madame! es leben unsere Bourbonen! Der Schall der Kanonen aus allen Basteien, der Klang der musikalischen Instrumente, mischte sich mit dem Freudenruf der entrückten Volksmenge, und trug ihn bis zum Himmel. Der König hatte sich, mitten unter seiner Familie und seiner treuen Diener, durch eine Bewegung zu erkennen gegeben, welche ihn sogleich verrückte: er hatte den Hut abgezogen, und indem er die Augen gegen Himmel erhob, und die rechte Hand auf sein Herz legte, brachte er demjenigen ein eifriges Dankgebet, welcher die Schicksale der Völker und der Könige in der Hand hält. Ein religiöses Gefühl bemächtigte sich in diesem Augenblicke aller Zuschauer. Gleich darauf warf der König seine Augen auf uns, und streckte mit einem unbeschreiblichen Ausdruck seine Arme gegen uns aus. Unser Freudengeschrei, unsere Geberden erwidern diese rührende Aeußerung der Zärtlichkeit eines Vaters, der nach langen Leiden seine Kinder wieder findet; alle Augen füllten sich mit Thränen; man hörte mitunter laut schluchzen; die Rührung steigt auf's höchste.

Man erkennt auch bald, an ihrer sanften Anmuth, die Herzogin von Angoulême, die theure Tochter unsers verewigten Ludwigs des Sechzehnten; man erkennt den Prizen von Condé, diesen ehrwürdigen Greisen, und seinen Sohn, den Herzog von Bourbon. Wie oft wurden nicht alle diese den Franzosen so schätzbare Namen in unserm Freudentaumel ausgerufen!

Der Präsekt des Departements, der Unter-

1814

Dorf von
sig ver-
; und
mit den
1810 hat
Ten, die
n sollte;
von dem

händeten
Feinde
Wieder-
zhr Ein-
leg und

eben ge-
am auf-
regierung
zur An-
Staats-

mit etwa
ineblau
aris sich
rone an
dretung
llte un-
an ihm
ten von
hen Ge-
nd seine
en rten
ung nie-
er, von
chte be-
ereist.
nal seit
Bour-
Frank-
s, Bru-
ge sein
ier nicht
der Zu-

Präfekt, der Maire und das Municipalcorps von Calais besteigen das Schiff; sie halten Anreden an den König, welche dieser mit einer Güte beantwortet die alle Herzen einnimmt. Se Maj. verläßt endlich das Schiff, und betritt den französischen Boden, und auf's neue erfüllt die Luft das Geschrei es lebe der König! Die Schiffbesatzung vereint ihre Stimmen mit den unsrigen; ein gleiches Gefühl befeelt beide Nationen, die es in diesem Momente vergessen, daß sie so lange Feinde gewesen waren.

Unsere des Landungsplatzes empfängt die Herzogin von Angouleme mit freundlicher Huld die Ehrfurchtsbezeugungen der Damen von Calais; sie nimmt die Lilie an, die sie ihr darbieten, und heftet sie auf die Brust; kein Opfer konnte Ihrer königl. Hoheit angenehmer seyn, als dieses Sinnbild der Keinheit unsrer Empfindungen. Die Geistlichkeit stand auch dort, an ihrer Spitze war der Pfarrer, ein ehrwürdiger Priester, welcher, innigst gerührt seinen König wieder zu sehen, mit Thränen im Auge eine pathetische Rede hielt. Die Antwort des Königs wird tief in unsern Herzen eingegraben bleiben. „Herr Pfarrer! antwortete der Monarch, der Himmel giebt mir meine Kü der zurück, der Himmel giebt mich meinen Kindern wieder, von denen ich über zwanzig Jahre entfernt war; laßt uns jetzt Gott in seinem Tempel dafür danken.“

Der König steigt hierauf mit der Herzogin von Angouleme, den Prinzen von Condé und von Bourbon in eine offene Chaise, und sich zehn zierlich gekleidete junge Leute von Calais ziehen dieselbe zwischen zwei Reihen Nationalgarden und Linientruppen in die Stadt.

Ankunft des Königs zu Paris.

Den 2ten Mai war der König zu St. Ouen, unweit Paris, eingetroffen; dorthin begaben sich die Marschälle von Frankreich, die in Paris anwesenden Generale und hohen Standespersonen, um den König bei seinem Einzug in Paris zu begleiten. Den 3ten um 11 Uhr ist Se Maj. von da abgereist. Die ganze Straße von St. Ouen bis Paris wimmelte von Menschen; auf jeder Seite standen sechs gedrängte Reihen Zuschauer, so daß das Freudengeschrei des Volks den König ununterbrochen bis an die Chöre von Paris begleitete.

Dort wurde Se. Maj. von dem Präfekten des Departements, von den zwöl. Maire's und dem Municipalath der Stadt Paris empfangen. Der Präfekt überreichte dem Könige die Schlüssel der Stadt, und hielt eine Anrede an denselben, die Se. Maj. mit Mäßigkeit und Güte beantwortete.

Die Begleitung des Königs bestand aus Abtheilungen von den Linientruppen und der Nationalgarde, welche den Zug eröffneten; ihnen folgten acht Husaren, jede mit acht Pferden bespannt, und, wie ehemals, am Schilde mit dem französischen Wapen und an den Füllungen mit Vorkängeln geziert; nach diesen kamen Abtheilungen Infanterie sowohl von der Linie als von der Nationalgarde. Eine ziemliche Anzahl junger Frauenzimmer, welche bis nach St. Ouen gegangen waren, dem König und der Herzogin von Angouleme zu huldigen, und ihnen Blumen darzureichen, gingen hinter diesen her. Sie waren alle weiß gekleidet, und eine unter ihnen trug eine Fahne worauf stand: Die Vorsehung giebt uns die Bourbonen zurück, es lebe der König!

Hierauf folgten die Kutschen der Stadt, siebenzehn an der Zahl, dann ein glänzender Zug französischer und fremder Stabsoffiziere; noch andere Truppencorps von verschiedenen Waffen gingen unmittelbar vor der Kutsche des Königs, welche von den Marschällen umringt war.

Der König war in einer offenen Chaise von acht prächtigen Schimmel gezogen; neben ihm zur Linken saß J. Kön. H. die Herzogin von Angouleme, gegen ihn saßen der Prinz von Condé und der Herzog von Bourbon. J. K. H. Monsieur und sein Sohn der Herzog von Berry ritten rechts und links neben dem Kutschenschlag.

Alle Häuser in den Straßen von Paris, durch welche der Zug gieng, waren mit Tapeten, Blumenkränzen und Lilien geziert. Als der König unter der Triumphorte des Thors von St. Denis durchfuhr, wurde eine prächtige Krone über ihn heruntergelassen.

Ungefähr um halb drei Uhr kam der Zug vor U. L. Fr. Kirche an, wo Se. Maj. unter einem Gezelte von dem Domkapitel empfangen wurde. Nachdem einer der Domherren eine Anrede gehalten hatte, antwortete der König: „Bei meinem Einzug in meine gute Stadt Paris ist es meine erste Sorge, Gott und seiner heiligen Mutter, der mächtigen Beschützerin

Vorstellung der Ankunft des Königs Ludwig des XVII^{ten} in Calais.



e

Frankreichs, für die großen Wunder, welche seinen Leiden ein Ende machen, meinen Dank abzusatten."

Der König wurde hierauf unter einem Traghimmel, von vier Domherren getragen, in das Thor geführt. Der ehrwürdige Erzbischof von Ahrims, Herr v. Falkenrand Berigord, Groß-Almojenier von Frankreich, überreichte Sr. Majestät das Gebetbuch. Allerhöchstdieselben brachten eine Viertelstunde auf ihrem Beistuhl kniend zu; das Te Deum wurde abgesungen, und mit dem Gebet für den König geschlossen.

Nach dieser Ceremonie setzte der ganze Zug seinen Weg nach den Tuilleries fort.

Allgemeiner Frieden.

Seit der Revolution hat Frankreich mehrere Friedensverträge mit den verschiedenen Mächten Europa's geschlossen; aber keiner konnte von Bestand sein, weil ein jeder wieder Stoff zu neuen Bährungen enthielt. Zur Zeit der Republik waren die tubelirrenden Grundsätze der jakobinischen Mächte, ihre heftigen Aeußerungen gegen alle Regenten, die sie auf den Rednerbühnen beständig im Munde führten, und die gerechten Besorgnisse welche jede fremde Macht in Europa darüber hegen mußte, ein festes Hinderniß zu einer aufrichtigen Versöhnung. Unter der Regierung Buonaparte's, als Consul und als Kaiser, war der unmaßlose Egoismus und die unerfällliche Habgier dieses Mannes ein beständiger Anlaß zu neuen Brüchen; und jeder Friedensschluß war eigentlich nur Waffenruhe: vor Mächtigkeitz, vor Erschöpfung legten die kriegsführenden Mächte die Waffen nieder, mit dem Vorsatz, sobald man sich erholt haben würde, wieder darnach zu greifen. Die Bedingungen, denen sich die Ueberwundenen unterwerfen mußten, waren zu drückend; die Aufopferungen, die sie zu machen hatten, zu groß, als daß sie nicht die erste günstige Gelegenheit hätten ergreifen sollen, ihre Lage zu verbessern. Und wenn auch manchmal eine Macht, aus Liebe zu ihren Unterthanen, aus Ueberdruß des Kriegs, ihren Verlust verschmerzen, und sich in ihre verschlimmerte Lage ergeben wollte, mußte Buonaparte, dem der Krieg ein Bedürfniß war, dieselbe schon so zu reizen, daß sie wieder ins Feld rücken mußte; oder ihre Allianz so zu mißbrauchen, daß ihr friedliches Verhältnis mit Frankreich ihr noch schädlicher war als ein unglücklicher Krieg.

Hat Buonaparte ist, mitten im Frieden, die Krone Italiens eigenmächtig aufgesetzt, den König von Sardin vom Thron gestürzt, den Kirchenstaat auch gerissen, Holland und die Hansestädte de Reiche einverleibt? — Was hat Preußen und der rheinische Bund im russischen Feldzuge seiner Allianz nicht für Opfer bringen müß?

Man darf es behaupten: so lange uns Buonaparte beherrschte, wäre ein allgemeyner Friede gar nicht möglich gewesen. Sein Sturz allein konnte uns einen dauerhaften Frieden verschaffen. Ja, der Tag wo er des Throns verlustig erklärt wurde, war auch zugleich der Tag des Friedens; den dieser bestund von jenem Augenblicke an, noch ehe ein Friedensschluß gefaßt worden war.

Der Friedensschluß wurde den Völkern zwischen Frankreich und den vier ersten Mächten Europa's unterzeichnet. Durch denselben tritt Frankreich in die alten Gränzen zurück, die es im Jahr 1792 hatte, und erhält, vom nordlichen Meere bis zum mittelländischen, die und da einen Zuwachs zu besserer Abgrenzung derselben: der andern, bei Landau, welche Feltung vor 92 einen in Deutschland von Frankreich abgetrennten Punkt bildete; um also dieselbe u ihre Umgebungen mit dem übrigen Theil des Königreichs zu verbinden, verliert Frankreich, jenseits seiner alten Gränzen, ein Theil des Donnersbergs und des Niederrheinischen Departements. Diese Zugabe zusammen genommen können eine Bevölkerung von etwa 600 000 Seelen enthalten. England giebt uns unsere Kolonien zurück, mit Ausnahme der vielen Tobago, St. Lucia und Isle de France; Spanien im Basler Friedensschluß an uns getreten hat, bekommt dasselbe wieder zu. Holland wird wieder ein selbstständiger Staat, unter der Souveränität des Hauses anio; auch die Niederlande machen ein besondern Staat aus. Die Staaten von rutschland sind unabhängig und durch ein gemeinschaftliches Bündniß verknüpft. Italien ist Ausnahm der Länder welche an Desiriguer überfallen, besteht aus souveränen Staaten England bleibt im Besitze der Insel Mail.

Alle Mächte, die diesen Krieg verwickelt waren, werden durch Bevollmächtigte in einem allgemeynen Kongreß zu Wien die Anordnungen festsetzen, welche die Verfügungen gegenwärtigen Traktatirvorbändigen sollen.

Geschichte der Verfolgungen, welche Sr. Heiligkeit Pius VII. seit 1807 von Napoleon Buonaparte erlitten hat, mit einigen Aktenstücken belegt.

Da während der Tirannei Buonaparte's die Verfolgungen und Mißhandlungen aller Art, die der heilige Vater auf dessen Befehl erlitten hat, die gewaltthätige Besitznahme des Kirchenstaats und der Residenzstadt des apostolischen Stuhls, und endlich die Gefangenschaft des Papstes selbst, dem Volke theils verheimlicht, theils nur in einem falschen Lichte bekannt gemacht worden sind: so glauben wir unsern Lesern gefällig zu seyn, wenn wir ihnen diese Geschichte hier gedrängt mittheilen, die wir aus authentischen Aktenstücken gezogen haben, deren wichtigste wir ganz herschreiben.

Buonaparte, der nach der Alleinheerrschaft in Europa trachtete, hatte auch beschlossen, den Kirchenstaat an sich zu reißen. Da dieses aber doch nicht geschehen konnte, ohne vorauszehende Zerstörung der bestehenden Eintracht zwischen ihm und dem heiligen Vater, welche Pius durch so mancher Opfer und durch jede Nachgiebigkeit, die sich mit seinen doppelten Pflichten als weltlicher Fürst und als Oberhaupt der Kirche vertrug, zu erhalten sich bestrebt, machte er solche ungeroimte Forderungen an den Papst, daß dieser sie abschlagen mußte. Dieses hatte der Unterdrücker vorausgesehen, und darauf den wichtigen Vorwand gebaut, unter welchem er seine Gewaltthätigkeiten ausübte, und endlich sich in den Besitz des ganzen Kirchenstaats setzte.

Schon lange vorher, ehe Buonaparte der päpstlichen Regierung den letzten Stoß gab, hatte er den Kirchenstaat, und bald darauf selbst die Hauptstadt und Residenz des heiligen Vaters besetzt. Die ersten Folgen dieses gewaltsamen Schrittes waren die Verhaftnehmung und Entferrnung mehrerer päpstlichen Dissidenten; die Abschaffung der päpstlichen Post-Direktoren, und Ersetzung derselben durch andere dem Kaiser ergebene Personen; die Entführung von zehn Kardinalen, unter welchen der erste Minister Sr. Heiligkeit, und mehrere die ersten Lemier der Kirche führenden Prälaten zu zählen waren; und alles dies unter dem Vorwande, daß sie keine Unterthanen des Papstes wären. Der Papst prote-

stirte feierlich gegen diese Gewaltthätigkeiten, ernannte sogleich sechs andere Kardinalen, welche die verwaisten Lemier provisorisch zu verwalten hatten, und ließ durch seinen apostolischen Gesandten zu Paris, den Kardinal Caprara, seine Beschwerden in einer Note dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten überreichen, welche derselbe mit folgender Note beantwortete:

„Unterzeichneter, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, hat Sr. Majestät die Note Sr. Eminenz des Kardinals Caprara vorgelegt, und ist beauftragt worden folgende Antwort zu erteilen.“

„Der Kaiser könne den Grundsatz nicht anerkennen, daß die Prälaten eine Unterthanen von dem Fürsten seyen, unter dessen Herrschaft sie geboren sind.“

„Was die zweite Frage anlangt: Der Vorschlag, wovon der Kaiser nie egehen wird, ist, daß ganz Italien, Rom, Neapel und Mailand, einen offensiven und defensiven Bund ausmachen, um von der Halbinsel die Kräfte des Kriegs zu entfernen. Wenn der h. Vater diesen Vorschlag annimmt, so ist alles genügend; wenn er ihn abschlägt, so zeigt er durch diesen Entschluß an, daß er keinen Vergleich eingehen will, keinen Frieden mit dem Kaiser verlangt, und daß er in den Krieg unkländig. Die erste Folge des Kriegs ist die Eroberung, und die erste Folge der Eroberung ist die Veränderung der Regierung: denn, wenn der Kaiser gezwungen ist mit Rom Krieg zu führen, ist er nicht gezwungen dessen Eroberung zu machen die Regierung zu verändern und eine andere anzusetzen; die mit den Königreichen von Sizilien und Neapel gemeinschaftliche Sache gegen die gemeinschaftlichen Feinde mache? Welche andere Bürgschaft hätte er von der Freyheit und Sicherheit Italiens, wenn beide Königreiche durch einen Staat getrennt wären, so ihre Feinde noch fernerhin einen höhern Rückzug haben würden?“

„Sollte der heil. Vater seiner abschlägigen Antwort beharren, so wren diese nothwendig gewordenen Veränderungen deswegen nicht den Verlust eines einzigen seiner geistlichen Rechte nach sich; denn fährt fort Pius: von Rom zu seyn, wie seine Vorgänger in den acht ersten Jahrhunderten und unter Karl dem Großen gewest sind. Jedoch

wird es die Unklarheit des Genie zerstören.

„In dem gezeichneten Cardinal Caprara pflegte er ihm die überfendende

„Dieses Derhebung dten, und den Gebre besonders wo der wahren e sich zur Hilfe zu spielen die predigen.

„Dem Sr. Eminenz so amen für seinen

„Die die ganz ihr Geist hin in Fhalten, vertheidigt

„Der des Kardnen Pius die Ehre steht mit Pässen, ten eine Rom ist in diesem die nöth die Ruhe

„Der sagt hlen, wo läßt von vorausset Jahrhun Das Wa mehr als Würde die Eing

wird es Se. Maj. schmerzen, zu sehen daß die Unflugheit und die Blindheit das Werk des Genies, der Politik und der Aufklärung zerstören."

In dem Augenblicke sogar, da Unterschriebener den Befehl erhielt, dem Hrn. Kardinal Caprara diese Antwort zu ertheilen, empfing er auch die Note, welche Se. Eminenz ihm die Ehre erwies unterm 30sten März zu übersenden."

Diese Note begreift zwei Gegenstände in sich. Der erste ist die Ankündigung der Aufhebung der Vollmacht des päpstlichen Legaten, und die Notificirung derselben gegen den Gebrauch und die gewöhnlichen Formen, besonders nahe vor der Charwoche, einer Zeit, wo der Hof von Rom, wenn er noch von dem wahren evangelischen Geiste beseelt wäre, es sich zur Pflicht gemacht hätte, die geistliche Hilfe zu vervielfältigen, und durch sein Beispiel die Einigkeit unter allen Glaubigen zu predigen."

Dem sey wie ihm wolle, da der h. Vater Sr. Eminenz seine Vollmacht wieder abgenommen hat, so erkennt er ihn nicht mehr für seinen Legaten."

Die gallicanische Kirche tritt wieder in die ganze Unverletzbarkeit ihrer Lehren ein; ihr Geist, ihre Frömmigkeit wird noch fernerhin in Frankreich die katholische Religion erhalten, welche der Kaiser immer rühmlich vertheidigen und handhaben wird."

Der zweite Gegenstand der Note Sr. Em. des Kardinals Caprara ist, als Gesandter seinen Paß zu verlangen. Unterschriebener hat die Ehre ihn anbei zu übersenden. Se. Maj. sieht mit Misvergnügen dieses Begehren von Päpsten, wovon der Gebrauch der neuern Zeiten eine wahre Kriegserklärung gemacht hat. Rom ist also in Krieg mit Frankreich; und in diesem Zustande der Dinge hat Se. Maj. die nöthigen Befehle ertheilen lassen, welche die Ruhe Italiens erheischt."

Der Entschluß, den der römische Hof gefaßt hat, für diesen Bruch eine Zeit zu wählen, wo er seine Waffen mächtiger glaubte, läßt von seiner Seite noch andere Extreme voraussehen; allein die Aufklärung unsers Jahrhunderts wird jede Wirkung hemmen. Das Weltliche und das Geistliche sind nicht mehr miteinander verwechselt. Die königliche Würde, von Gott selbst eingesetzt, ist über alle Eingriffe erhaben."

Unterschriebener wünscht, daß die Bemerkungen, welche ihm befohlen wurden Sr. Emin. dem Kardinal Caprara zu übergeben, den heil. Stuhl zum Entschluß bringen mögen, den Vorschlag Sr. Maj. anzunehmen, und er hat die Ehre Sr. Emin. seiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Paris, den 3ten April 1808." Chamvagnv.

Inzwischen hatten in Rom sich neue Auftritte ereignet, welche in folgender Note erzählt werden.

Note des Staatssekretärs, Kardinals Gabrielli, an Herrn Lesebure, franz. Geschäftsträger, vom 7ten April 1808.

Diesen Morgen, gegen sechs Uhr, hat sich ein Detachement französischer Truppen vor dem Pallaste Sr. Heiligkeit gezeigt. Der wachhabende Schweizer erklärte dem Offizier, welcher das Detachement kommandirte, daß er einer bewaffneten Truppe den Eingang nicht gestatten könne, daß er aber nichts dawider habe, wenn derselbe allein hineingehen wolle."

Der französische Offizier schien zufrieden zu seyn. Er ließ seine Truppe Halt machen, und diese entfernte sich auf einige Schritte. Der Schweizer öffnete alsdann das kleine Thor, und ließ den Offizier hineingehen; allein in dem Augenblicke, als dieser eintrat, gab er seinen Leuten ein Zeichen, und sie stießen den Schweizer mit gefälltem Bajonet zurück. Als die Truppe auf diese Art, durch Gewalt und List, eingedrungen war, begab sie sich auf die Wachstube der Miliz des Kapitols, welche sich im Innern des Pallastes befindet; sie stieß sogleich die Thüre ein, und bemächtigte sich der Gewehre, welche zur Bewachung der Vorzimmer Sr. Heiligkeit bestimmt sind."

Die Truppe begieng die nämliche Gewaltthätigkeit in dem Saal der Noble-Garde des heil. Vaters, wo sie die Gewehre wegnahm, deren sich diese Garde bedient, um den Dienst in Vorzimmer zu versehen, welches unmittelbar auf die Wohnzimmer Sr. Heiligkeit fließt."

Ein französischer Offizier begab sich zu dem Kapitän der Schweizer, und kündigte ihm und den wenigen Leuten, die bei ihm waren, an, daß von diesem Tage an die Schweizer Garde unter dem Befehl des franz. Generals stünde; als welches sie anzuerkennen sich weigerten."

„Eine gleiche Aufforderung wurde an den Kommandanten der beständigen Wache der Finanzen gerichtet. Da dieser sich weigerte sich zu unterwerfen, so wurde er auf das Schloß gebracht. Zu gleicher Zeit durchstreiften verschiedene Detaschemente die Stadt, und nahmen die Noble-Garden nebst ihren Offizieren in Verhaft.“

„Der heil. Vater, von diesen Eingriffen in seine Souveränität benachrichtigt, und im größten Schmerz versunken, den sein Herz dabei empfindet, hat dem Staats-Sekretär, Kardinal Gabrielli ausdrücklich befohlen, seine Klagen darüber vorzubringen, und Er. Exc. freymüthig zu erklären, daß das Maas der Beleidigungen und Beschimpfungen, denen seine geheiligte Person ausgesetzt ist, täglich zunimmt, und daß man immer mehr die Rechte der Souveränität mit Füßen tritt.“

„Die französischen Truppen, nicht zufrieden ihren Einzug durch Richtung der Kanonen gegen die Wohnzimmer des Papstes ausgezeichnet und auf eine so empörende Weise die Residenz Sr. Heiligkeit beschimpft zu haben, wollten ihre Beleidigungen noch weiter treiben; sie überraschten die Schweizer-Schildwache, drangen in die friedliche Wohnung des Papstes, stießen die Thüren ein, bemächtigten sich der wenigen Waffen, welche mehr zum Prunk als zur Vertheidigung seiner geheiligten Person dienten, nahmen sogar seine Wachen in Verhaft, und beraubten ihn auf diese Weise seiner Ehrenwache.“

„Er. Heiligkeit verlangt vor allem, daß ihre ganze gegen alle Ursache und Recht in Verhaft genommene Leibwache losgelassen werde; alsdann erklärt Diefelbe feierlich, daß sie allen diesen Beschimpfungen und der Härte solcher Misshandlungen bloß die Geduld und die Sanftmuth, die ihr von ihrem göttlichen Meister vorgeschrieben ist, entgegenstellt habe und entgegenstellen werde. Er. Heiligkeit erwartet in seiner langen und ungerechten Gefangenschaft, in Gegenwart der ganzen Welt, der Engel und der Menschen, mit einer heiligen Ergebung und mit der unverbrüchlichen Festigkeit seiner Grundsätze, die eine Folge derselben ist, alle Beleidigungen, welche die Gewaltthätigkeit dem Oberhaupt der katholischen Kirche zufügen will, indem alle Erniedrigungen, die man es fühlen läßt, nur um so gewisser dessen Ruhm erhöhen werden.“

„Dies sind die Gesinnungen Sr. Heiligkeit,

welche Unterscribencr ausdrücklich Er. Exc. bekannt machen soll. In Befolgung dieses Befehls erneuert er die Versicherung seiner persönlichen Hochachtung. Vom Quirinal-Palast, den 7ten April 1808.“

Unterzeichnet V. Kardinal Gabrielli.

Den 19ten April erließ der Pro-Staats-Sekretär folgende Note an ebendenselben Hrn. Kefebure.

„Nachdem Er. Exc. dem heil. Vater bekannt gemacht hatte, daß der bestimmte Wille Sr. k. Maj. erfordere, daß Se. Heil. in den offensiven und defensiven Bund der Fürsten von Italien trete, wie es denn auch Se. Exc. Herr von Champagny dem Herrn Kardinal Caprara in seiner Note vom 9ten dieses erklärt hat; so sind die Depeschen dieses Kardinals nebst der Original-Note gedachten Ministers angekommen.“

„Der heil. Vater, nachdem er mit Aufmerksamkeit diese Note gelesen und in Betracht gezogen, hat den Staatssekretär Kardinal Gabrielli beauftragt, Er. Exc. seine Gesinnung über alle Punkte dieser Schrift mitzutheilen.“

„Was den Hauptpunkt anbelangt, so hat Se. Heil. mit dem größten Leidwesen ersehen müssen, daß der Vorschlag einer offensiven und defensiven Allianz mit oer Drohung begleitet ist, im Fall der Nicht-Annahme, ihm das Weltliche zu entreißen.“

„Wenn Se. Heil. durch menschliche Betrachtungen bewogen wäre, so würde Diefelbe gleich von Anfang dem Willen Sr. Maj. beiegepflichtet haben, ohne sich den Beschimpfungen auszusetzen, die sie betroffen haben; allein der heil. Vater kennt keine andere Richtschnur als die seiner Pflicht und seines Gewissens. So wie seine Pflicht und sein Gewissen ihn, in vergangener Zeit, der Verbindung beizutreten verhindert hat, so erlaubt sie ihm nicht heute den Vorschlag eines offensiven und defensiven Bündnisses anzunehmen, welches zwar von der ersten sehr verschieden zu seyn scheint, jedoch seiner Natur nach keinen Fürsten ausnimmt, mit dem die Umstände Se. Heil. nicht in Kriegszustand versetzen könnten. Es hält Diefelbe demnach das für, daß, weit entfernt ihre Lage zu verbessern, dieser Punkt diefelbe im Gegentheil noch mühsamer machen würde. In den Artikeln, welche dem Kardinal Bayanne mitgetheilt wurden, schlug man ein Bündniß gegen die

Unglaubigen und gegen die Engländer vdr; in obigem Artikel aber drückt man sich nur mit oberflächlichen Worten aus; und wenn keine Nation als feindselig bezeichnet ist, so schließt man keine Regierung und keine Nation von der Möglichkeit es zu seyn aus. Wenn denn Se. Heil. dafür hielt, daß ihr Gewissen es nicht erlaube der ersten Föderation beizutreten, so kann Dieselbe eben so wenig dieses Bündniß annehmen."

"Durch ein solches Bündniß würde sich der heil. Vater nicht allein der Verbindlichkeit einer bloßen Vertheidigung unterziehen, sondern es würde sich Dieselbe verpflichten einen Angriff zu machen. So würde der Diener des Friedens-Vortes in einem immerwährenden Kriege begriffen seyn; der Vater Aller würde gegen seine Kinder aufstehen, und das Oberhaupt der Religion würde sich der Gefahr aussetzen, seine geistlichen Verhältnisse mit den Mächten, gegen welche das Bündniß feindselig handeln würde, zertrümmern zu sehen."

"Wie könnte Se. Heil. so sehr auf ihren Charakter Verzicht thun, und ihre Pflichten aufopfern, ohne sich vor Gott aller der Nachteile schuldig zu machen, die für die Religion daraus entstehen würden."

"Da der h. Vater, sehr verschieden hierin von andern Potentaten, eine doppelte Pflicht auf sich hat, als Oberhaupt der Kirche und als weltlicher Fürst, so kann er in dieser letztern Eigenschaft keine Verbindlichkeit auf sich nehmen, die entweder der ersten und der vornehmsten seiner Würden, oder der Religion, deren Oberhaupt, Beförderer und Vertheidiger er ist, zuwider wäre."

"Der heil. Vater kann demnach in kein defensives und offensives Bündniß einwilligen, welches, nach einem festen und steten System, ihn in die Linie der Feinde aller deren setzen würde, welchen es Sr. Maj. gefallen kann den Krieg anzukündigen, weil die Staaten von Italien sich nie der Nothwendigkeit entziehen können, an diesen Kriegen Theil zu nehmen; demzufolge wäre Se. Heil. gezwungen, veröge des Bündnisses sich mit diesen Staaten zu vereinigen: diese Verbindlichkeit würde von dem Augenblicke an für den heil. Vater anfangen, und er würde genöthigt seyn Krieg mit einem katholischen Fürsten zu führen, der ihm nicht den mindesten Anlaß dazu gegeben hat."

"In der Folge würde er in einen Krieg mit

allen katholischen und nicht katholischen Mächten verwickelt werden, welche, es seye aus welchem Grunde es wolle, mit einem italienischen Fürsten in Streit gerathen könnten: so würde das Oberhaupt der Kirche, welches gewohnt ist seine Staaten in Ruhe zu regieren, plötzlich in die Nothwendigkeit versetzt werden sich zu bewaffnen und als militärische Macht zu erscheinen, um Feinde anzugreifen, die nicht die seinigen, und Staaten zu vertheidigen, die ihm fremd sind."

"Eine solche Verbindlichkeit ist den heiligen Pflichten des Papsts zu sehr zuwider; sie würde der Religion allzuschädlich seyn, als daß ihr Oberhaupt sie auf sich nehmen könnte."

"Nach allem diesem findet Se. Heil. die gemachte Beschuldigung keineswegs gegründet, als ob durch die Verweigerung ein defensives und offensives Bündniß zu schließen, dieselbe die Absicht zeige, weder Waffenstillstand noch Frieden mit dem Kaiser zu haben, sondern ihm den Krieg anzukündigen."

"Wie kann man glauben, daß der heil. Vater dergleichen Gedanken hegen könne, er der so lange die feindseligsten Begegnungen ertragen hat, und der entschlossen ist, sich der Gefahr auszusetzen, eher sein Weltliches zu verlieren, wie man ihn bedrohte, als sich mit irgend einer Macht in Krieg einzulassen?"

"Gott ist Zeuge der reinen Gesinnungen Sr. Heiligkeit, und die Welt wird urtheilen, ob Dieselbe je einen so abscheulichen Voratz hat fassen können. Bloß weil er einen gültigen Vergleich und die Erhaltung des Friedens mit Sr. Maj. innigst wünschte, hat der heil. Vater in seiner Note vom 28sten Jenner jüngst alles das versprochen, was ihm zu versprechen möglich war."

"Allein Se. Majestät, nicht zufrieden mit der Einwilligung, die sich mit dem Charakter Sr. Heil. verträgt, beharrt unablässig darauf, von derselben das Unmögliche zu fordern, indem sie dieselbe in einen immerwährenden Krieg verwickeln will, unter dem Vorwand, die Ruhe in Italien zu handhaben."

"Was hat Italien zu befürchten, im Fall der heil. Vater dem vorgeschlagenen Bündnisse nicht beitrifft? Da das päpstliche Gebiet von allen Seiten umringt ist, so kann Se. Maj. vernünftigerweise für nichts besorgt seyn als für die Seehäfen. Doch da Se. Heil. sich

erkoten hat dieselben während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs den Feinden Frankreichs zu verschließen und seine Küsten zu bewachen, damit keine Landung statt haben könne, so hat Dieselbe bewiesen, so viel ihre heiligsten Pflichten es ihr erlauben, wie sehr ihr die Sicherheit und Ruhe Italiens angelegen ist."

"Wenn Se. Maj. ihre Drohung in Erfüllung setzen, sich des päpstlichen Gebiets, das zehn Jahrhunderte lang von den mächtigsten Monarchen respektirt worden ist, zu bewäch- tigen und die Regierung dieses Landes un- zustoßen, so kann sich der heil. Vater dieser Entheiligung nicht widersetzen; er wird im Strillen und mit betrübtem Herzen das Ver- brechen befehlen, dessen sich Se. Maj. vor Gott, dessen Schutz der heil. Vater sich anver- traut, schuldig machen wird. Sein Gewissen wird ihm sagen, daß er sich dieses Unglück weder durch ein unkluges Betragen, noch durch Harnäckigkeit, noch durch Blindheit zugezogen hat; allein daß er es erlitten hat, weil er seine Unabhängigkeit behaupten, und dieselbe seinen Nachfolgern, so wie er sie er- halten, fortpflanzen wollte; endlich weil er die Freundschaft aller Fürsten, die ihm so nothwendig ist, beibehalten und seinen Pflich- ten getreu bleiben wollte. Mit diesem Ge- fühle wird er sich mit den Worten seines gött- lichen Lehrers trösten: „Glücklich sind die- jenigen, welche Verfolgungen leiden für die gerechte Sache."

"Was die Verbannung der Karbinale an- belangt, so hat Se. Heil. nicht für nothwen- dig geachtet die Grundsätze zu untersuchen, nach welchen dieselben als Unterthanen der Fürsten, in deren Staaten sie geboren wur- den, betrachtet werden sollen. Ohne von der Freiheit zu reden, welche das Völkerrecht je- dem Menschen giebt, unter dem Himmel zu leben der ihm am besten gefällt; ohne von den Pflichten des Unterthanen zu reden, die man sich auflegt, wenn man seinen Wohn- ort anderwärts aufschlägt und ihn viele Jahre lang behält, so will Se. Heil. bloß bemerken, daß die Eigenschaft des Unterthans weder den heiligen und ausdrücklich geschlossenen Ver- bindlichkeiten vorzuziehen ist, noch dem er- habenen Charakter als Rath des Papsts in geistlichen Angelegenheiten, womit die Kar- dinale bekleidet werden, wenn sie die Kar- dinalwürde erhalten, und Obliegenheiten auf sich nehmen, die nicht erlauben, daß sie dem Schooße der Kirche entrißen werden."

"Was den Verlauf der Vollmacht des Le- gats und dessen Abreise betrifft, so hätte Se. Heil. sich etwas ganz anders erwartet, als die Gründe, welche Herr Champagny in seiner Note angiebt."

"Der heil. Vater wiederholt es, nachdem er alle Wege versucht hatte, um Se. Maj. auf seine ersten Gesinnungen gegen den päpst- lichen Stuhl zurückzubringen und sich mit derselben wegen den so gewünschten Mitteln zu verstehen, welche den Neuerungen in Re- ligionsachen abhelfen können; nachdem er mit unerschütterlicher Geduld und unverän- derlicher Sanftmuth eine Menge Beschim- pfungen, denen er ausgesetzt war, ertragen; nachdem er wahrgenommen, daß alle seine Klagen gegen die Ausführung der französischen Truppen fruchtlos geblieben sind; nachdem er in Geduld die Erniedrigung seiner Gefan- genschaft erlitten und täglich gesehen hat, wie die Verachtung, die Bedrückungen und Anmaßungen zunehmen, so hat er mit Be- dauern die Pflicht erfüllt, seinen Legaten zu- rück zu berufen, um wenigstens im Angesicht der Welt die schändliche Meinung zu zerstö- ren, als ob er seine stillschweigende Einwil- ligung zu den für seine Person so schimpflichen Begebenheiten gegeben habe."

"Indem Se. Heiligkeit die Zurückberufung befohlen hat, für welche Dieselbe keine be- stimmte Zeit festsetzen konnte, so hat Sie noch Rücksicht auf die Freundschaft genom- men, welche Sie nie aufgehört hatte Sr. Maj. zu bezeigen; Sr. Heil. überreichte in der That in die Hände des Kaisers selbst das Mittel, die Abreise seines Vicarius zu verhindern, und ließ dieselbe von seiner Willkühr abhän- gen. Es wäre hinlänglich gewesen, daß Sr. Maj. die billige Forderung der Räumung Roms zugestanden, und sich mit den verwil- ligten Einräumungen, die sich mit den Pflich- ten des h. Vaters vertrugen, begnügt hätte, um daß der Legat nach den Instruktionen, die er hatte, die Ausübung seiner Verrich- tungen nicht unterbrochen hätte."

"Allein Se. Maj. hatte sich unerbittlich er- wiesen, und statt in etwas nachzugeben, hat Sie den Stellvertreter des Papstes abreisen lassen."

"Es ist folglich nicht Se. Heil. welche durch die bedingte Zurückberufung seines Le- gats dem Kaiser den Krieg ankündigt; es ist der Kaiser, der ihn Sr. Heiligkeit ankündigen will; und nicht zufrieden, ihn seiner welt-

lichen Macht zu erklären. droht er noch in Bezug auf die geistliche Gewalt, Schranken zwischen den Katholiken von Frankreich und dem Papst zu setzen; denn in der Note des Herrn Champagny zeigt man an, daß, da dem Herrn Kardinal-Legaten die Vollmacht zurückgenommen worden, die Gallicanische Kirche zu der Reinheit ihrer Lehre zurück-
Lehre."

"Se. Heil. hat eine allzu gute Meinung von der würdigen Geistlichkeit in Frankreich, als daß Sie nicht überzeugt seyn sollte, daß die Gallicanische Kirche, eben so aufmerksam auf die Handhabung ihrer Rechte, als dem Sitz des heil. Petrus zugethan, ihre wahren Grundsätze handhaben wird, ohne sich Rechte anzumäßen, die sie nicht hat, noch haben kann; und daß sie durch ihre Trennung von der katholischen Einbeit keinen Zwiespalt verursachen wird. Es ist nöthig zu wiederholen, daß der heil. Vater den Bruch des Friedens nicht verlangen kann. Dieser friedfertige Fürst wurde, gegen alle Gerechtigkeit, der Staaten von Venedig und Ponte-Corvo beraubt; er wurde mit ungeheuern Ausgaben zum Unterhalt der französischen Armeen belastet; seine Provinzen und seine Hauptstadt wurden, gegen alle noch bestehende Verträge, besetzt; seine Residenz überfallen; man bemächtigte sich beinahe aller seiner Souveränitätsrechte; man verstieß eine große Anzahl ausgezeichnete Mitglieder seines heil. Senats; kurz man beschimpfte seine Würde auf tausenderlei Art. Se. Heil. hatte sich im Gegentheil bemüht, den Franzosen, als sie in Rom eintraten, alle Achtung von seinem Volk zu verschaffen; während ihrem verlängerten Aufenthalte in Rom versah sie dieselben mit allem was sie zu ihrem Unterhalte nöthig hatten; sie begnügt sich indessen, Sr. Maj. ihre Klagen über die ihr angethane Beschimpfung vorbringen zu lassen, Thränen vor dem Altar zu vergießen, und den Allerhöchsten anzurufen, daß er sich seines Volks erbarmen, daß er die große Macht des Kaisers Napoleon zu einem bessern Zwecke leiten, und nicht erlauben möge, daß das Erbtheil des päpstlichen Stuhls, welches die Vorsehung zur Stütze der Religion dem Oberhaupte derselben anvertraut hat, verloren gehe oder zerstückelt werde. Auf diese Art hat sich Dieselbe bis auf den heutigen Tag gegen Se. Maj. betragen, obgleich der Erfolg seines Benehmens immer unglücklich war."

"Se. Heil. will nicht alle Hoffnung aufgeben, daß Se. Maj. die Eingebungen der Feinde des päpstlichen Stuhls, welche alle List angewandt haben das Herz Derselben zu verändern, abwenden, die vormaligen freundschaftlichen Verhältnisse wieder anknüpfen, und sich mit den Einräumungen begnügen werde, welche ihm durch die Note vom 2^{ten} Zänner angeboten wurden."

"Wenn, nach den heimlichen Absichten Gottes, diese Hoffnung sollte vereitelt werden; wenn, ohne Rücksicht auf denselben Ruhra, und ohne der Gerechtigkeit Gehör zu geben, Se. Majestät die Drohungen in Vollziehung bringen lassen; wenn Sie sich, unter dem Vorwande des Eroberungsrechts, des Kirchenstaats bemächtigen und die Regierung desselben umstoßen wollte; so kann Se. Heil. diese unglücklichen Begebenheiten nicht verhindern; es erklärt aber Dieselbe feierlich, daß kein Eroberungsrecht in Betreff Ihret statt haben kann, weil Se. Heil. mit der ganzen Welt im Frieden lebt, und daß solches nur durch die gewalthätigste und unerhörteste Anmaßung ausgeübt werden kann. Der Umsturz der Regierung wird keine Folge der Eroberung, sondern eine Handlung eines widerrechtlichen Besizes seyn. Se. Heil. erklärt, daß durch eine solche Handlung nicht das Werk des Genies, der Politik und der Aufklärung zerstört wird, sondern das Werk Gottes, von dem alle Herrschaft herkömmt, und besonders die, welche dem Oberhaupt der Kirche, für das größte Wohl der Religion, anvertraut wurde."

"In diesem Fall wird Se. Heiligkeit, von der tiefsten Ehrfurcht für die Rathschläge Gottes durchdrungen, sich mit dem Gedanken trösten, daß Gott der unumschränkte Gebieter der Welt ist, und daß alles sich in seinen höchsten Willen ergeben wird, wenn einst die bestimmte Zeit der Erfüllung kömmt."

"Dieses ist die ausdrückliche Antwort, welche der heil. Vater Unterschriebenem befohlen hat Sw. Exc. mitzutheilen. Bey Vollziehung dieses Befehls, u. s. w."

Unterzeichnet P. Kardinal Gabrielli.

Den 20sten desselben Monats April, als Bonaparte die vier päpstlichen Provinzen Urbino, Macerata, Ancona und Camerino dem Königreich Italien einverleibt hatte, erließ der Kardinal Gabrielli eine neue Note an den Geschäftsträger des Königreichs Italien in

Rom, worin die in der Note vom 19ten April enthaltenen Gründe der Weigerung Sr. Heiligkeit mit Frankreich und Italien in eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zu treten, wiederholt, weiter aneinander gesetzt, und mit neuen Gründen bekräftigt sind. Wir bedauern, daß wir aus Mangel des Raums dieses wichtige Aktenstück nicht liefern können.

Auf diese Note erfolgte bald hier unten stehendes Breve des Papstes an den Kaiser Napoleon.

Breve des Papstes an den Kaiser Napoleon.

An unsern sehr lieben Sohn Napoleon,
Kaiser der Franzosen.

„Seitdem der Wille Gottes, ohne unser Verdienst, uns zu der päpstlichen Würde erhoben hat, sind Sie Zeuge unsers Wunsches zum Frieden für alle Völker und für die katholische Kirche, von unserer Sorgfalt für die geistliche Ruhe der französischen Nation, und von unserer väterlichen Nachgiebigkeit; Sie sind Zeuge unsers Wohlwollens gegen die gallikanische Kirche, gegen Ihre Person und Ihre Unterthanen. Sie sind Zeuge, daß wir uns bei jeder Gelegenheit bestreben, in allem was die Macht, womit wir bekleidet sind, erlaubte, Ihnen durch Bewilligungen, durch Konfirkate mit dem französischen Reich und dem Königreich Italien, gefällig zu bezeugen; Sie sind endlich Zeuge der ungeheuern Aufopferungen, welche, zum Nachtheile unsers Volkes, wir für das Wohl und die Ruhe der französischen und italienischen Nation gemacht haben, obgleich unser Volk durch die vorhergehenden Stürme sehr geschwächt und gedrückt worden ist.

Allein Sie, zur Vergeltung so zahlreicher und so ausgezeichnete Beweise unserer Zuneigung, Sie haben nicht aufgehört unser Herz zu betrüben, indem Sie, unter erdichteten Vorwände aller Art, uns in eine äußerst gefährliche Lage versetzt haben; Sie haben unsere heiligen Pflichten und unser Gewissen in Versuchung geführt; zur Vergeltung des Konfirkats haben Sie dasselbe durch willkürliche Gesetze, die Sie organische nannten, gestört, und haben vorsehlich Forderungen an uns gemacht, welche mit der gesunden Moral des Evangeliums und den unerlösch-

terlichen Grundsätzen der katholischen Kirche unverträglich sind.

Zur Vergeltung des Friedens und unserer Wohlthaten, haben die Staaten des päpstlichen Stuhls seit langer Zeit die ungeheure Last Ihrer Truppen und die Eupressungen Ihrer Generale erragen. Seit dem Jahr 1801 haben sie uns beinahe fünf Millionen römische Lhaler gekostet, ohne daß wir gesehen hätten, daß das feierliche Versprechen, von dem Königreich Italien dafür bezahlt zu werden, vollzogen wurde. Sie haben uns, zur Vergeltung, die Herzogthümer Benevent und Ponte-Corvo entzogen, und dafür dem päpstlichen Stuhl großmüthige Entschädigung versprochen.

Um diese Versprechen zu erfüllen, haben Sie uns Punkte zur Annahme vorgelegt, die dem Völkerrechte, der Einheit und den Gesetzen der katholischen Kirche, so wie auch dem Wohl der Katholiken, welche in fremden Ländern wohnen, zuwiderlaufen, und unsere Unabhängigkeit und geistliche Freiheit zerstören.

Um die Entschädigungen zu ergänzen, haben Sie unsere Staaten angegriffen, diese Staaten, welche der apostolische päpstliche Stuhl der Freigebigkeit und Frömmigkeit der in Frankreich regierenden Monarchen zu verdanken hat, welche der Unabhängigkeit und Freiheit der Nachfolger des heil. Petrus gewidmet, und seit eilfhundert Jahren von allen katholischen Fürsten dem Vater aller Gläubigen verbürgt sind, damit er einen Rang einnehmen könne, der ihn den Souveränen, seinen lieben geistlichen Söhnen, gleichstelle.

Endlich haben Sie auf eine feindselige Art die Hauptstadt besetzt; Sie haben unsere Willigen empört, die Postämter und Druckereien unter Ihre Botmäßigkeit gebracht; Sie haben die Räte, welche uns zur Führung der geistlichen Geschäfte der katholischen Kirche nöthig sind, und die Diener der Gerechtigkeit unsern Armen entzogen; Sie haben uns in der apostolischen Residenz gefangen gehalten, und unser Volk mit militärischer Strenge unterdrückt.

Wir rufen über Ihr Verfahren das Völkerrecht, Ihre heiligen Pflichten, und die Pflichten Ihres Volkes an; wir rufen Sie selbst an, Sie unsern Sohn, den wir zur Handhabung der Rechte der kathol. Kirche gesalbt und geweiht haben; wir rufen die Gerechtigkeit des Allerhöchsten an. Sie haben Ihre Macht mißbraucht, und die heiligsten Pflichten, zum Nachtheil der Kirche,

mit Füßen getreten; Sie werden uns auch zwingen, in der Demuth unsers Herzens, von der Macht Gebrauch zu machen, welche der Allerhöchste in unsere Hände gelegt hat, und der ganzen Welt die Gerechtigkeit unsrer Sache vor Augen zu legen. Alles Uebel das von Ihnen kömmt, wird auf Ihr Gewissen zurückfallen."

Nun wurden die Gewaltthätigkeiten gegen den heil. Vater in Rom fortgesetzt, und derselbe in seinem Pallaste von französischen Truppen bewacht. Er konnte den schnell aufeinander folgenden Eingriffen in seine Rechte nichts entgegensetzen als feierliche Protestationen, die er bei jeder neuen Mißhandlung wiederholte, und den in Rom residirenden Ministern der fremden Mächte mittheilen ließ. Als endlich Napoleon die Stadt Rom selbst mit dem übrigen Gebiete des Kirchenstaats dem französischen Reiche einverleibte, erließ Se. Heiligkeit den 10ten Jun. 1809 nachstehende Proklamation, auf welche den folgenden Tag ein Breve erschien, welches den Kirchenbann über Napoleon ausspricht.

Proklamation des heiligen Vaters.

Rom 10ten Juny 1809.

Pius der Siebente, Papst.

Sie sind endlich in Erfüllung gekommen die heimtückischen Anschläge der Feinde des päpstlichen Stuhls! Nach einem gewaltsamen und ungerechten Ueberfall des schönsten und beträchtlichsten Theils unserer Länder, sehen Wir uns, unter nichtswürdigem Vorwande, und mit der größten Ungerechtigkeit, unserer weltlichen Souveränität, mit welcher unsere geistliche Unabhängigkeit enge verbunden ist, beraubt. Doch mitten in dieser unmenschlichen Verfolgung sind Wir durch den Gedanken getröstet und unterstützt, daß wir uns einem so großen Unglücke durch keine Beleidigung gegen den Kaiser der Franzosen noch gegen Frankreich, welches immer der Gegenstand unserer zärtlichen und väterlichen Sorgfalt war, ausgesetzt haben, sondern bloß weil Wir unsere Pflichten und unser Gewissen nicht verletzen wollten.

Wenn es keinem, der sich zur katholischen Religion bekennt, erlaubt ist den Menschen zu gefallen, indem er Gott mißfällt, um wieviel weniger muß solches demjenigen er-

laubt seyn, der das Oberhaupt dieser Religion, und dem die Sorge sie zu lehren aufgelegt ist? Uebrigens gegen die Kirche verpflichtet, unsern Nachfolgern unsere Rechte ganz und unverfehrt zu hinterlassen, protestiren Wir gegen diese neue und gewaltsame Beraubung, und erklären diese Besitznehmung, welche so eben von allen unsern Ländern gemacht worden, für ungültig. Wir verwerfen mit dem festesten und unerschütterlichsten Entschluß die Renten und Gehalte aller Art, welche der Kaiser der Franzosen Uns und den Mitgliedern unsers Kollegiums zu machen vorgiebt. Wir würden Uns im Angesicht der Kirche mit Schande bedecken, wenn wir einwilligten, unsern Unterhalt von den Händen des unrechtmäßigen Besitzers unserer Länder zu beziehen. Wir ergeben Uns in die göttliche Vorsicht und in die Frömmigkeit der Glaubigen; zufrieden, auf diese Art in der Mittelmäßigkeit die mühevollte Laufbahn unsrer Tage zu beschließen. Wir beten in vollkommener Demuth die undurchdringlichen Verfügungen Gottes an; Wir rufen seine göttliche Barmherzigkeit über uns zutreten Unterthanen an, welche immer unsre Freude und unsere Krone seyn werden; und nachdem Wir bei diesen Umständen alles gethan haben was unsere Pflicht erforderte, so ermahnen Wir diese nämlichen Unterthanen, die Religion und den Glauben rein zu erhalten, und sich mit Uns zu vereinigen, um durch unser Seufzen zwischen dem Vorhof und dem Altar den höchsten Vater des Lichts zu beschwören, daß er geruhen möge die verkehrten Anschläge derer zu verändern, welche unsere Verfolger leiten.

Gegeben in unserm apostolischen Pallaste des Quirinals, den 10ten Juny 1809."

Pius VII. Papst.

Zwei Tage darauf sprach Se. Heiligkeit den Kirchenbann über Napoleon aus, und über seine Anhänger, Begünstiger und Räte.

Die Folgen dieses heldenmüthigen Schritts Sr. Heil. waren leicht vorauszusehen: der ehrwürdige Pius der Siebente wurde, nach dem Beispiele seines würdigen Vorgängers, Pius des Sechsten, aus seinem Pallaste gerissen, weggeführt, und nachdem er lange in Savonna als Gefangener bewacht worden war, und keine Mißhandlungen den edeln, hochherzigen Greis hatten erschüttern können, ward er zuletzt nach Frankreich abgeführt.

Als Napoleon nach den schrecklichen Unfällen des Feldzugs von Moskau, und bei der großen Unzufriedenheit, welche das französische Volk über die ungeheuren Lasten im Stillen nährte, die man ihm aufbürdete, es für ratsam hielt, wenigstens den Schein einer Versöhnung mit dem päpstlichen Stuhle zu bewirken, bewog er den heil. Vater durch List und falsche Versprechungen zu jenem Konkordat von Fontainebleau, das voriges Jahr in diesen Kalender eingerückt worden ist, welches aber ohne Wirkung blieb. Noch hängt über dieser Begebenheit, und dem was kurz darauf erfolgt ist, ein tiefer Schleier; was aber davon zu halten sey, läßt sich aus den merkwürdigen Worten des heil. Vaters vermuthen, die er gerade ein Jahr später in eben dem Fontainebleau aussprach, als Herr von Beaumont, Bischof von Placenz, welchen Napoleon zum Erzbischof von Bourges er-

nannt hatte, von der Regierung zu ihm geschickt worden war, um ihn zu einem Vergleich zu bewegen. Diese Bemühung blieb fruchtlos wie alle vorigen. „Herr Bischof, antwortete der Papst, Gott kennt die Thronen, welche ich über das vorgebliche Konkordat, welches ich das Unglück hatte anzunehmen, vergossen habe; ich werde den Schmerz darüber mit ins Grab nehmen: dieß ist ein sicherer Bürg, daß ich nicht zum zweitenmal hintergangen werde.“

Der Papst wurde hierauf, unter Bedeckung eines Obersten, von Fontainebleau wieder weggeführt, und gegen Orleans gebracht. Man ließ ihn unter dem Namen eines Bischofs von Imola reisen.

Aber der Sturz des Tyrannen und das Ende dieser langen Verfolgung war nicht mehr ferne. Wir haben dieselbe in der Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten schon erzählt.

N a c h r i c h t.

Wir werden gerne von den so sehr interessanten Welt-Begebenheiten, die sich bis zu der Thronsetzung Buonaparte's zugetragen haben, etwas mehr eingerückt; aber der Raum und der Plan dieses Kalenders erlaube es nicht. Nicht alle Leser desselben würden befreudigt worden seyn, wenn wir ihn ausschließlich mit Geschichte angefüllt hätten: man sucht auch andere Aufsätze in einem hinlänglichen Boten, und Mancher würde gewiß ungerne die seit seiner Entstehung darin eingeführte Mannigfaltigkeit vermissen.

Um aber doch den Landbewohnern, und überhaupt jenen unserer Söhne, die an den öffentlichen Welt-Begebenheiten großen Antheil nehmen, Genüge zu leisten, haben wir neben dem Kalender noch einen Anhang im nämlichen Format und Druck herausgegeben, der besonders verkauft wird, und worin Alles enthalten ist, was sich seit 1812 bis zur Rückkehr der Bourbonen zugetragen hat, nämlich: den merkwürdigen und schauerhaften Feldzug von Moskau, den fast nicht minder unglücklichen Feldzug nach Sachsen im Jahr 1813, und endlich jene der Allirten nach Paris sammt seinen ewig denkwürdigen Folgen. Was also in drei bis vier besondern Schriften enthalten ist, das finden unsere Leser, um einen geringen Preis, in diesem Anhang vereinigt.

Aber so wohlfeil wie der Kalender selbst kann jedoch dieser Anhang, aus folgenden Gründen, nicht gegeben werden: der Kalender, dessen großer Abgang, in beiläufig bestimmter Anzahl, aus der Erfahrung vorhergerechnet ist, wird in verhältnißmäßiger Anzahl gedruckt; der Anhang aber, dessen Abnahme man unmöglich voraussehen kann, mußte in weit geringerer Anzahl aufgelegt werden; doch ist der Preis so genau nach den Kosten bestimmt, daß er allenthalben, wo der Kalender verkauft wird, um 50 Cent. zu haben ist. Um diesen Preis würde man nicht die geringste jener Schriften sich anschaffen können, welche zur Verfassung desselben zu Rathe gezogen worden sind.

Bei dem Verleger dieses Kalenders ist auch eine Schrift erschienen, unter dem Titel: Geschichte des achtzehnten Brümärs und Buonaparte's. Diese interessante Schrift stellt die Künste dar, welche Buonaparte angewandt hat, um sich zum ersten Konjul aufzuschwingen, erzählt dessen Jugendgeschichte, und giebt Aufschlüsse über seinen Zug nach Egypten, die bisher wenig oder gar nicht bekannt waren. Sie wird, zu Gunsten der Söhne unseres Kalenders, denjenigen, welche auch den Anhang kaufen, zu 60 Cent. erlassen.

Mannigfaltige Erzählungen.

Rose Mahot,
die edle Menschen-Ketterin.

Rose Mahot, die Schifferin von Grandville genannt, ein Mädchen von 24 Jahren, wagte es mit eigener Lebensgefahr das Leben eines Menschen zu retten. — Sie war die Tochter eines im Dienste des unglücklichen Königs von Frankreich, Ludwigs XVI, gestorbenen Matrosen. Um ihre alte zwei und siebenzigjährige kränkliche Mutter zu ernähren, trieb sie das Gewerbe ihres Vaters. Das Steuerruder in den Händen eines Mädchens zu sehen, war etwas Ungewöhnliches. Sie fuhr täglich mit ihrem Kahn vom Ufer bis zum Damme des Merhafens, und von da bis zum Ufer. Sie führte sich übrigens ehrbar auf. Auf einer ihrer Fahrten (es war im Wintermonat 1780) schwall das Meer hoch auf und wurde stürmisch. Sie nahm auf demselben einen Menschen wahr, welcher schon in den Wellen mit dem Tode rang. Von fünfzehn Mannspersonen, die sich im kleinen Schiffe befanden, war kein einziger Willens diesem Unglücklichen zu helfen. Sogar widersetzten sie sich dem großmüthigen Entschlusse ihrer Schifferin, die, über ihre schändliche Unthat aufgebracht, dessen Rettung beschloß, ihnen Stillschweigen gebot, und ihnen befahl, sich gar nicht zu bewegen. Sie wollte selbst nicht ins Wasser springen, weil sie befürchtete, daß in dieser Zeit ihr Kahn dem Winde und den Wellen preisgegeben würde, allein sie näherte sich dem Verunglückten, und sie wußte so geschickt das Steuerruder zu lenken, daß sie ihn ergriff und aus dem Meere zog. Es war ein Soldat, Namens Ludw. Jeannet, vom Regimente Berwick, welcher, indem er sich baden wollte, vom heftigen Ungewitter und Wahregen überrascht worden war. Rose Mahot hatte sich vorher, wenn ihr dieser Versuch der Rettung mißglückt wäre, fest entschlossen, sich ihm nach ins Wasser zu stürzen, weil sie bemerkt hatte, daß dieser Halbtodtte seine letzte Kraft angestrengt hatte, um sich auf die Wellen zu schwingen, und sich oberhalb des Wassers zu halten. Sie brachte ihn im Kahn bald ans Land, und die Hilfe, die man ihm leistete,

rief ihn bald wieder ins Leben zurück. — Dieser Mensch war von gleichem Alter wie seine Wohlthäterin, groß und wohlgebildet, und seines Handwerks ein geschickter Schreiner. Köschchen Mahot hatte vorher ihn noch nie gesehen. Sobald er erfuhr, daß sie ihn gerettet habe, wollte er seine Ketterin kennen lernen, und ihr seinen Dank abstaten. Dieses Dankgefühl gieng bei ihm, der in der wiederfahrenen Rettung alles Edle las, bald in Liebe über; denn Köschchen Mahot war auch zugleich schön. Er erklärte ihr seine Neigung und seinen Entschluß, sie zu heirathen. Köschchen schien ihn wieder zu lieben. Jener suchte bei seinen Offizieren um die Genehmigung zu heirathen nach, und erhielt dieselbe. Nun machte er seiner Braut den förmlichen Antrag; allein sie schlug jetzt seine Hand aus. „Sie könne, sagte sie, ihn deshalb, wenn sie ihn gleich liebe, nicht heirathen, weil er als Soldat oft eine andere Garnison erhalte, und sie sich dann zu weit von ihrer alten Mutter entfernen müsse, die sie nicht verlassen wolle. Wenn er aber seinen Abschied erhalten könnte, wolle sie ihn mit Vergnügen zum Manne erwählen, weil dann ihre unglückliche Mutter zu einem Sohn gelangte.“ Sie selbst gieng zu den Offizieren, bat um seinen Abschied, und verlangte sogar denselben als eine Schuld. „Ludw. Jeannet, sagte sie zu ihnen, war für das Regiment todt! ich habe ihn gerettet! er ist mein! er gehört mir!“ Dies war richtig; denn ohne ihre Beihilfe hätte das Meer ihn verschlungen. Nach dem Eroberungsrechte war er auch ihr Eigenthum. Aber man setzte ihrem Gesuche wichtige Einwendungen entgegen, und sie erhielt seinen Abschied nicht. Sofort verbot sie ihrem Bräutigam ihre Hütte zu betreten, und untersagte es ihm auch, sie in einem andern Hause oder bei ihren Verwandten aufzusuchen. Weil wahre Liebe bescheiden und ehrfurchtsvoll ist, gehorchte Ludw. Jeannet. Nur konnte er sich nicht enthalten die ganze Zeit, die ihm die Beobachtung seines Dienstes übrig ließ, auf einem Felsen zuzubringen, von welchem er den ganzen Merhafens übersehen konnte. Von hier aus blickte er auf seine Geliebte hin, und sah wie sie arbeitete, und ihren Kahn vom Damme zum

Ufer und vom Ufer zum Damme hinsteuerte. Der Intendant von Caen, ein von Natur weichgeschaffener, großmüthig denkender Mann, erfuhr durch einen Brief, worin man ihm diesen Vorfall erzählte, diese Geschichte und die Lage der Sachen, und wurde dadurch in Feuer gesetzt. Er selbst reiste nach Grandville. Ueber alles, was das Gewerbe, die Ausführung und edle That der Rose Mahot betraf, stellte er die genaueste Nachforschung an, und er fand alles, was man ihm geschrieben hatte, genau bestätigt. Nun legte er zu Jeannet's Loskaufung 400 Livres in die Regimentskasse. Dieser eilte nun auf den Flügeln der Liebe zu seiner Braut, und jezt war sie willig, sich mit ihm zu verbinden. Köschens That und Jeannet's thätige Dankbarkeit, die sich auf den lobenswürdigen Entschluß gründete, eine so edle Seele fein nennen zu dürfen, verbreitete sich bald durch ganz Frankreich. Der Prinz von Montbary ließ dem Jeannet unentgeltlich seinen Abschied ausfertigen, und ihm die vom Intendanten zu Caen an das Regiment gezahlte 400 Livres zurückgeben. Der König selbst befahl dem General-Direktorium der Finanzen der Rose 1200 Livres auszugeben, wozu sie ein Billet in Form einer Lotterie erhielt. Der Stadt bewilligte man 200 Livres beizufügen. Der Stadtmagistrat und die Offiziere des Regiments Serwick wohnten der Hochzeit selbst bei. Der Maire von Grandville führte sie zum Altar, und der zweite Obrist des Regiments begleitete sie nach Hause. Es war ein wahres, zur Zufriedenheit des Publikums gefeiertes Freudenfest. Jener so reichlich erhaltenen Aussteuer ungeachtet, verlor Köschchen die Einfalt ihrer Sitten nicht. Sie war eben so tugendhaft und vernünftig, als sie schön und herzlich war. Ihre Tugend und ihr Muth wurden trefflich anerkannt und belohnt; sie verdiente dies aber auch, denn Menschenliebe war mit kindlicher Liebe, und Liebe mit Edelstimm immer bei Köschchen verbunden.

Sie fuhr auch als Frau fort eine Schifferin zu seyn, und ihr Mann trieb mit Eifer das Tischlermetier. Dadurch konnten sie sich nun Beide hinlänglich ernähren, und wie es Köschchen sehnlichst wünschte, auch ihrer alten Mutter durch Unterhalt und Verpflegung ihren edeln Kindesinn beweisen.

Sollten nicht die in einer solchen Ehe erzeugten Kinder auch edel denkende Menschen geworden seyn?

Der redliche Streit.

Die schöne That der Rose Mahot wird zwar Bewunderung aber doch kein Erlaunen erregen; denn unter meinen Lesern und Leserinnen ist gewiß mancher oder manche, die in ähnlichen Fällen eben so gehandelt haben würde. Aber ohne denselben zu nahe zu treten, darf ich zweifeln, ob man viele unter ihnen, und überhaupt unter den jezigen Bewohnern Europa's antreffen würde, die so gewissenhaft und uneigennützig handelten wie die Hauptpersonen folgender Geschichte. Man wird vielleicht glauben, der hinkende Bote erzähle ein Märchen aus dem Noade; denn Eigennutz und Habsucht sind, leider! der Hauptcharakter jeziger Zeiten, und daran ist die nun geendigte Revolution nicht wenig Schuld. — Diese Geschichte ist aber den 26ten September 1774 wirklich geschehen, und wurde zu jener Zeit von einem vornehmen Mann, der die Rolle des Schiedsrichters dabei gespielt hatte, mit folgenden Worten niedergeschrieben:

„Vor einigen Wochen kam eine betagte Bauersfrau zu mir, begleitet von ihrem zweiten Manne und einem in erster Ehe erzeugten Knaben von zwölf Jahren. Ihr folgte ein alter ehrwürdiger Greis, und sie hatten noch zwei Zeugen aus dem nächsten Dorfe mitgebracht, die in ihren leinenen Kitteln ein recht feierliches und vielbedeutendes Gesicht machten, ob sie gleich nicht wußten, wegen sie zugegen waren.“

Die Frau redete zuerst, und sagte: „Wir haben gehört, daß sie ein Herr sind, der die schlechten Bauersleute gütig anhört, und gern vergleicht. Wir sind deswegen aus der Nachbarschaft hierhergekommen, und bitten Sie, uns auseinander zu setzen. Es sind schon einige Jahre, daß ich mit diesem alten Manne über eine beträchtliche Schuldforderung einen Streit habe, den wir beiderseits nicht gern zu einem förmlichen Prozesse möchten kommen lassen.“ Sie schwieg.

Ich habe immer einen besondern Beruf empfunden, den armen Bauern in ihren Händeln und Nöthen mit Rath und That beizustehen, und ihre herzlichsten Dankfagungen und Segenswünsche haben mich reichlich belohnt.

Die Frau, die mich so schmeichelhaft anredete, hatte in ihrem Gesichte einen Ausdruck von ernster Empfindung, und mehr Anstand in ihrem Betragen, als man von ihresgleichen

zu erwarten seinen sollte. Ich hatte Richter hätte:

Ich habe getragen seinen guten die Lage

„Mein gestorbener Jahre in vertraulichen Vermögen. Die ersten und die liebsten vieles so Umständen lange die will sein woraus stehen doch sein ihm lieber g

einmal vorurtheil der Unglimm im Gra Knabe starr an Wie sie ich nicht Erziehu Sohn g ganzen richt er Der gerin g

„Frund g meines aus: n wenn

Nun sich zu Würde ganze

„E Kindheit ten Fr lebt h mehr l er noch

zu erwarten pflegt; und ihr Gegner stand mit seinen schneeweissen Haaren so ruhig da, so voll seines guten Gewissens, daß ein jeder Richter auf sein bloßes Ansehen geschworen hätte: er habe Recht.

Ich besann mich also nicht lange, das angetragene Amt eines Schiedsreundes bei diesen guten Leuten anzunehmen, und fragte um die Lage der Sache.

Mein erster Mann ist vor sieben Jahren gestorben, sagte sie, und hat über zwanzig Jahre mit diesem meinem Gegner in einer so vertraulichen Freundschaft gelebt, daß das Vermögen des einen dem andern allezeit zu Diensten stand. Da mein Mann aber arm, und dieser wohlhabend gewesen, so ist natürlicherweise der erste dem letztern vor und nach vieles schuldig geworden. Jetzt haben meine Umstände sich gebessert, und ich hätte schon lange die Schuld abgetragen, allein der Alte will sein Aufzeichnungsbuch nicht offen legen, woraus sie bestimmt werden könnte, und bestehet darauf: ich sollte nach meinem Gewissen ihm bezahlen was ich für recht hielt; aber lieber gab' ich mein ganzes Vermögen auf einmal, als daß ich eine so schwere Verantwortung mir zuzöge, und das Kind hier in der Ungewißheit ließe, ob sein ehrlicher Vater im Grabe ruhen könne oder nicht? — Der Knabe hatte seine Mutter, so lang sie geredet, starr angesehen, und fing nun an zu weinen. Wie sehr mich diese Thränen gefreut, kann ich nicht beschreiben. Was für eine glückliche Erziehung! dacht' ich. Wärest du eines Großen Sohn geboren, du hättest vielleicht in deinem ganzen Leben keinen einzigen so guten Unterricht erkaufen können.

Der gegenwärtige zweite Mann der Klägerin gab ihr auch seinen Beifall, und sagte:

„Frau! mache diesem Handel ein Ende, und gieb, wenn es nöthig ist, einen Theil meines Vermögens noch zu dem deinigen heraus: man kann ja sein Brod nicht ruhig essen, wenn man so etwas auf dem Herzen hat.“

Nun war die Reihe an den Alten gekommen, sich zu vertheidigen, und er that es mit solcher Würde und Bescheidenheit, daß er sich meine ganze Hochachtung erwarb.

„Es ist wahr, versetzte er, daß ich von Kindheit an mit dem ersten Manne dieser guten Frau als mit meinem besten Freunde gelebt habe. Zwillingbrüder können sich nicht mehr lieben als wir uns geliebt haben. Wäre er noch am Leben, wir würden gewiß um un-

serer Berechnung willen nicht so viele Worte verlieren. Es ist auch wahr, daß er mir einiges Geld schuldig geworden, weil unsere beiderseitigen Umstände es nöthig machten, daß ich ihm und er nicht mir liebe. Was er von mir nach und nach empfangen hat, beläuft sich auf mehr als ein hundert Thaler, wenn ich meinem Aufzeichnungsbuch trauen darf; was ich hingegen von ihm empfangen, das habe ich nicht aufgeschrieben, und es mag doch viel seyn, denn ich erinnere mich unter anderem, daß, als ich vor ungefähr zwanzig Jahren durch die Seuche mein Hornvieh verlor, mein verstorbener Freund mir von seinen drei einzigen Kühen die zwei besten zubrachte, und noch dazu seinen Vorrath an Butter mit mir theilte, ohne einige Vergeltung dafür annehmen zu wollen, der vielen Arbeiten und Reisen, die er für mich gethan hat, ungeachtet. Dieses alles muß meine Gegnerin mit anrechnen, ehe ich meine Forderung gelten machen kann, und hierin bestehet unser ganzer Streit.“ Die Frau bestand darauf, „daß dergleichen Freundschaftsdienste, die sich Nachbarn zu leisten pflegten, gegen einander aufgiengen, und setzte hinzu, daß ihr Mann nichts ordentlich aufgeschrieben hätte, sie wüßte nur, daß er mit Kreide auf eine Schreibtafel verzeichnet hätte, wieviel er an baarem Gelde von seinem Freunde geliehen habe.“

Diese Tafel hatte sie nun sieben Jahre lang sorgfältig aufgehoben, und legte sie mir jetzt vor, um gegen sich selbst den Beweis zu führen. Sie war mit einer Reihe von römischen Zahlen beschrieben, die kaum leserlich waren, und aus denen man sonst nichts als die einfaltvolle Aufrichtigkeit dieser guten Leute abnehmen konnte.

Ich fragte den Alten, ob er sein Aufzeichnungsbuch beschwören könnte? „Beschwören, erwiederte er, das soll' ich nur thun, sagte mir neulich ein Rechtsgelehrter, bei dem ich mich Rath's erholen wollte, dann müßte mir die ganze Summe bezahlt werden. Aber das können Sie mir doch nicht rathen, mein Herr! Sie wissen ja wohl, daß die gemeinen Bauersleute es mit ihren Annotationsbüchern nicht so genau nehmen als die Kaufleute und Gelehrten. Ich habe in meinem Leben noch keinen Eid geschworen, und der erste sollte mich hart ankommen. Es sind ohnehin verschiedene Vossen in meinem Buche, für deren Richtigkeit ich nicht stehen wollte. Entscheiden Sie also nicht nach der Strenge der Gesetze, sondern nach der

Billigkeit; und vergessen Sie nicht, daß mein Schuldner mein Freund gewesen, und ich eher etwas verlieren kann als der unmündige Knabe da und seine ehrliche Mutter.“ „Ja, mein Herr! wiederholte die Frau, entscheiden Sie nur; wir wollen es auf Sie ankommen lassen, und ich werde bezahlen, was Sie immer für billig halten; denn mir sind die Worte meines verstorbenen Mannes noch gegenwärtig, als er mir auf dem Todtbette befahl, mit seinem Freunde zu rechnen, und denselben auf sein Wort zu befriedigen.“

Sie denken wohl, mein Freund, daß es nicht viel Mühe gekostet habe, diese edeln Streitenden zu vergleichen.

Die alte Schiefertafel wurde mit dem Aufzeichnungsbuch gegen einander gehalten: die Posten, welche hier und dort überein kamen, wurden für richtig erkannt, die andern durch einen Wauschhandel geschlichtet.

Die Frau und der Alte umarmten sich herzlich. Die Zeugen standen voll Verehrung mit offenem Munde da, und nun gingen sie alle mit dem Alten, der sie in seine Heimath einlud, wo eben des andern Tages die Kirchweih einfiel, um sich miteinander recht lustig zu machen, und, wie sie sagten, auf meine Gesundheit zu trinken.

Ich aber genieße noch jetzt der Wollust, so schöne Seelen gekannt zu haben, und mit ihnen in etniger Verbindung gestanden zu seyn.

Schlimm und auch nicht schlimm.

Zwei Freunde, die einander lange nicht gesehen hatten, begegneten sich von Ungefähr. Wie befindest du dich? fragte der Eine. — Nicht allzuwohl, antwortete der Andere; ich habe mich, seitdem ich dich nicht gesehen, verheirathet. — Nun, das ist ja gut. — Nicht so sehr; denn ich habe eine schlimme Frau bekommen. — Desto böser. — Nicht so böß als du denkst; denn ihr Heirathsgut bestand in zehntausend Thaler. — Et nun das tröstet. — So sehr eben nicht; denn ich habe für diese Summe Schaafse gekauft, welche alle am Schwindel gestorben sind. — Das ist in der That ein schlimmer Zufall! — So gar schlimm doch nicht; denn ich habe aus ihren Fellen mehr gelöst als die Schaafse mich kosteten. — Auf diese Weise ist ja dein Schaden ersetzt worden. — Nicht so wie du denkst; denn mein Haus in welchem ich das

Geld hatte, ist von den Flammen verzehret worden. — O! das ist ein großes Unglück. — So gar groß auch nicht; denn meine Frau ist zugleich mit dem Hause verbrannt.

Der lächerlich ausgefallene Mord- Anschlag.

In einem kleinen Städtchen in Deutschland lebten zwei Eheleute in beständigem Hauskriege. Man hatte zwar schon einigemal Versuche gemacht Frieden zwischen ihnen zu stiften; sie brachten aber immer nur Waffenstillstände zuwege von ganz kurzer Dauer, worauf gewöhnlich der Krieg nur desto heftiger wieder ausbrach. Die Frau hatte fünferlei Beschwerden, denen nicht leicht abzuhelfen war: erstlich war ihr der Mann zu alt; zweitens zu geizig; drittens zu heillosend; viertens wollte er sich nicht unter den Pantoffel fügen; fünftens hatte er ein gar zu zähes Leben, und dies war noch das Schlimmste: denn sie hatte sich einen jungen hübschen Menschen auserkoren, dem sie die Ehre zugedacht hatte, ihn zu ihrem zweiten Gemahl zu machen. Um also zu ihrem Zweck zu gelangen, entschloß sie sich, dem Schicksal nachzuhelfen, und ihren überlästigen Mann ein bißchen vor der Zeit aus der Welt zu schaffen. Nun laßt uns sehen wie klug sie es anstellte.

Sie war ein großes, mit Mannskraft begabtes Weib, und hätte es mit ihrem Mann auf Schuß, Hieb oder Stich aufnehmen können; aber dies machte zu viel Aufsehen. Gift sollte also das Werkzeug seyn. Sie gieng daher eines Tages, als sie alles recht überlegt hatte wie sie es anstellen wollte, und kurz zuvor wieder ein hitziges Scharmügel zwischen ihnen vorgefallen war, in die Apotheke, und forderte Rattengift. Der Provisor, an nichts Arges denkend, giebt ihr welches. Darüber kommt aber der Apotheker selbst dazu. Da er die Frau gut kannte, und wußte in was für einer bösen Ehe sie lebte, so trug er Bedenken ihr das Gift zu lassen. Geradezu es zurückfordern wollte er nicht, und suchte also durch List es wieder an sich zu bringen, daß sie dabei nichts merken sollte. „Sind es Mäuse oder Ratten die sie vertreiben will?“ fragte er als sie eben fortgehen wollte. „Ratten! Ratten!“ erwiderte die Frau lebhaft, und zwar so groß wie Katzen, sie zehren uns sonst noch

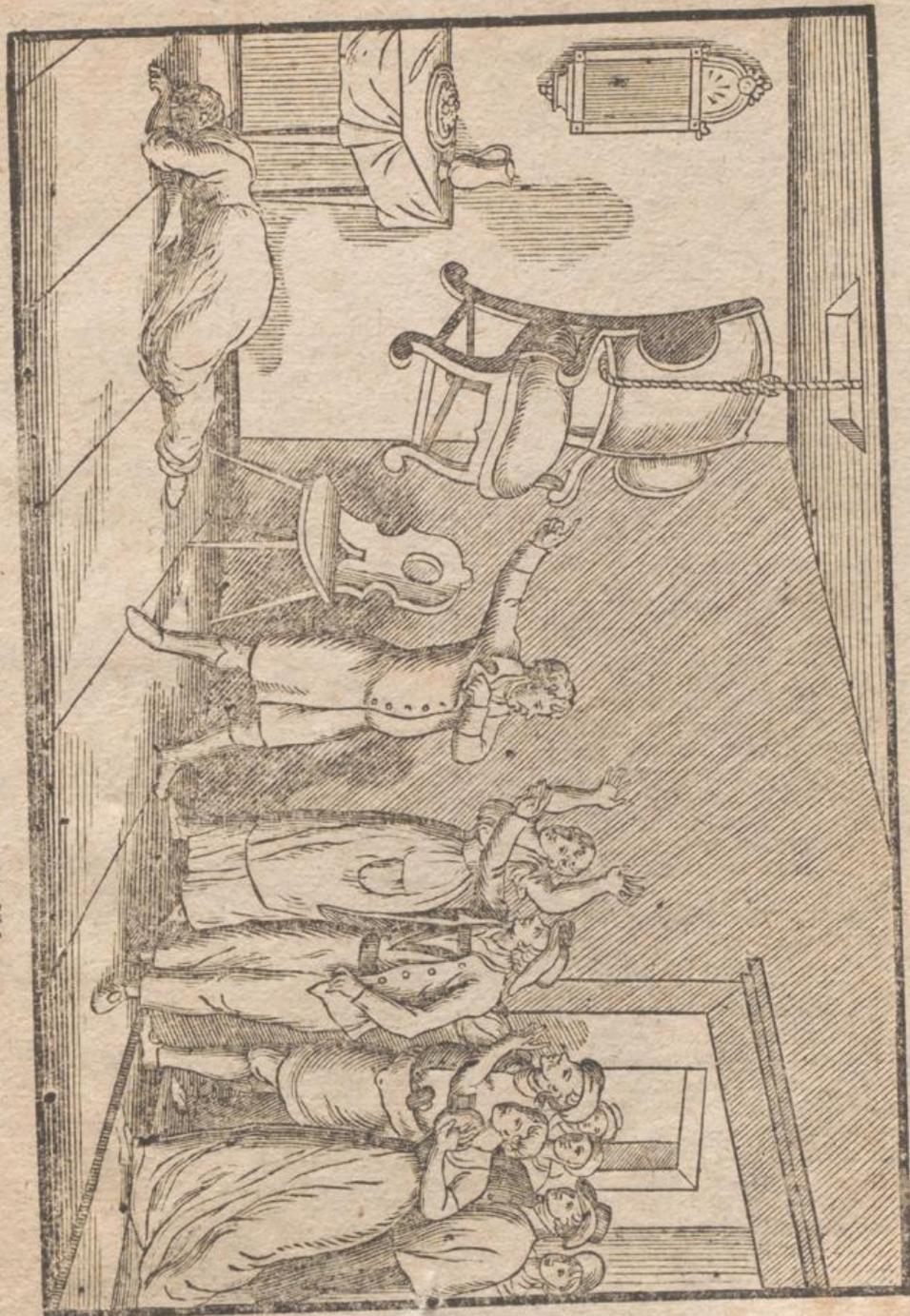
verzehrt
glück. —
ne Frau
t.

ord.

utschland
ustriege.
suche ge-
ten; sie
ände zu-
gewöh-
der aus-
werden,
lich war
ig; drit-
sch nicht
hatte er
war noch
nen jun-
dem sie
em zwei-
u ihrem
ch, dem
erlästigen
der Welt
Klug sie

kraft be-
n Mann
nen kön-
en. Gift
gteng da-
überlegt
kurz zu-
zwischen
efe, und
an nichts
Darüber
. Da er
was für
Bedenken
s zurück-
also durch
h sie da-
s Mäuse
" fragte
Ratten!
und wor-
ust noch

Der lächerlich ausgefallene Mord-Entschlag.



auf." „ Da ist das Gift, das ihr der Professor gegeben hat, zu schwach; ich will ihr stärkeres geben,“ sagte der Apotheker. Mit diesen Worten nahm er das Gift zurück, und gab ihr ein unschädliches Pulver. Nun ließ er geschwind dem Mann heimlich sagen was vorgefallen war.

Gleich den folgenden Tag schritt die Frau zu Werke, und schüttete das vermeinte Gift in die Suppe, Sie wollte, wie leicht zu vermuthen ist, nicht mitessen, und gab zur Ausrede, sie habe vor einer Stunde einen Butterstaden gegessen, und dieser habe ihr den Appetit genommen. Der gewarnte Mann merkte aber gleich die Ursache, und aß mit Fleiß die Suppenschüssel rein aus. Bald darauf klagte er über Schmerzen in den Eingeweiden; er verzog das Gesicht, bekam Zuckungen, kurz er spielte die Rolle des Vergifteten so natürlich als möglich; er sieng endlich an zu röcheln, streckte sich in seinem Sessel, und sank zusammen. So wie die Frau merkte, ihr Mann sey todt, eilte sie hinauf in die Schlafkammer, dort war im Boden ein viereckiges Loch angebracht mit einem Schieber, um im Winter die Wärme von der untern Stube in die Kammer einzulassen; dieses Loch befand sich gerade über dem Sitze, den der Mann gewöhnlich am Tische hatte. Die Frau ließ jetzt das eine Ende eines Strickes durch dasselbe herunter, gieng dann hinauf und knüpfte es ihrem immer sich todtkellenden Manne um den Hals. Als dies geschehen war, eilte sie wieder hinauf, um den Leichnam in die Höhe zu ziehen. Aber indessen war der Mann aufgesprungen: den Strick vom Halbe zu lösen, den großen Armsessel herbeizurücken und denselben an das Seil zu knüpfen, war das Werk einer Minute. Nun setzte er sich ruhig in eine Ecke des Zimmers, das Ende abzuwarten. Bald sieng man an oben am Seile hinauf zu ziehen, und zog so lange bis der Sessel einige Schuhe hoch über dem Boden am Seile schwebte. Jetzt sieng die Frau ein Zittergeschrei an, rief die Nachbarn zusammen um Hilfe, ihr Mann habe sich erhenkt. Alles läuft herbei, stürmt zum Hause herein, reißt die Stubenthüre auf und — man male sich das Erstaunen dieser Leute und die Bestürzung der Frau, als sie den Großvater-Sessel statt dem Mann an dem Seile hängen, und diesen mit grimmitigem Gelächter ihnen entgegenkommen sahen. (Siehe die vorklebende Vorstellung.) Die Frau sank vor Schrecken in Ohnmacht.

Als die Umstehenden den ganzen Verlauf der Sache vom Manne vernommen hatten, schien ihnen diese Geschichte so possierlich, daß sie alle in ein lautes Gelächter darüber ausbrachen. Aber die Obrigkeit verstand keinen Spas; sie nahm die Sache gar übel auf, machte der Frau den Prozeß, und ließ sie auf Zeit lebens in's Zuchthaus sperren. Und dies war, denke ich, immer noch gnädig genug.

Die fatalen Pantoffeln.

Abu-Kasem, ein reicher Kaufmann zu Bagdad, hatte es unter allen Einwohnern dieser Stadt in der Sparsamkeit am weitesten gebracht. Seine ganze Kleidung legte davon einen Beweis ab. Vorzüglich aber verdiente seine Pantoffeln, woran die Sohlen mit großen Nägeln befestigt, und das Oberleder aus vielen Stücken zusammengesetzt war, bewundert zu werden. Sie waren durch ihre Schwere zum Sprichwort der ganzen Stadt geworden, so daß ein jeder, wenn er eine recht schwere und plumpe Sache beschreiben wollte, gewiß sagte, sie sey so schwer als die Pantoffeln des Kasem. Kasem hatte einst einen glücklichen Handel gemacht; anstatt daß aber sonst in solchen Fällen die arabischen Kaufleute ein Gastmahl zu geben pflegten, so begnügte er sich mit dem Aufwande ins Bad zu gehen, wohin er lange nicht gekommen war. Als er sich auskleidete, kam einer von seinen Bekannten, der sich über die alten Pantoffeln lustig machte, und ihm rieth, doch endlich ein paar andere zu kaufen, da sie schon so lange das Gespräch der ganzen Stadt gewesen wären. Kasem vertheidigte sich so gut er konnte, und meinte, sie wären doch noch so ziemlich brauchbar. Sein Freund gieng nun fort, um ihm Zeit zu lassen sich in die Badekammer zu begeben. Nach seiner Rückkehr aus derselben suchte Kasem seine Pantoffeln vergebens, fand an deren Stelle ein paar neue, die er für ein Geschenk desjenigen hielt, der ihn vorher mit den alten so aufgezo-gen hatte, und eilte vergnügt damit nach Hause. Aber noch an eben dem Tage wurde er als ein Dieb aus seinem Hause abgeholt: die neuen Pantoffeln gehörten dem Kadi von Bagdad, der nach dem Kasem ins Bad gekommen war, und beim Wiederankleiden dessen alte Pantoffeln anstatt der seinigen gefunden hatte. Ohne Geld kömmt man nicht aus den Händen der Gerechtigkeit,

und Kasem ohngeacht mehr als kaum zu Pantoffeln Fluß war paar Tag fanden b Fisches, hatten, d ihnen, in Theils an Hoffnung ten von sie sich, offene Unfälle, serfaschen lichen He keine ein, Verwüster tröstlicher Gelegen taufendm seines G verklagte Schaz v ihn unter ner neu sie den U vergräbt Pantoffeln in eine Wasserle sie nicht indem verstoff fers ver Ursache Pantoffel fängniß ihm aber wurden jedoch Kasem Ende a aber au stiften: von den Indem ihn her schwang darüber nicht e

und Kasem erfuhr die Wahrheit dieses Sazes, ohngeachtet der Betheuerung seiner Unschuld mehr als jemand. Er war von dem Gerichte kaum zu Hause gekommen, als er seine alten Pantoffeln voll Verdruss in den vorbeischießenden Fluß warf. Einige Fischer, die ihr Netz ein paar Tage darauf in dieser Gegend auswarfen, fanden beim Ausziehen anstatt eines großen Fisches, den sie aus der Schwere vermutet hatten, diese Pantoffeln, deren Eigenthümer ihnen, wie der ganzen Stadt, bekannt war. Theils aus Verdruss über ihre fehlgeschlagene Hoffnung, theils weil das Netz an vielen Orten von den Nägeln zerrissen war, beredeten sie sich, dieselbe dem Kasem durch die eben offenstehenden Fenster hineinzuwerfen. Zum Unglücke trafen sie eine Reihe von Rosenwasserflaschen, mit welchen Kasem vorher den glücklichen Handel gemacht hatte, und wovon jetzt keine einzige unbeschädigt blieb. Er fand diese Verwüstung bald nachher, und war desto untröstlicher darüber, da seine Pantoffeln die Gelegenheit dazu waren. Er verwünschte sie tausendmal, und verscharrte sie in einem Loche seines Gartens. Ein Nachbar, welcher es sah, verklagte ihn beim Kadi, als habe er einen Schatz vergraben. Der Kadi versäumte nicht, ihn unter einem erdichteten Vorwande zu einer neuen Geldbuße zu verurtheilen, so wie sie den Umständen eines Mannes der Schätze vergräbt, gemäß war. Nun hoffte Kasem seine Pantoffeln gewiß los zu werden, wenn er sie in eine nicht weit von der Stadt entfernte Wasserleitung wüfste. Aber auch hier hörten sie nicht auf ihm zum Schaden zu gereichen, indem sie einen Ausgang der Wasserleitung verstopften, wodurch das Abfließen des Wassers verhindert wurde. Man untersuchte die Ursache dieser Unordnung, und fand Kasems Pantoffeln, die ihrem Herrn ein neues Gefängnis und eine dritte Geldstrafe zuzogen, ihm aber übrigen zurückgegeben wurden. Jetzt wurden sie verurtheilt verbrannt zu werden; jedoch um dieses möglich zu machen, mußte Kasem sie erst trocknen. Er legte sie zu diesem Ende auf das platte Dach seines Hauses, aber auch da hörten sie nicht auf Unglück zu stiften: des Nachbarn Kaze sah sie, und schlich von dem Dache ihres Herrn zu ihnen herüber. Indem sie nun mit dem einen spielte warf sie ihn herunter auf die Straße, wo er einer schwangeren Frau auf den Kopf fiel, der es darüber unrichtig gieng, und deren Mann nicht eher ablies, als bis dem Kasem von

neuem eine nachdrückliche Geldstrafe zuerkannt wurde, die ihn der Armuth so nahe brachte, daß er voll Verweisung die unglücklichen Werkzeuge seines Verderbens zum Kadi brachte, und feierlich gegen alle Verantwortung, der sie ihn künftig noch aussetzen könnten, protestirte.

Das weiße Nachtgespenst, welches seinen Gegner vor die Stirne schlug.

In einem Dorfe bei Magdeburg war schon einige Wochen die Rede gegangen, daß daselbst der vor kurzem verstorbene Einwohner Meyß des Nachts umherspule. Man gründete diese Sache auf Erfahrungen, welche Mehrere, denen er nächtlich erschienen war, gemacht zu haben versicherten. Man setzte um so weniger den geringsten Zweifel in diese Versicherung, je allgemeiner dafür gehalten wurde, daß der Geist des Verstorbenen, wegen des geführten gottlosen Lebenswandels, im Tode keine Ruhe gefunden habe.

Freilich hatte Meyß in seinem Leben nicht viel getaugt, und man wußte unter andern beinahe mit Gewißheit, daß er in einer Klagesache vor Gericht einen falschen Eid geschworen hatte. Kein Wunder daher, daß man ihn nicht Einmal, sondern sehr oft, auf dem Kirchhofe, unweit seiner Grabstätte, erblickte; und bald wollte, von der Zeit der Abenddämmerung an bis zum neuen Morgen, Niemand mehr über den Kirchhof gehen. Selbst der Nachtwächter, der doch von Berufs wegen ein größeres Recht hatte als jeder Andere, der Erscheinung zu Leibe zu gehen, und den etwaigen Geist zur Rede zu setzen, wagte es verschiedene Wochen hindurch gar nicht mehr sich der verrufenen Gegend im Dorfe zu nähern. Sein Nachtwächterberuf, meinte er, verpflichtete ihn nicht, es mit Verstorbenen und bösen Geistern aufzunehmen, und ihnen verwegen die Spitze zu bieten.

Eines Abends saßen verschiedene Einwohner im Wirthshause beisammen, und der Inhalt ihrer Unterredung war, wie gewöhnlich, das verwünschte Spulebing. Ehe man sich versah, kam Nachbar Baethel, ganz außer Athem, in die Stube hereingestürzt, sah aus wie eine Leiche, und zitterte am ganzen Leibe. Auf Befragen, was ihm widerfahren sey, gab er stotternd zu verstehen: „der alte Meyß stehe lebhaftig im Sterbhemde an der Kirchmauer.“

Die Bauern kreuzigten und segneten sich; des Wirths Töchtern schauderte die Haut, und sie rückten mit ihren Spinnrädern dichter zusammen. „Hab' ich's nicht gesagt, Gevatter? sprach der Eine zu dem Andern, du hast mir es immer nicht glauben wollen, nun hörst du, daß es wahr ist.“

Ein auf der Reise begriffener hallischer Student, der hier übernachtete, und beim Ofen in Ruhe sein Pfeifchen rauchte, hatte die lauten Gespräche der Bauern bisher lächelnd angehört, ohne eben Neigung und Beruf zu finden, sich in dieselben einzumischen. Er wußte wohl, daß ein so tief eingewurzelter Vorurtheil, wie der Glaube an Gespenster, bei gemeinen Leuten mit bloßen Vernunftgründen selten glücklich bestritten wird. Jetzt aber, wie der einfältige Barthel kam, und ihn lüstern machte die Natur der Erscheinung an Ort und Stelle zu prüfen: jetzt ließ er sich mit den Leuten in ein Gespräch ein, und suchte sie, nach Maasgabe ihrer Fassungskraft, von der Eitelkeit der Gespensterfurcht, und von der Thorheit ihres Wahnglaubens zu überzeugen.

Da er indessen bald merkte, daß er so gut als in den Wind geredet hatte, und seine gute Absicht hier in der Stube schwerlich je erreichen werde, so fragte er die Anwesenden, ob denn nicht wenigstens Ein beherzter Mann unter ihnen wäre, der Lust hätte, mit ihm nach der Kirchhofserscheinnung zu gehen, und sich daselbst durch den Augenschein zu überzeugen, daß der todte Meys die Lebenden nicht erschrecken könne, und daß die Erscheinung, so wie sie Barthel wahrgenommen haben wolle, unstreitig nichts als eine Wirkung seiner von Furcht erhitzten Einbildungskraft sey. Aber da war von Seiten der anwesenden Bauern an kein Mitgehen, an keine Untersuchung zu denken. „Sprach sagt, meinten sie, was deines Amtes nicht ist, da lasse deinen Borwik. Darum mag Meys da an der Kirchmauer stehen so lange er will; wir wollen ihn nicht beunruhigen, wenn er uns nur in Ruhe lassen wollte.“

Zum Glück trat eben jetzt der Schmidt des Dorfes herein, der lange Soldat gewesen war, und sich im Felde etwas rechts versucht hatte. Man erzählte ihm den Verlauf der Sache, und setzte hinzu: „der Herr da will das nicht glauben; er will hin zu dem Gespenste, und meint, wir alle, oder doch wenigstens Einer von uns möchte doch mit ihm gehen, aber wir werden keine Narren seyn, und uns ohne

Noth in einen Streit mit bösen Geistern einlassen.“

„Ihm aber, Meister Schmidt, seh' ich es an, sagte der Fremde, Er begleitet mich; Er sieht mir aus wie ein Mann, dem das Herz an der rechten Stelle sitzt.“

Das half! Ohnehin wußte der ehemalige Schnurrbart, der im Getümmel mancher mitgemachten Schlacht seine Schuldigkeit gethan hatte, nichts von kindischer Furcht, und konnte unmöglich zugeben, daß ihn ein zwanzigjähriger Student an Herzhaftigkeit überträte.

Der Student war hoch erfreut, an dem Schmidt einen Mann gefunden zu haben, der den übrigen feigen Meinungen nicht glich; und bemerkte mit Vergnügen, daß die Herzhaftigkeit unter gewissen Umständen so gut als die Feigheit ansteckend ist. Denn kaum hatte der Schmidt in einem festen Tone erklärt, daß er den braven Studenten in jedem Falle zur Untersuchung dessen, was Barthel gesehen haben wollte, begleiten werde: so gesellten sich ihm noch einige junge Bursche zu, und wollten das Wagetück ebenfalls mit bestehen.

Der Student legte vor Freude darüber zwei Thaler zum freien Trunk für diese Beherzten in die Hände des Wirths nieder. Man rüstete sich nun eiligst mit tüchtigen Prügeln zum Marsche nach dem Kirchhofe. Zwar meinten die Töchter des Wirths, es sey doch Schade um ihr junges Leben, und die zurückbleibenden Bauern selbst brummt kopfschüttelnd, der Glaube würde ihnen wohl in die Hand kommen; allein der Zug der Abentheurer gieng dennoch vor sich, und der Student erwiederte spöttlich lächelnd: „auch ich denke, ich will den Geist in die Hand bekommen, und dann sollt ihr herzlich lachen.“

Kaum waren unsere Gespensterjäger miteinander an die Ecke des Kirchhofs gekommen, siehe, da stand das große weiße Ding leibhaftig! Der Student selbst stugte ein wenig, gieng aber doch muthig auf die weiße Gestalt zu. Sein Wer da? blieb unbeantwortet. Seine Drohungen ebenioll. Wie er herzhast näher hinzutrat, um die Drohung wahr zu machen, bekam er einen heftigen Schlag vor die Stirn, daß er rückwärts überschlug, und — weg war das Gespenst.

Die jungen Helden, welche dem Schmidt und dem Studenten vorsichtig langsam nachgeschlichen waren, machen links um, und liefen davon als ob ihnen der Kopf gebrannt hätte. Nicht so die beiden Hauptpersonen.

Der arm
der auf.
Stiene u
Schlach
des T
größere
nigen m
geben:
hocherfr
er den C
wir den
Und n
das tro
Schulm
von der
zunehme
dem nä
Schmid
men Ge
um eine
schwand
zerbrach
das Hen
„Ab
vor die
telst ein
meisterin
Stange
gessen:
daß ih
seine Zä
lichen A
ßen Gei
dent au
dadurch
er ihm
melte de
betäubt
zurück,
Schlag
Man
wand n
dortigen
dichen
hofsers
im Still
Nacht
Von de
wom
Zu de
erfunden

Der arme Student raffte sich geschwind wieder auf. Zwar fühlte er eine Beile vor seiner Stirne und etwas Blut; allein so wie aus dem Schlachtfelde der im zweideutigen Augenblicke des Treffens tödtlich verwundete Held mit größerer Freudigkeit stirbt, wenn ihm die Scenen noch sterbend den Trost mit ins Grab geben: wir haben gefiegt! so vergaß der hocherfreute Student seines Schmerzes; sobald er den Schmidt ausrufen hörte: „da haben wir den Popanz!“

Und wer war dieser Popanz? — Ein Hemd, das trocken sollte, und welches die Frau Schulmeisterin vergessen hatte zur rechten Zeit von der Stange, an welcher es hing, herabzunehmen und in Sicherheit zu bringen. In dem nämlichen Augenblicke, in welchem der Schmidt mit seinem Knüttel diesem stummen Gespenste einen tüchtigen Hieb versetzte, um eine Antwort von ihm zu erzwängen, verschwand es; d. h. die Stange, worauf es hing, zerbrach von der Gewalt des Schläges, und das Hemd fiel auf die Erde.

„Aber, wer schlug dann den Studenten vor die Stirne?“ Er selbst schlug sich, mittelst eines Rechens, davor. Die Frau Schulmeisterin hatte diesen zum Unterstügen der Stange gebraucht, und dafelbst ebenfalls vergessen; er lag der Länge nach so an der Erde, daß ihr Stiel nach dem Hemde hinwies, und seine Zähne in die Höhe standen. In dem nämlichen Augenblicke, als der Schmidt dem weißen Geiste den Streich versetzte, trat der Student auf die Zähne des Rechens, und hob dadurch den Stiel desselben in die Höhe, daß er ihm gegen die Stirne fuhr. Indessen taumelte der Student, nicht sowohl vom Schmerze betäubt als vielmehr erschrocken, einige Schritte zurück, und fiel über einen Grabhügel; denn der Schlag war weniger heftig als unerwartet.

Man brachte hierauf das Gespenst von Leinwand nach dem Wirthshaus des Dorfes. Die dortigen Bauern schämten sich nun ihrer kindischen Furcht vor dieser ohnmächtigen Kirchhoferscheinung, und schlichen, zum Theil ganz im Stillen, und ohne den Vacherden eine gute Nacht zu wünschen, nach Hause.

Von der Austreibung eines bösen Geistes, womit Fräulein Agnese besessen war.

Zu der Zeit, wo die Luftbälle seit kurzem erfunden worden waren, und diese Erfindung

in den finstern Gegenden Frankreichs fast gar noch nicht bekannt war, lebte auf einem an der spanischen Gränze gelegenen französischen Landgute ein Edelmann, der das Unglück hatte, daß sein einziges Kind Agnese in ihrem vierzehnten Jahre geisteskrank ward. Sie bildete sich ein, daß sie von einem ungeheuer großen Teufel besessen werde. Der Vater würde mit Freuden sein halbes Vermögen hingegen haben, wenn er seine zärtlich geliebte Tochter dadurch von ihrer tollen Einbildung zu befreien gewußt hätte. Er ließ aus allen Gegenden Frankreichs geschickte Aerzte zusammenholen, und suchte bei ihnen Hilfe für den kranken Geist seiner Tochter. Viele versprachen sie ihm sehr zuversichtlich; allein keiner von allen hielt Wort. Ob man gleich der schönen blühenden Agnese äußerlich gar keine Krankheit ansah, so hatten doch die Aerzte dieser Herren größtentheils den Zweck, zuvörderst ihren gesunden Körper noch gesünder zu machen. Aber die arme Agnese glaubte nach mehreren Jahren noch immer vom Teufel besessen zu seyn.

Man gab endlich dem unglücklichen, bekümmerten Vater den Rath, er möchte seine geisteskrante Tochter einem Geistesarzte, d. h. einem Manne in die Kur geben, der sich hauptsächlich mit ihrer kranken Einbildungskraft beschäftige. Ein Apotheker aus der Nachbarschaft übernahm das schwere Geschäft, Agnesens kranken Geist von dem Wahne der Teufelsbesitzung mit Gottes Hilfe zu befreien. Zuvörderst suchte er auf alle Art und Weise das uneingeschränkste Vertrauen der Agnese zu gewinnen, wozu ihm ihre Eltern gerne behilflich waren. Man brachte es zuletzt dahin, daß sie jede Behauptung des Apothekers für unbedingte Wahrheit hielt, und bei jeder Gelegenheit nicht mehr ihre Mutter oder ihren Vater, sondern den Freund zu Rathe zog. Mittelt dieses unbegrenzten Vertrauens gelang es ihm, sie von allem zu überzeugen was sie als ungläubig mußte, wenn folgende originelle Geistesarzney anschlagen, und die Kranke von ihrem Wahne befreien sollte.

Erst erzählte sie ihm, der Teufel, von welchem sie gequält werde, sey so groß wie der größte Riese, aber sehr schlant und mager; er wachse indessen noch, und werde zuletzt so dick werden wie der Stamm der ungeheuern Linde, die auf ihrem väterlichen Schloßhause stehe; und dergleichen Aberglauben mehr.

Der Apotheker merkte sich alle diese Ausgebürten ihres Wahnsinnes, um diejenigen welche in seinen Kram passten, einst zu ihrem Besten zu benützen; ja er wagte es sogar, ihr in dieser Absicht noch mehr sinnloses Zeug in den Kopf zu setzen. Unter andern sagte er ihr bei verschiedenen Gelegenheiten: Nach der Beschreibung, welche sie ihm von ihrem Teufel gemacht habe, kenne er denselben persönlich; seine eigene Tochter sey von ihm bejessen worden; er habe gewöhnlich ein seidenes Kleid von Taffent an, und könne durchaus keinen Rauch von gewissen Sachen vertragen, die er in seiner Apotheke habe, und die man auf Kohlenfeuer schütten müsse, um sie in einen dicken Qualm zu verwandeln. Es sey auch gar nicht schwer einen solchen Teufel, vermittelt dieses Rauchs und gewisser ihm bekannter Beschwörungsformeln, aus der Person, in welcher er seinen Sitz habe, auszutreiben, so daß er krachend durch die Lüfte davon siege, und niemals wiederkehre. Ihm sey es gelungen, auf diese Art seine Tochter von dem bösen Einwohner glücklich und auf immer zu befreien.

Agnesen fiel es nicht ein, diese Erdichtungen im geringsten zu bezweifeln; denn sie nahm, wie geiaat, zuletzt jedes Wort ihres Freundes für ein Eoangelium. Jetzt sieng der Apotheker an, hieraus den lange beabsichtigten Nutzen zum Besten der Kranken zu ziehen. Die ungesuchteste Gelegenheit dazu gab ihm die damals noch ganz neue Erfindung mit der Luftschiffahrt. Noch ehe das geringste hievon zu Agnesens Kenntniß gekommen war, verfertigte er ganz insgeheim einen länglichten Luftball von Taffent in menschlicher Gestalt, der, so hoch als der größte Riese, und, so zehblasen, so dick als der Stamm der Linde auf Agnesens väterlichem Landgute war. Oben gab er ihm lange Hörner, und unten einen vollkommenen Pferdefuß. Das Ganze hatte also ungesähr die Gestalt, in welcher man sich den Teufel vorstellt.

Indessen hatte er der schlaue Apotheker Agnesen unvermerkt dahin zu bringen gewußt, daß sie selbst ihn sehentlich bitten mußte, doch auch sie von dem lästigen Teufel zu befreien, den er so glücklich von seiner Tochter entfernt habe. Er versprach ihr das gerne, und hielt jenen Teufel von Taffent, das heißt den kleinen Luftball in Teufelsgestalt, und alles in Bereitschaft, was dazu erforderlich war ihn anzufüllen und steigen zu machen.

Die Verbannung des unsaubern Geistes war an einem sehr schwülen Nachmittage anberaumt, wo man mit höchster Wahrscheinlichkeit ein Gewitter vermuten konnte. Auch dieses gehörte mit in den Plan des Apothekers; denn der Agnese war sehr bange wenn es donnerte, und sie blieb während eines Gewitters kaum ihrer Sinne mächtig. Auch hatte er ihr erzählt, aus seiner Tochter sey der Teufel mit einem fürchterlichen Krachen ausgefahren.

Da die Gewitterwolken rund umher am Horizont aufblüheten, und das Gewitter selbst zu reifen anfieng, begann der Apotheker mit wichtiger Miene verschiedene nichtsbereutende Beschwörungsformeln über Agnesen zu plaudern. Er führte sie mit ihrem Vater nach dessen Schloßgarten, wo er hinter einem Geskräuche den Luftball vorher aufgehängt hatte. Der taffentne Teufel war aber noch nicht mit Luft angefüllt, sondern so schlant wie Agnese den ihrigen beschrieben hatte. Einige treue Diener mußten sie mit Kohlenbecken begleiten und räuchern.

Der Zug mit der erwartungsvollen Agnese gieng feierlich langsam auf allerlei Umwegen durch den weitläufigen Garten; denn der Apotheker harrete mit Schmerzen auf den ersten Donner des sich nähernden Gewitters. Endlich rollte dieser grausenvoll durch die Luft. Agnese zitterte am ganzen Leibe, und glaubte nichts gewisser, als daß dieser natürliche und ungerufte Donner durch die Beschwörungsformeln i. es Freundes herbeigeführt, und eine unmittelbare Wirkung ihres Teufels sey.

Der Apotheker fuhr mit dem Blendwerke seiner Zaubervorte eifriger als je fort. Und da sich bald darauf abermals ein anhaltender noch stärkerer Donner hören ließ, so führte er in dem nämlichen Augenblick Agnesen hinter das Geskräuch, wo sie in jenem Luftballe, auf eine heftig erschütternde Art, ihren in Taffent gekleideten schlanken Teufel zu erblicken glaubte. Der Apotheker und die sämtliche Dienerschaft fuhren entschlossen auf ihn zu, als freuten sie sich des gelungenen, und nur noch zu vollendeten Werks. Sie veräucherten nun die Schreckensgestalt auf allen Seiten, und füllten sie indessen geschwind und unvermerkt. Wirklich erschien sie nach vollendetem Anschwellen auch den Uebrigen scheußlich und fürchtbar. Indem Agnese sie jetzt mit Entsetzen betrachtete, donnerte es abermals. Man entließ den Teufel augenblicklich; er fuhr noch unter dem Krachen des nämlichen Donnerens

s war
 anbe-
 inlich-
 ch die
 elers ;
 S don-
 utters
 er ihr
 el mit
 en
 er am
 e selbst
 er mit
 utende
 plaus-
 ch des
 n Ge-
 hatte.
 ht mit
 Agnese
 treue
 gleiten

Agnese
 anwegen
 ann der
 den er-
 witters.
 e Luft.
 glaubte
 che und
 hungs-
 und eine
 y.
 ndwerte
 Und da
 er noch
 te er in
 ter das
 auf eine
 ffent ge-
 glandie.
 Diener-
 als freu-
 noch zu
 nun die
 and füll.
 ermerkt.
 em An-
 ich und
 mit Ent-
 s. Man
 uhr noch
 von nerns



Austreibung eines bösen Geistes.

die Rüste (siehe die vorstehende Abbildung),
flog, in einer schiefen Richtung, fast bis zum
Ansehbarwerden, wurde indessen vom Winde
schnell in eine unüberschbare Ferne fortgerissen
und verschwand.

Agnesens starrer Blick sah ihm mit freudi-
gem Erkennen nach. Alle frohlockten um sie
her, und wünschten ihr Glück, sie nun auf
immer von dem Teufel befreit zu sehen. Sie
fiel mit Thränen im Auge auf ihre Knie,
und dankte dem Himmel dafür; sie umarmte
und küßte dankbar ihren Freund, den Apo-
theker, dem sie nächst Gott dies Glück schul-
dig zu seyn glaubte; sie fiel entzückt ihrer
Mutter und ihrem Vater einmal um's andere
um den Hals: kurz, der unglückliche Wahn,
als ob sie vom Teufel beissen sey, war mit
dem davon entenden Luftballer glücklich aus ih-
rer Seele verschwunden.

Strafgedicht an den Wind.

Er unumschränkter Selbst-Regent
Von unsrer Atmosphäre!
Macht wohlthätig seinem Regiment
Am Himmel wenig Ehre
Herr Blasebalg, drum hör' er mich,
Frisch von der Leber weg will ich
Ihm für sein tolles Wesen
Zehrt die Leviten lesen.

Er ist ein wahrer Erztirann.
Es bückt in seinem Reiche
Vor ihm sich jeder Unterthan,
Sey's Gräbchen oder Eiche:
Ja, wenn's ihm einfällt, müssen gar,
Mit augenscheinlicher Gefahr,
Trotz ihrem steifen Rücken
Sich Thurm und Schornstein bücken.

Und wird nicht gleich ihm aufgethan,
So macht er ein Getümmel,
Schlägt uns an Thür und Fenster an,
Und poltert wie ein Rummel;
Läßt keine Fahne ungetrübt,
Und machet jeden Aushängeschild,
Sey's König oder Engel,
Zu einem Galgenschwengel.

Und ziehet er als Feind heran
In einem Donnerwetter,
So kündigt er den Krieg uns an,
Wie unsre Erdengötter;
Da nimmt er beide Wacken voll,
Und streut, als wär' er voll und toll,
Von Rechen die nichts taugen,
Drab Sand uns in die Augen.

Er pflegt hienieden weit und breit
In alles sich zu mischen,
Und sucht, wie manche Herrlichkeit,
Im Trüben nur zu fischen;
Und ist dann die Konfusion
Necht groß, so macht er sich davon,
Und läßt die Welt in Kriegen,
Die er erst anblies, liegen.

Es soll nach seinem Eigensinn
Hienieden alles gehen;
Wir Menschen sollen nur, wohin
Es ihm beliebt, uns drehen;
Allein wir kehren seinem Grimm
Den Rücken zu, und zeigen ihm,
(Mag er auch noch so rasen)
Wohin er uns soll blasen.

Er handhabt die Gerechtigkeit
Just so wie manche Richter:
Statt daß er Wolken oft zerstreut
Macht er sie nur noch dichter:
Die kleinen Lichter bläset er aus,
Die großen aber, die uns Haus
Und Hof verheeren können,
Macht er noch stärker brennen.

Den Münsterplatz hat er zum Ziel
Vorzüglich auserkoren:
Dort treibet er ein arges Spiel,
Läßt niemand ungeschoren;
Dort fliegt vom Kopfe mancher Hut,
Den er mit lossem Uebermuth
Herunter hat geblasen,
Und rollt durch die Straßen.

Auch wollen ihn, er geiler Bock,
Die Wädchen gar nicht loben:
Es ist ja fast kein Unerrock,
Den er nicht aufgehoben.
Drum sey er nur auf seiner Hut!
Es ist ihm hier wohl Niemand gut,
Ihm, unverschämter Blaser,
Als allenfalls der Glaser.

Nichts ist ihm, wenn er faust und braust,
Auf Erden zu vergleichen;
Allem am allerärgsten haust
Er noch in unsern Bächen:
Da brummt und feist und zwickt und quält
Er uns so lang es ihm gefält,
Und neckt dann durch sein Blasen
Sogar auch unsre Nasen.

Allein da sing' ich armer Narr
Mich atmenlos und müde:
Und er bläst fort, und brummt wohl gar
Den Bass zu meinem Liede,
Drum Punktum! und kein Wörtchen mehr:
Denn alle die Moral mit der
Man ihm kommt anzuochen,
Ist in den Wind gesprochen.



Muthiger Kampf eines eilfjährigen Mädchens mit einem Wolfe.

Den 9ten Junius 1813 war Franziska Robert, ein eilfjähriges Mädchen, von Pontails im Departement Gard gebürtig, mit ihrem siebenjährigen Bruder, Justin Robert, damit beschäftigt, kleines Holz an einem mit Kastanienbäumen bepflanzten Plage, unweit ihrer Wohnung aufzulesen, als ein Wolf auf den kleinen Robert losstürzte, ihn beim Hals packte, und fortzuschleppen wollte. Auf das Geschrei des Knaben eilte seine Schwester herbei, hob Steine auf, warf sie mit allen ihren Kräften nach dem Wolf, und bringt es dahin, daß er vom Knochen abläßt. Aber alsobald stürzt er auf sie los; das Mädchen stellt sich mit dem Rücken an einen Baum, und ohne andere Wehr als Steinen, hält es das reißende Thier von sich ab. Die-

ses kehrt ergrimmt sich um, packt aufs neue den kleinen Justin, reißt in einem Augenblick seine Kleider in Stücke, und wollte ihn eben selbst zerreißen. Das Mädchen verdoppelt seine Anstrengung, trost aller Gefahr, wirft und schlägt unaufhörlich auf den Wolf, und rettet zum zweitenmal seinen Bruder. Nun schleppt es ihn nackend und blutig zum nächsten Baum, nachdem es dort noch einige Zeit mit dem Wolfe gekämpft hatte, zwingt es ihn endlich sich zu entfernen, setzt sodann seinen Bruder in den für das gesammelte Holz bestimmten Korb, und trägt ihn nach Hause. Die Wunden die der kleine Robert erhalten hat, sind zahlreich, einige auch tief, doch glaubte man sie nicht tödlich.

Der Straßburger hinkende Bote an seine Leser, zum Schluß.

Ehe ich von meinen Lesern wieder auf ein langes Jahr Abschied nehme, will ich noch ein wenig mit ihnen plaudern. Mir ist so wohl zu Muth, das Herz ist mir so voll, daß ich es ausschütten muß. Von dem was man lieb hat spricht man gerne: laßt uns also von unserm guten König sprechen.

Nach dem schweren Druck, den wir unter dem Tyrannen erlitten haben, wäre uns ein nur halb und halb guter König schon eine Wohlthat gewesen: wie glücklich müssen wir uns denn nicht schätzen, da wir einen Regenten besitzen, den die Geschichte einst unter die besten Könige rechnen wird. Man werfe mir nicht vor, es wäre nur feile, kriechende Schmeichelei was ich da sage: ich schreibe es aus Ueberzeugung nieder. Der hinkende Bote wird nie unter des Königs Augen gelangen; er sucht keine Pension noch Ehrenstellen: daß seine Leser mit ihm zufrieden seyen, und die paar Sous nicht bereuen, die sie für seinen Kalender bezahlt haben, das ist sein einziger Ehrgeiz. Das Lob das er ausspricht, beruht auf Thatfachen die Niemand leugnen kann.

Was that der König als er sein Reich betrat? Er nannte sich einen Vater, der nun endlich mit seinen Kindern, die er, trotz ihrer Verblendung, stets im Herzen trug, wieder vereinigt ist; und daß dieser zärtliche Ausdruck nicht ein leeres Kompliment war, hat er bis jetzt schon zur Genüge bewiesen.

Erstlich hat er alles verziehen, alles vergesen, was in dem langen, bösen Revolutions-Krausche gesündigt worden ist: er hat nur Gedächtniß für die ihm oder dem Staate, auch in seiner Abwesenheit, geleistete Dienste; wie er sich mit folgenden Worten so edel ausgedrückt hat: „Nichts von allem dem was für Frankreich gethan worden ist, ist mir fremd gewesen.“

Dann war die erste Ausübung der königl. Gewalt eine Wohlthat. Wenn er die königl. macht auf den alten Fuß hätte setzen; ja, wenn er so unumschränkt hätte seyn wollen, als derjenige war, der seinen Thron unrechtmäßig eingenommen hatte, wer hätte es ihm wehren wollen? Aber nein, er gab uns, aus eigenem Antrieb, eine Konstitution, die seiner

Macht billige Gränzen setzt. Ihr habet sie gelesen, sie ist aller Orten angeschlagen worden, diese wichtige Urkunde; ihr habet darin gesehen daß kein Gesetz, keine Auflage statt haben kann, es sey denn zuvor von den beiden Kammern, der Pairs und der Deputirten, darüber berathschlagt, und solche durch die Stimmenmehrheit gutgeheßen worden. Diesen Kammern werden nicht nur allein die Gesetze von den Ministern vorgelegt, sondern sie haben auch das Recht, selbst Gesetze dem König vorzuschlagen. So ist das Glück Frankreichs fest gegründet: denn, wenn auch in der Folge der Zeiten, ein böser, oder ein schwacher von bösen Ministern geleiteter, König auf den Thron gelangte, so würden die beiden Kammern die Ausübung schlimmer Maasregeln immer verhindern können.

Ich habe zwar Leute gehört, die darüber murrten, daß sie noch die alten Steuern zahlen müssen. Wenn es nach ihnen gieng, so wäre keine Grundsteuer, kein Patentgeld, kein Enregistrement, kurz keine Auflage mehr. Mit diesen Unverständigen mag sich der hinkende Bote gar nicht einlassen; es ist nicht der Mühe werth sie zu widerlegen.

Lasset uns vielmehr dem Könige danken, daß er das schwere Geschäft übernehmen will, eine Schuldentlast von tausend Millionen zu tilgen, die er nicht gemacht hat. Als er den Thron bestieg, waren die Staatskassen geleert, der Sold der ungeheuern Armeen seit Monaten und Jahren rückständig; die Beamten, die Pensionirten, die Staatsgläubiger unbezahlt; die Steuern waren in einem beträchtlichen Theile Frankreichs vom Feinde emgetrieben und aufgezehrt: diesem ungeachtet, was hat er in so kurzer Zeit nicht schon gethan und geschlichtet?

Drum, wer Gefühl hat für das Wohl des Vaterlands; wem die Wiederherstellung der Ordnung theuer ist; wer es gerne sieht daß Biederkeit und gute Sitten wieder ihren Werth gelten; mit einem Worte, wer ein guter Bürger seyn will, der rufe mit mir: Es lebe der König! lange lebe dieser würdige Landesvater! es leben die edlen Bourbonen alle!

Die königliche Familie in Frankreich.

Königliche Familie.

- Ludwig der Achtzehnte, König von Frankreich und von Navarra, geboren zu Versailles den 17ten November 1755.
- Karl Philipp von Frankreich, Graf von Artois, Monsieur, Bruder des Königs, geboren zu Versailles den 9ten Oktober 1757.
- Ludwig Anton von Frankreich, Herzog von Angouleme, Sohn Monsieurs, geboren zu Versailles den 6ten August 1775; vermählt den 10ten Junius 1799 mit
- Maria Theresia Charlotte von Frankreich, Madame, Tochter Ludwig des Sechzehnten, geboren zu Versailles den 19ten Dez. 1778.
- Karl Ferdinand von Frankreich, Herzog von Berry, Sohn Monsieurs, geboren zu Versailles den 24sten Januar 1778.

Prinzen vom Geblüte.

- Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, geboren zu Paris den 6ten Oktober 1773; vermählt mit
- M. Herzogin von Orleans, Tochter des Königs von Sizilien. Aus dieser Ehe sind entsprossen ein Sohn und zwei Töchter.
- Louise Marie Adelaide von Bourbon, Penthièvre, verwittwete Herzogin von Orleans, Mutter des Herzogs von Orleans, geboren den 13ten März 1753.
- M. von Orleans, Mademoiselle, Schwester des Herrn Herzogs von Orleans, geboren zu Paris den 23sten August 1777.
- Ludwig Joseph von Bourbon, Prinz von Conde, geboren zu Paris den 9ten August 1736.
- Ludwig Heinrich Joseph von Bourbon Conde, Herzog von Bourbon, Sohn des Prinzen von Conde, geboren zu Paris den 13ten April 1756; vermählt den 24sten April 1770 mit
- Louise Maria Theresia Bathilde von Orleans, Herzogin von Bourbon, geboren zu St. Cloud den 9ten Julius 1750.
- Louise Adelaide von Bourbon Conde, Tochter des Prinzen von Conde, geboren zu Paris den 5ten Oktober 1757.
- Ludwig Anton Heinrich, Herzog von Enghien, Sohn des Herzogs von Bourbon, einziger Sprosse des Heldenstammes von Conde, wurde mitten im Frieden, wider alles Völkerrecht, auf deutschem Boden, in Ettenheim, wo er sich ruhig als Privatmann aufhielt, auf Befehl Buonaparte's, durch ein Korps Truppen aufgehoben, nach Straßburg und von da nach Vincennes abgeführt, wo eine militärische Kommission, obschon sie keine Schuld an ihm fand, ihn verurtheilte erschossen zu werden; was auch auf der Stelle vollzogen wurde. Er ward geboren den 1ten August 1772, und starb den 19ten März 1804.

Die Departemente Frankreichs mit ihren Hauptstädten und ihrer Bevölkerung.

(Die mit einem * bezeichneten Departemente gehören nur noch zum Theil zu Frankreich.)

Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	Bevölke- rung der Depart.	Namen der Departemente.	Namen der Hauptstädte.	Bevölke- rung der Depart.
Ain	Bourg	297,470	Bojere	Mende	141,322
Aisne	Laon	432,237	Maas	Bar-sur-Ornain	276,607
Allier	Moulins	254,558	Maine-und-Loire	Angers	401,223
Alpen (Nieder-)	Digne	144,196	Manche	Saint-Lo	566,726
Alpen (Ober-)	Gap	121,523	Marne	Chalons	303,132
Ardeche	Privas	284,743	Marne (Ober-)	Chaumont	231,455
Ardenennen	Metziers	269,012	Mayenne	Laval	330,033
Arriege	Foir	220,274	* Montblanc	Chambery	
Bube	Troyes	234,035	Morbihan	Bannes	393,368
Aude	Carcassonne	237,813	* Mosel	Metz	
Aveyron	Rhodes	327,424	Murthe	Metzig	355,535
Calvados	Caen	497,561	Nievre	Nevers	227,953
Cantal	Aurillac	247,824	Nord	Ville (Rüssel)	820,522
Charente	Angouleme	319,667	Nordküsten	St. Brienc	509,232
Charente (Unter-)	La Rochelle	393,011	Oise	Beaubais	372,130
Cher	Bourges	220,721	Orne	Alençon	405,767
Correze	Tulle	250,384	Was-de-Calais	Arras	559,984
Corrika	Naccio	174,572	Was-de-Dome	Clermont	533,722
Creuse	Gueret	220,407	Wyrenäen (Nieder-)	Bau	379,223
Dordogne	Verigneux	415,992	Wyrenäen (Ober-)	Tarbes	196,466
Doubs	Besancon	220,378	Wyrenäen (Ost-)	Verpignan	125,230
Drome	Valence	248,993	Rhein (Nieder-)	Strasburg	488,660
Eure	Evreux	414,401	Rhein (Ober-)	Colmar	404,018
Eure-und-Loir	Chartres	259,898	Rhone	Lyon	335,113
Finisterre	Quimper	446,895	Rhone-Mündungen	Marseille	288,603
Gard	Nimes	315,778	* Saar		
Garonne (Ober-)	Toulouse	366,716	* Sambre-u. Maas		
Gers	Auch	282,014	Saone (Ober-)	Besoul	292,122
Gironde	Bordeaux	506,244	Saone-und-Loire	Macon	463,782
Goldhügel	Dijon	345,827	Sarthe	Le Mans	404,847
Herault	Montpellier	296,450	Seine	Paris	671,937
* Jemappe			Seine (Nieder-)	Rouen	625,521
Ile-und-Bilaine	Rennes	501,668	Seine-und-Marne	Melun	295,613
Indre	Chateau-Roux	201,533	Seine-und-Oise	Verfailles	419,980
Indre-und-Loire	Tours	270,106	Sevres (beide)	Niort	250,633
Isere	Grenoble	462,266	Somme	Amiens	486,313
Jura	Pons-le-Saulnier	292,883	Tarn	Alby	291,194
Landes	Mont-de-Marsan	234,782	Tarn-und-Garonne	Montauban	226,523
* Leman			Var	Draguignan	277,929
Loir-und-Cher	Blois	208,209	Vaucluse	Avignon	202,216
Loire	Montbrison	310,754	Vendee	Bourbon-Vendee	266,851
Loire (Ober-)	Le Puy	263,565	Vienne	Poitiers	248,580
Loire (Unter-)	Nantes	394,790	Vienne (Ober-)	Limoges	236,255
Loiret	Orleans	280,093	Wasgau	Evrial	325,883
Lot	Cahors	261,347	Yonne	Auxerre	318,584
Lot-und-Garonne	Agen	320,377			

Messen und Jahrmärkte des Niederrheinischen Departements.

Bezirk von Zabern.

- Afweiler**: an Mathias, den 24. Hornung; Joh. Bapt., 24. Jun.; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.; dauern nur einen Tag, und werden auf den folgenden Tag verlegt, wenn eines von diesen Festen auf den Sonnt. fällt.
- Buchweiler**: den ersten Dienst. im März; an Dienst. vor Fronleichnam; Dienst. vor Maria Geburt; und Dienst. nach Nisol. (dauern 2 Tage.)
- Dehlingen**: den Mont. an oder nach Jacobi im July; an Martini, oder den Tag darauf, wenn dieses Fest auf einen Sonnt. fällt.
- Diemerdingen**: Mont. nach Peter und Paul; an Simon und Juda, 28. Okt.; an Thomas, 21. Dec. oder den folgenden Mont., wenn die Feste auf den Sonnt. fallen. (1 Tag.)
- Gungweiler**: den 2. May, oder den 3., wenn der 2te ein Sonnt. ist.
- Hochfelden**: Mont. nach Mathäi, im Sept. St. Johann: an Johannis, 24. Juny.
- Maurmünster**: den Tag nach dem ersten Sonnt. im Sept. (2 Tage.)
- Monsweiler**: Mar. Verkünd., 25. März; den Samst. in der Wittwoche; an Mar. Himmelfahrt, 15. Augst; an Maria Geburt, 2. Sept.
- Pfaffenhofen**: den zweiten Dienst. im Febr., im May, im July, und ersten Dienst. im Nov., oder den 8., wenn Allerheiligen auf einen Dienst. fällt. (dauern jedesmal 2 Tage.)
- Ragweiler**: den 1. May, und an Ludovic.
- Saar-Union** (Buckenom): auf Georgii, 23. Apr.; den Mont. vor Bartholomäi, im Augst; Catharinatag, 25. Novemb.
- Steweller**: den Pfingstdienst.
- Zabern**: am letzten Wittw. vor Pfingsten (2 Tage); Mont. nach Mar. Geburt (4 T.); Wittw. v. Andr. (2 Tage.)

Bezirk von Schlettstadt.

- Barr**: ersten Wittw. nach Phil. Jacobi, im May; ersten Wittw. nach Martini, im Nov. (2 Tage.)
- Bensfelden**: am vierten Mont. im Horn., dritten Mont. im Augst.
- Ehly**: am dritten Montag im May, und vierten Mont. im Sept.
- Erstein**: am vierten Mont. in der Fasten; letzten Mont. Novembers. (2 Tage.)
- Festenholtz**: an Georgii, oder den Tag darauf, wenn das Fest auf den Sonnt. fällt. (2 Tage.)
- Obernheim**: Donnerst. nach Christi Auffahrt, und Donn. vor dem 31. Okt. (jedesmal 2 Tage.)
- Rheinau**: den zweiten Mont. im Okt., und ersten im Decemb.
- Rosheim**: am ersten Dienst. nach Wittfassen; am Pfingstdienst.

- Schlettstadt**: am ersten Dienst. im März; letzten Dienst. vor Pfingsten; vierten Dienst. im Augst und im Novemb. (jedesmal 2 Tage.)
- Weiler (Bille)**: am Mittw. vor Maria Himmelfahrt u. vor Allerheiligen (jedesmal 2 Tage.)

Bezirk von Straßburg.

- Bischweiler**: den ersten Montag nach Maria Himmelfahrt; den Dienstag nach St. Gallen. (dauern beide 3 Tage.)
- Brumath**: auf Johannis, 24. Juny; am Mont. vor Bartholomäi (letzterer dauert 2 Tage.)
- Druenheim**: den ersten Montag nach Math., am 21. Sept. (dauert 2 Tage.)
- Fort-Bauban** (einsweiler in Keschwoog): auf Josefvi, 19. März; Michaelis, 29. September; Andreas, 30. November (jedesmal 2 Tage.) Wenn aber diese Feste nicht auf einen Mont., Dienst. oder Mittwoch fallen, so wird der Markt verlegt; nemlich auf den folgenden Montag, wenn sie auf den Samst. oder Sonnt. fallen; und auf den vorhergehenden Mittwoch, wenn sie auf einen Donnerst. oder Freyt. zu sehen kommen.
- Hagenau**: den ersten Dienst. im Horn. und im May, nach Michael und nach Martin (3 Tag.)
- Muhig**: den ersten Dienst. nach dem 22. Sept. (dauert 2 Tage.)
- Straßburg**: den Mittwoch in der Osterwoche, für Löpfergeschirre (dauert 3 Tage); den 25. Juny, Tag nach Johann. Messe (15 Tage); am 18. December, für Kinderspielzeug (6 Tage); den Tag nach Weihnachten, Messe (15 Tage.)
- Wastlenheim**: den fünften Mont. in der Fasten (2 Tage); am Mont. nach Ludovicus, 25. Augst (3 Tage.)
- Westhoffen**: am Dienst. nach Allerheiligen, 2 T.

Bezirk von Weissenburg.

- Reinheim**: am Mont. nach Lukas, im Oktob.
- Bergzabern**: am letzten Dienst. vor Palmsonnt., am Mont. nach Laurentii, im Augst; Mont. nach Martini, im Nov. (jedesmal 2 Tage.)
- Billigheim**: den Sonnt. nach Medardus, im Juny (2 Tage); Sonnt. nach Gallus, im Okt. (3 Tage.)
- Eandel**: den ersten Dienst. im März und im May, den letzten Dienst. vor Allerheiligen (jedesmal 3 Tage.)
- Leeburg**: am 14. Hornung, 23. April, 10. Augst und 28. Oktober. Fällt einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Fevertag, so ist der Markt am folgenden Dienst.
- Freckenfeld**: am Dienst. nach Michael, 3 Tage.
- Hatten**: am ersten Dienst. nach Markus und nach Michaelis (jedesmal 2 Tage.)

Ubesheim: an Mariä Geburt, wenn das Fest auf einen Sonntag fällt; wo nicht, auf den nächsten Sonnt. darauf (2 Tage).
Klingenmünster: am nächsten Sonnt. vor oder nach Bartholomäi, dauert 3 Tage.
Landau: am ersten Sonnt. im May, zweiten Sonnt. im Sept. und Nov. (jedesmal 3 Tage).
Lauterburg: am Donnerst. vor Palmsonnt., am Dienst. nach Dreifaltigkeit und nach Gallus, im Okt. (jedesmal 2 Tage).
Lembach: am Fastnachtmont., Pfingstmont., letzten Mont. vor Mar. Geb. und ersten nach Martini.
Niederbrunn: an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im July; und vor oder nach Theresia, im Oktober (jedesmal 2 Tage).
Oberbrunn: am dritten Dienst. im May und am vierten im November (jedesmal 2 Tage).

Wochen-Märkte: zu Strassburg am Freitag; zu Barr am Samstag; zu Brumath am Mittwoch; zu Bischweiler am Donnerstag; zu Buchweiler am Montag; Benfelden am Mittwoch; Erstein am Donnerstag; Hochfelden am Dienstag; Hagenau am Dienstag; Landau am Samstag, Dienstag und Donnerstag;

Reichshoffen: die ersten Dienstage nach dem 6ten Januar, nach Georgii und nach Michaelis (2 Tage).
Selz: am Mittwoch nach Ostern und nach Martini (jedesmal 2 Tage).
Sulz-unterm-Bald: am Mittwoch in der dritten Fastenwoche; am Dienst. vor Fronleichnam; am Mittwoch nach Ludovicus im Augst, und nach Andreas (jedesmal 2 Tage).
Winden: auf Simon-Jud., wenn das Fest auf einen Sonnt. fällt; wo nicht, auf den nächstfolgenden Sonnt.
Weissenburg: an den 4 Quatember-Donnerstagen.
Wörth: an den Dienst. vor Aschermittwoch, vor Pfingsten, nach Laurentii im Augst, und vor Thomas im December (jedesmal 2 Tage).

Molsheim am Montag; **Oberbrunn** am Donnerstag; **Oberbronn** am Mittwoch; **Pfaffenhofen** am Samstag; **Reichshoffen** am Donnerstag; **Rosheim** am Dienstag; **Schlettstadt** am Dienstag; **Waslenheim** am Montag; **Weissenburg** am Samstag; **Weiler**, am Mittwoch; **Zabern** am Donnerstag.

Messen und Märkte des Oberheinishen Departements.

I Bezirk Colmar.

Bergheim, 1 mai, 25 nov.
Colmar, Fronfast im horn., donn. nach Pfingsten, Fronfast im may, donnerst. nach Fronleichnamstag, Fronf. im sept., donn. nach Martini, Fronf. im decemb.
Ensisheim, 1 mai, 8 juni, 24 aug., 25 november.
Gebweiler, ersten montag nach Mitfasten und Aufahrtstag, 30 nov.
Spisenheim, 11 nov., 13 u. 14 augst, 6 und 7 september.
Kaisersberg, mont. nach Michaelis, mont. vor St. Nicolai, den ersten mont. im april und im juli.
Münster, auf St. Gregori, Pfingstmontag, St. Bartholomäi, mont. vor Fronf. im decemb.
Marktich, ersten mittw. im mai u. im novemb., 4 sept.
Neubreisach, 17 januar, 1 mai, 19 märz, 24 juni, 24 aug., 29 sept., 21 nov.
Rappoltsweiler, 8 sept., 30 nov.
Ruffach, 14 horn., 20 mai, 16 aug., 9 sept., 28 nov.
Sulz, vier Jahrmärkte, am ersten mittwoch nach den Fronfasten.

II. Bezirk Altkirch.

Altkirch, 27 horn., 13 u. 27 märz, 19 mai, 25 juli, 29 sept., 25 nov.

Habsheim, am ersten montag in der Fasten, und den 28 octob.
Landser, den 2ten mittwoch in der Fasten, den Tag nach Mar. Himelf.
Mühlhausen, am Osterdinst. Pfingst-dienstag, 14 sept., 6 decemb., am ersten dienst. im märz und novemb.
Wirdt, an den ersten dienstagen nach Aschermittwoch, nach Mitfasten, nach Ostern, nach Pfingsten, nach St. Heinrichstag, nach Mar. Geburt, nach St. Lucia, nach St. Nic.
Seppois-le-Bas, am ersten dienstag im märz, im mai, im juni u. sept.
Sierenz, 19 märz, 21 september.

III. Bezirk Delsberg.

Biel, am ersten donnerstag im horn. und im märz, am letzten donnerst. im april, am ersten donn. im juni, am 2ten donn. im august, am dritten donn. im sept., am 2ten donn. im nov., am letzten donn. im dec.
Bassecourt, am 18 mai.
Courchavotr, 15 juni.
Courrendlin, 17 märz, 11 august, 27 october.
Courtelary, 24 septemb.
Delsberg, den zweiten montag im horn., dritten montag im april, vierten montag im juni und sept., zweiten montag im november.
Glovelier, 25 mai, 15 sept.

Kauffon, den ersten mont. nach dem sonntag Quinquagesima, den ersten montag im mai, zweiten montag im juni, ersten montag nach St. Lucas, montag nach Mariä Empfängnis.
Malleray, zweiten donnerstag im märz, und den 28 sept.
Moutier, 1 aug., 16 october.
Nods, 12 mai, 26 septemb.
La Neuveville, die letzten dienstage in den Monaten märz, mai, august, november und december.
Recouvetier, 14 mai, 1 sept.
Renan, 10 mai, 9 nov., 1 aug.
Roggenburg, 19 mai.
St. Imier, 8 juni, 20 august, 21 november.

Sonceboz, am ersten dienstag im mai, am ersten october.
Savannes, 29 april und 27 octob.
Tramelan-desus, 4 april, 14 oct.

IV. Bezirk Bruntrut.

Abbevillers, am Fastnachtdienstag, dritten dienstag in den Monaten märz und mai.
Les Bois, ersten montag im april, vierten montag im august.
Cornol, vierten montag im mai, ersten mittwoch im october.
Courtemanche, dritten montag im märz, zweiten montag im juni.

Grandfontaine, am zweiten dienstag im mai u. september.
 La Jouz, am mont. nach Michael.
 Mümpelgard, am montag nach dem 3 Königtage, zweiten montag im hornung und märz, montag vor St. Georati, montag nach Christi Himmelfahrt, zweiten montag im juni, ersten montag im juli, zweiten montag im august u. sept., montag nach Michaelis u. Martini, zweiten montag im december.
 Montsaucon, montag nach St. Joseph und nach Maria Geburt.
 Noirmont, 1 juni, 5 august, 5 nov.
 Preinreut, ersten montag im horn. u. märz, zweiten montag im april, dritten montag im mai, montag vor dem 24 juni, vierten montag im juli, ersten montag im sept., zweiten montag im octob., ersten montag im december.

Selaneleger, am montag vor Fastnacht, ersten montag im mai, dritten montag im juli, ersten montag im october.
 St. Ursanne, am montag nach Epiphanius, montag vor St. Georgii, montag nach Mar. Himmelfahrt, montag nach Simon Judä.

V. Bezirk Befort.

Befort, ersten montag jedes Monats.
 Delle, am montag im januar nach St. Antoni, dritten montag im horn. u. märz, vierten montag im april, mai u. juni, dritten montag im juli, august u. sept., zweiten montag im october und november, dritten montag im december.
 Grandvillard, am zweiten dienstag im hornung, märz, april, mai, sept. u. november.

Nechesy, am 24 september und 1 mai.

Dann, 24 horn., 8 mai, 24 juli, 8 september.

Dannemarie, am ersten dienstag nach Epiphanius und nach Maria Verkündigung, an St. Georgii, am ersten dienstag nach Pfingsten und nach St. Bartholomäus, am dienst. nach St. Lucä.

Maswünster (Massevaux), am montag im januar nach St. Hilarii, montag nach dem 12 märz, mittwoch nach Christi Himmelfahrt, montag nach dem 8 august, nach dem 2 october und 11 november.
 Giromann, am zweiten dienstag jedes Monats.

Montreux-Ebateau, am mittwoch und donnerstag nach St. Ludovicus.

Messen und Märkte in dem ehemal. Donnersberger Departement.

Anmerk. Der Kürze wegen sind die Viehmärkte bloß mit B., die Krämermärkte aber mit einem Sternchen (*) bezeichnet. Jeder Absatz bildet einen Kanton, und das erste Wort ist der Hauptort und Name des Kantons.

Alsen, 20 febr., 28 aug., 13 nov. * und B. —
 Odenheim 30 sept. * —
 Klonheim 1 nov. * —
 Wendelsheim 28 may. *

Anweiler 24 febr., 6 juni, 7 aug., 16 dez. * —
 Albersweiler 1 sept. * —
 Vorderweidenthal 9 febr., 13 juli, 17 sept. *

Bechtheim 8 sept. * —
 Dillhofen 1 sept. * —
 Weisbosen 10 aug. * —
 Metzenheim 15 aug. * —
 Hamm 14 sept. * und B.

Bingen, alle mittwoch Frucht- und Viehmarkt.
 Zweibrücken (Deuxponts) 22 märz, 2 may, 17 juli, 2 octob., 30 nov. * und Viehmärkte.

Dürkheim 28 may, 7 aug., 9 sept. * —
 Bachenheim 29 april, 11 nov. * —
 Freinsheim 8 sept. * —
 Deidesheim 26 febr. *

Edesheim 20 febr. * und B., 24 juni * und B., 24 sept. B. —
 Maifam 1 may * —
 Osenbach 29 april * —
 Roth 14 nov. *

Frankenthal 19 märz, 29 juni, 30 nov. * —
 Lambsheim 5 august, 31 octob. * —
 Heßen 26 august. *

Bermersheim 27 may, 29 juli. * —
 Bellheim 18 märz, 16 octob. * —
 Remersheim 4 märz. *

Göllheim 25 may, 25 oct. * u. B. —
 Grünstadt 14 märz, 25 juli, 28 oct., 6 dez. * —
 Kirchheim an der Elb 24 juni * —
 Grofshearsbach 18 märz * —
 Lamersheim 24 aug. *

Dirmstein 28 october * —
 Homburg 13 febr., 10 april, 13 juni, 2 august, 23 octob. * und B. —
 Kaiserslautern 2 febr., 18 april, 11 may, 18 may, 31 august, 22 sept., 6 oct., 11 nov., 17 nov. * und B. —

Alsenborn 8 sept. * —
 Entenbach 24 juni * —
 Hochspener 2 may, 11 aug. * —
 Weilerbach 28 febr., 10 oct. * —
 Krickenbach 12 sept. * —
 Trippstadt 1 juli, 8 nov. *

Kirchheim Wolaad 10 may, 25 sept., 15 nov. * —
 Landstuhl, 3 Wochen vor Ostern, zwischen dem 24 und 30 aug., und 26 nov. * —
 Svesbach, am Ende october, * —
 Steinwenden, am Ende may, 8 sept. * —
 Obermohe 28 oct. * —
 Kamslein, Ende oct. * —
 Reichenbach 2 febr., 2 juni * —
 Lauterecken 10 aug., 3 juni, * —

Hundeheim 1 nov. * und B. —
 Keivoltskirchen 1 aug. * —
 Mainz 19 märz, 20 aug. * —
 Casel 2 may, 26 juli, 27 aug. B. —
 Weisenau, am ersten dienstag des aprils bis dezemb. B. —
 Mödelsheim 25 juli. *

Neustadt 19 juni, 28 aug., 19 dez. * —
 Möckenheim 6 sept. * —
 Hasloch 21 octob. *

Oberingelheim 12 april, 23 sept. 4 nov. B. —
 Ganalaesheim 6 juni, im aug. B. —
 Heidesheim im aug. B. —
 Obermoschel 25 märz, 8 sept. * —
 Alsenz 21 aug. * —
 Ebernburg 17 juni * —
 Veil 30 sept. * —
 Odenheim 30 aug. * —
 Dreiwescherhof 19 märz B. —
 Oppenheim, am Ende januars * —
 am Ende august * —
 Gundersblum im may und october *

Otterberg 19 märz, 1 may, 15 aug., 1 nov., 6 dez. * —
 Ronsheim 1 may, 1 nov. * —
 Zell 22 aug. *

Rockenhausen 28 jan., 29 april, 5 aug., 20 sept. * —
 Neubau, nach Bestimmung der Krämer.
 Spener 19 märz, 14 may, 17 may, 25 juni, 20 august, 20 oct., 26 oct.

Waldsüßbach 20 aug. * — Wall-
halden 2ten sonntaa vor Fasten, er-
sten sonntaa im may, sonntaa vor
Jacobi, sonntaa vor Michaeli,
2ten sonntaa vor Martini *
Wittweiler 25 märz, 29 juni,
28 october *

Eckelsheim 8 sept. * — Fürfeld,
unbestimmt, W. — St. Johann 24
juli, 29 august * — Wobnsheim 20
märz, 8 may, 10 jult, 8 sept. W.
Werrstadt 24 aug. * ersten mitt-
woch vom märz bis dez. W.
Wolfsheim 20 febr., 1 may, 24

aug., 28 oct. * — Reßelberg 24
juni * — Wimet 16 oct. * und W.
— Jettendach 19 märz * — Deisch-
berg 29 juni, 11 nov. * — Neun-
kirchen 25 juli *
Worms 29 may, 5 november *
und W.

Einige Messen und Jahrmärkte ausserhalb Frankreich.

Münchburg, an Ostermont., Ulrich,
Michaelis.
Baden, im Badischen, am ersten
dienst. im July; ersten dienst. nach
Martini.
Badenweiler, den 26. März, 4. May,
1. Juny, 28. Sept., 5. Nov.
Basel hält Messe den 28. Oct. und
jedem freyt. der Quatemberwoche.
Bern, den 14. Jan., 18. Febr., 15.
April, 2. und 30. Sept., 21. Oct.
Breisach (alt), am dienst. nach La-
zare, am 2. Augst, an Simon u.
Judda; oder den nächstfolgenden
sonnt., wenn eines dieser 2 letztern
Feste auf einen sonnt. fällt.
Bruchsal, am mittw. nach Mikst, 2.
zweiten dienst. nach Pfingsten,
dienst. nach Bartholomäi, dienst.
vor Catharina im Nov.
Wahl, im Badischen, auf Laurent.,
Martini, Matth., Phil. Jacobi,
oder den dienst. vor diesen Festen,
wenn solche auf einen Sonn- oder
Feyertag fallen.
Causstatt, den dienst. an oder nach
Martini.
Carlsruhe, am ersten mont. im
Jun. und ersten mont. im Sept.
jedesmal 6 Tage.
Constanz am Bodensee, den 9. Sept.
auf alt Couradi.
Creuznach, den 31. May, und am
sonnt. nach Elisabeth im Nov.
Darmstadt, die dienstage nach Ger-
trud, vor Aufahrtstag, nach Jo-
hannis, nach Michaelis, nach An-
dreas, oder an diesen Tagen selbst,
wenn sie auf einen dienst. fallen.
Durlach, die dienstage nach Pfing-
sten, nach Laurentii, nach Sim.
Judda, und nach dem 3. Advents-
Emmendingen, die dienstage nach
Reminiscere, Craudi, Simon u.
Judda, und Nicolai.
Erdingen, an Matthias, Barthol.,
und an Othmar.
Ertenheim, 8. Juny, mont. nach
Bartholomäi.

Frankfurt am M. hält Messe, die
1ste am Oherdienst., die 2te auf
Mariä Geburt.
Freudensstadt, an Lichtmes, an
Phil. Jacobi, an Johannis, an
Michael; fällt einer dieser Tage
auf den samst., so ist der Markt
am nächstfolgenden dienst.
Frezburg, im Breisgau, den 26.
Febr., 28. May, 21. September,
21. December.
Frezburg, im Nechtland, auf heil.
dren Könige.
Gengenbach, an mont. und dienst.
vor Jacobi und an Martini.
Hanau, den 18. November.
Haslach, im Rinzingerthal, die
montage nach Invocavit, Phil.
Jaf., Petr. und Paulus, Mi-
chael, Martin.
Heidelberg, am mont. nach Mar-
garetha, an Simon Judda, an
Allerheiligen.
Heidersheim, am mont. nach Bar-
tholomäi und an Nicolai.
Heilbrunn, an Philib. Jacobi,
an Laurentii, an Allerheiligen.
Herbolsheim, den 2. Apr., 21. May.
Rehl, am Pfingstmont.
Kenzingen, den 3. April, 10. Augst,
9. Decemb.
Pirvenheim, bei Lahr, auf Math.
und auf Ursula; fällt einer dieser
Tage auf freyt., samst. oder sonnt-
aa, so wird der Markt den mont.
danach gehalten.
Lahr, dienst. nach Sebastian, an
Mikst, an Jacobi, an Andreas.
Leipzig hält Messe am Neujahr, an
Jubil., und sonnt. nach Michael.
Luzern hält Messe nach Herrn-
fastnacht und auf Leodegarii;
dauert 14 Tage.
Mahlberg, am mont. nach Mikst,
auf Jacobi und auf Catharina;
fallen diese Feste auf einen sonnt.,
so ist der Markt am folgend. mont.
Mannheim, den 24. Januar, den
2. May, den Tag vor Michael.

München, an Eviyh., an Jacobi.
Nürnberg, an Eviyhan., den mitt-
woch nach Ohiern, an Eyddi.
Oberkirch, den 23. April, an Mar-
garetha, auf Nicolai.
Offenburg, auf Kreuz-Erdberg.
Pforzheim, die ersten dienstage im
März, im Juny, im October, im
December.
Rastatt, mont. an oder nach Georg,
mont. nach Bartholomäus; fällt
einer dieser Tage auf einen feyer-
tag, so ist der Markt am nächst-
folgenden dienst.
Remichen, montaa nach Lichtmes,
mont. nach Gallus.
Reinfelden, den 25. Januar, 30.
April, 27. August, 12. Novem.
Reutlingen, am dienst. nach Remi-
niscere und nach Galli.
Riechel, auf Raatha, Maria Heim-
suchung und den 2. October; fällt
eines dieser Feste auf sonnt. oder
mont., so ist der Markt den fol-
genden dienst.
Schafhausen, den 25. Januar, 27.
May, 25. Augst und 11. Nov.
Staufen, im Breisgau, am dienst.
nach Fastnacht und vor Aufahrtst-
tag, an Jacobi und dienst. vor
Martini.
Stuttgard, am mont. vor Urban,
dienst. vor oder an Eyddi, dienst.
in der dritten Adventwoche.
Tübingen, den ersten dienstag nach
Georati und nach Martini.
Tuttlingen, den dienst. nach Phil.
Jacobi und den vor Galli, den
donnerst. nach Martini.
Ulm, auf Vitus, auf Nicolai.
Unter-Achern, am Oster- und Pfing-
dienst.
Willingen, an Phil. Jaf., Matthäi
und Thomas.
Willstätt, an Georgii, am zweiten
dienst. im October.
Würch hält Messe 14 Tag nach Pfing-
sten und den 12. September.
Zurzach, am Pfingstinst., an Eyddi.



Ankunft und Abgang der Kuriere, Dilligencen und Boten in Straßburg.

Kuriere.

Der Pariser Kurier über Metz kommt an am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag; geht ab am Montag, Mittwoch, Freytag und Sonntag.

Der Pariser Kurier über Nanzig kommt an am Dienst., Freyt. und Sonntag; geht ab am Dienstag, Donnerst. und Samstag.

Der Lyoner Kurier kommt am Dienstag, Freyt. und Sonntag an; geht am Dienst., Donnerst. und Sonntag ab.

(Für diese drei müssen die Briefe Morgens um 11 Uhr auf der Post seyn, oder sie bleiben für den nächsten Posttag liegen.)

Der Kurier von Zünningen, Kolmar, Neubreisach, Mühlhausen, Basel und die Schweiz kommt alle Tage Morgens um 7 Uhr an; geht am Montag, Mittwoch, Freytag und Samstag Morgens um 9 Uhr, und am Dienstag, Donn. und Sonntag um 11 Uhr ab.

Der Mainzer Kurier kommt am Dienst., Donnerst. und Sonntag Morgens um 7 Uhr an; geht am Dienst., Freyt. und Sonntag Abends um 3 Uhr ab.

Der Kurier von Barr kommt und geht ab am Mittwoch, Freyt. und Samstag.

Der Kurier von Molsheim kommt und geht ab am Dienst., Donnerst. und Samstag.

Der Kurier aus Deutschland kommt alle Tage an, und geht alle Tage ab Morgens um 11 Uhr.

Dilligencen und Landkutschen.

Die Pariser Dilligence bei Hrn. Schwarz, in der Judengasse, geht einen Tag über den andern Mittags ab.

Die Pariser Patafchen gehen alle Tage ab, abwechselnd über Metz und Nanzig; logiren die ersten im goldenen Apfel, die andern in der Stadt Paris.

Die Patafchen von Nanzig nach Straßburg gehen alle andere Tage um 6 Uhr Morgens ab; im tiefen Keller.

Die Patafchen nach Colmar gehen alle andere Tage in der Metzgerstube ab.

Die Lyoner und Basler Dilligencen des Hrn. Balz, in der Blume, beim Kaufhaus, gehen alle Tage ab.

Die Basler Dilligence über Breisach geht ab Dienst., Donnerst. und Samstag, um 12 Uhr Mittags; logirt im Raben.

Die Mainzer Dilligencen bei Hrn. Schwarz

in der Judengasse, die einen über Landau und Neustadt, die andern über Lauterburg und Speyer, gehen des Sommers um 5 Uhr, und des Winters um Mittag ab.

Die Dilligence von Barr kommt alle Tage um 7 Uhr Morgens an, und geht Nachmittags um 2 Uhr ab; im Gertenfisch.

Die Barrer Dilligence von Zeisolfst kommt täglich an im Gertenfisch. Samstag kommt sie Abends an, und geht Sonntags frühe ab.

Die Colmarer Dilligence geht alle Morgen ab und kommt täglich an; im Raben.

Die Wasfenheimer Dilligence des Bürgerg. Bauer kommt Dienstags und Freytags an, und geht um 3 Uhr ab; im Rebstöckel.

Die deutschen Postwagen gehen Montags frühe bei Thor-Ausschluß nach Ulm, Augsburg, München, Wien, Frankfurt, Stuttgart, Nürnberg, Regensburg ic. Dienstag Mittags nach Frankfurt über Kastatt, Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim. Donnerstag Mittags nach Frankfurt über Kastatt ic. und nach Stuttgart, Nürnberg, Regensburg, Augsburg und München. Samstag Mittags nach Frankfurt über Kastatt, Karlsruhe ic. bei Hrn. Drimann, am Kaufhaus N. 19.

Wagen und Boten.

Der Bot von Uudlau kommt an verschiedenen Tagen an; im Palais royal, verbr. Hof.

Der Bot von Baden-Baden kommt Donnerstags an; logirt im rothen Döfen.

G. Klein von Barr kommt Dienstags und Freytags in der Art an.

Der Bensfelder Bot kommt und geht Freit. an und ab, im roth. Döfen; nimmt Reisende mit.

Der Betschdorfer Bot fährt über Bischoweiler, Sulz, Harten, Wörth. Kommt an Donnerstags; logirt bei Hrn. Schwarz, jungen St. Peteresplatz.

Der Bitscher Bot logirt im rothen Döfen.

Dubray, Bot von Bischoweiler, kommt an Montag, Mittwoch und Freytags; geht Nachmittags wieder ab; in der alten Post.

Der Bot von Hofzheim kommt Dienstags an; im schwarzen Bären.

Der Buchsweiler Wagen kommt Montag und Donnerstags an; im tiefen Keller.

Der Bot von Candel kommt an Montag; in der Metzgerstube.

Der Carllsruher Wagen kommt Donnerstags an; im Raben.

Von Colmar kommt ein Nachtwagen Freytag Morgens um 6 Uhr an, und geht Nachmittags um 3 Uhr ab; in der Metzgerstube.

Der Bot v. Epinal kommt an verschiedenen Tagen an; im Palais royal, verbr. Hof.

Zwei Ersteiner Boten logiren einer im rothen Ochsen, der andere im schwarzen Berg.

Der Eitenheimer Bot logirt im Gertenfisch.

Die Boten v. Freudenstadt, Gengenbach, Griesbach und Saßlach log. im schw. Bären.

Zwei Kutschen von Hagenau kommen beinahe täglich an; im Storch (Rostmarkt).

Zwei Boten von Hagenau, der eine in der Stadt Paris, der andere im Gertenfisch, kommen Mont. und Donnerst. an.

Zwei andere Boten von Hagenau an verschiedenen Tagen; im Pflug (Steinstraße).

Bart. Kutscher von Hagenau, kommt alle Tage an und geht den nämlichen Tag wieder ab; in der Stadt Paris.

L. Keller von Hochfelden kommt Freytags an; im Palais royal, verbr. Hof.

Der Ingweiler Bot kommt Dienstags an; im Thomanloch, N. 18.

Der Kogenheimer Bot logirt im schwarzen Bären.

Der Lauterburger Bot logirt auf dem jungen St. Peterplatz, bei Hrn. Schwarz.

Der Wagen von Lauterburg kommt Mont. an; logirt in der Metzgerstube.

Zwei Boten von Lahr kommen Donnerst. an, im Gertenfisch und kleinen Hirsch.

Der Lützelsteiner Bot kommt Donnerst. an, bei Hrn. Schwarz, jungen St. Peterplatz.

Litique, von Markkirch, kommt Donnerst. an; auf der Metzgerstube.

Von Nützig kommt eine Kutsche Mont., Mittwochs und Freyt. hier an; im Rebstockel.

Der Nütziger Bot kommt Dienst. und Freytags an; Stadt Nanzig.

Kopp v. Molsheim kommt und geht Mont., Mittw. und Freytags; Stadt Nanzig.

Razi von Molsheim kommt an und geht ab Dienst., Donn. und Samst.; im Rebstockel.

Die Niederbronner Wagen kommt Dienst. und Freitags an; logirt in der alten Post.

Der Oberbronner Bot kommt Mont. u. Donnerst. an; im rothen Männel.

Der Oberehnheimer Nachtwagen kommt und geht Mont., Mittw. und Freytags; im wilden Mann.

Zwei Offenburger Wagen kommen Mont.

und Freyt. an; der eine im Gertenfischeber, andere im Raben. Ersterer hat seine Niederlage auf dem Fischmarkt, Nro. 121.

Der Bot von Oppenau kommt Freyt. im schwarzen Bären an.

Der Pfalzburger Bot kommt Mittw. an; im tiefen Keller.

Der Rappoltsweiler Wagen kommt Dienstags und Mittw. an; im rothen Ochsen.

Der Reichshofer Wagen des B. Sandring kommt Mont. an; in der Stadt Paris.

Der Wagen aus dem Rippoltsauer Bad kommt im Sommer Donnerst. an und geht Freyt. ab; logirt im Raben.

Der Rosheimer Bot kommt Dienst. und Freyt. an; in der Linde.

Helb, von Koppenheim, kommt Donnerst.; bei Hrn. Dürr, Zuckerbäcker, Paradeplatz.

Der Bot von St. Dié, bei Markkirch, kommt Donnerst. an; in der alten Post.

Zwei Fuhrleute v. Saarunion (Buckenom) kommen alle 10 Tage an; sie nehmen Güter mit nach Saarunion, Saargemünd, Saarbrücken und Trier; der eine logirt in der Jagd, Kronenburgerstraße, der andere in der Gärtnerstube, Weißenthurmstraße.

Zwei Wagen von Saarunion und von Saarburg kommen Donn. an; in der Krone, Kronenburgerstraße.

Der Steinthaler Wagen; im Rebstockel.

Der Tübinger Bot; in der Metzgerstube.

Der Waschenheimer Nachtwagen kommt Dienst. und Freyt. an; im wilden Mann.

Der Weiler Bot kommt Donnerst. an; im rothen Männel.

Drei Kutschen v. Weissenburg u. Landau kommen täglich an; im Storch.

Der Weissenburger Wagen kommt Donn. an; im kleinen Hirsch.

Von Weissenburg kommt ein Güterwagen Dienst. und Freytags; im goldenen Apfel.

Der Westhofer Bot kommt Montag und Donnerst. an; im Rebstockel.

Der Wörther Bot geht ab Freytags; bei Hrn. Erel, am Gärtnermarkt.

Der Haberner Wagen kommt Mont. und Freytags an; im tiefen Keller.

Von Zweibrücken kommt alle 14 Tage ein gedeckter Wagen an; im Gertenfisch.

Gewöhnlich gehen jede Woche zwei Schiffe nach Speyer, Mannheim, Mainz und Frankfurt.



$$\begin{array}{r} 2 \\ 4 \\ \hline 3 \\ 6 \\ 9 \end{array}$$

802
117

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \\ 8 \quad 12 \quad 16 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \\ 10 \quad 15 \quad 20 \quad 25 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \\ 12 \quad 18 \quad 24 \quad 30 \quad 36 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \\ 14 \quad 21 \quad 28 \quad 35 \quad 42 \quad 49 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \\ 16 \quad 24 \quad 32 \quad 40 \quad 48 \quad 56 \quad 64 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \\ 18 \quad 27 \quad 36 \quad 45 \quad 54 \quad 63 \quad 72 \quad 81 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \\ 20 \quad 30 \quad 40 \quad 50 \quad 60 \quad 70 \quad 80 \quad 90 \quad 100 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \\ 22 \quad 33 \quad 44 \quad 55 \quad 66 \quad 77 \quad 88 \quad 99 \quad 110 \quad 121 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \\ 24 \quad 36 \quad 48 \quad 60 \quad 72 \quad 84 \quad 96 \quad 108 \quad 120 \quad 132 \quad 144 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \quad 13 \\ 26 \quad 39 \quad 52 \quad 65 \quad 78 \quad 91 \quad 104 \quad 117 \quad 130 \quad 143 \quad 156 \quad 169 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \quad 13 \quad 14 \\ 28 \quad 42 \quad 56 \quad 70 \quad 84 \quad 98 \quad 112 \quad 126 \quad 140 \quad 154 \quad 168 \quad 182 \quad 196 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \quad 13 \quad 14 \quad 15 \\ 30 \quad 45 \quad 60 \quad 75 \quad 90 \quad 105 \quad 120 \quad 135 \quad 150 \quad 165 \quad 180 \quad 195 \quad 210 \quad 225 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \quad 13 \quad 14 \quad 15 \quad 16 \\ 32 \quad 48 \quad 64 \quad 80 \quad 96 \quad 112 \quad 128 \quad 144 \quad 160 \quad 176 \quad 192 \quad 208 \quad 224 \quad 240 \quad 256 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \quad 13 \quad 14 \quad 15 \quad 16 \quad 17 \\ 34 \quad 51 \quad 68 \quad 85 \quad 102 \quad 119 \quad 136 \quad 153 \quad 170 \quad 187 \quad 204 \quad 221 \quad 238 \quad 255 \quad 272 \quad 289 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \quad 13 \quad 14 \quad 15 \quad 16 \quad 17 \quad 18 \\ 36 \quad 54 \quad 72 \quad 90 \quad 108 \quad 126 \quad 144 \quad 162 \quad 180 \quad 198 \quad 216 \quad 234 \quad 252 \quad 270 \quad 288 \quad 306 \quad 324 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \quad 13 \quad 14 \quad 15 \quad 16 \quad 17 \quad 18 \quad 19 \\ 38 \quad 57 \quad 76 \quad 95 \quad 114 \quad 133 \quad 152 \quad 171 \quad 190 \quad 209 \quad 228 \quad 247 \quad 266 \quad 285 \quad 304 \quad 323 \quad 342 \quad 361 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad 6 \quad 7 \quad 8 \quad 9 \quad 10 \quad 11 \quad 12 \quad 13 \quad 14 \quad 15 \quad 16 \quad 17 \quad 18 \quad 19 \quad 20 \\ 40 \quad 60 \quad 80 \quad 100 \quad 120 \quad 140 \quad 160 \quad 180 \quad 200 \quad 220 \quad 240 \quad 260 \quad 280 \quad 300 \quad 320 \quad 340 \quad 360 \quad 380 \quad 400 \end{array}$$

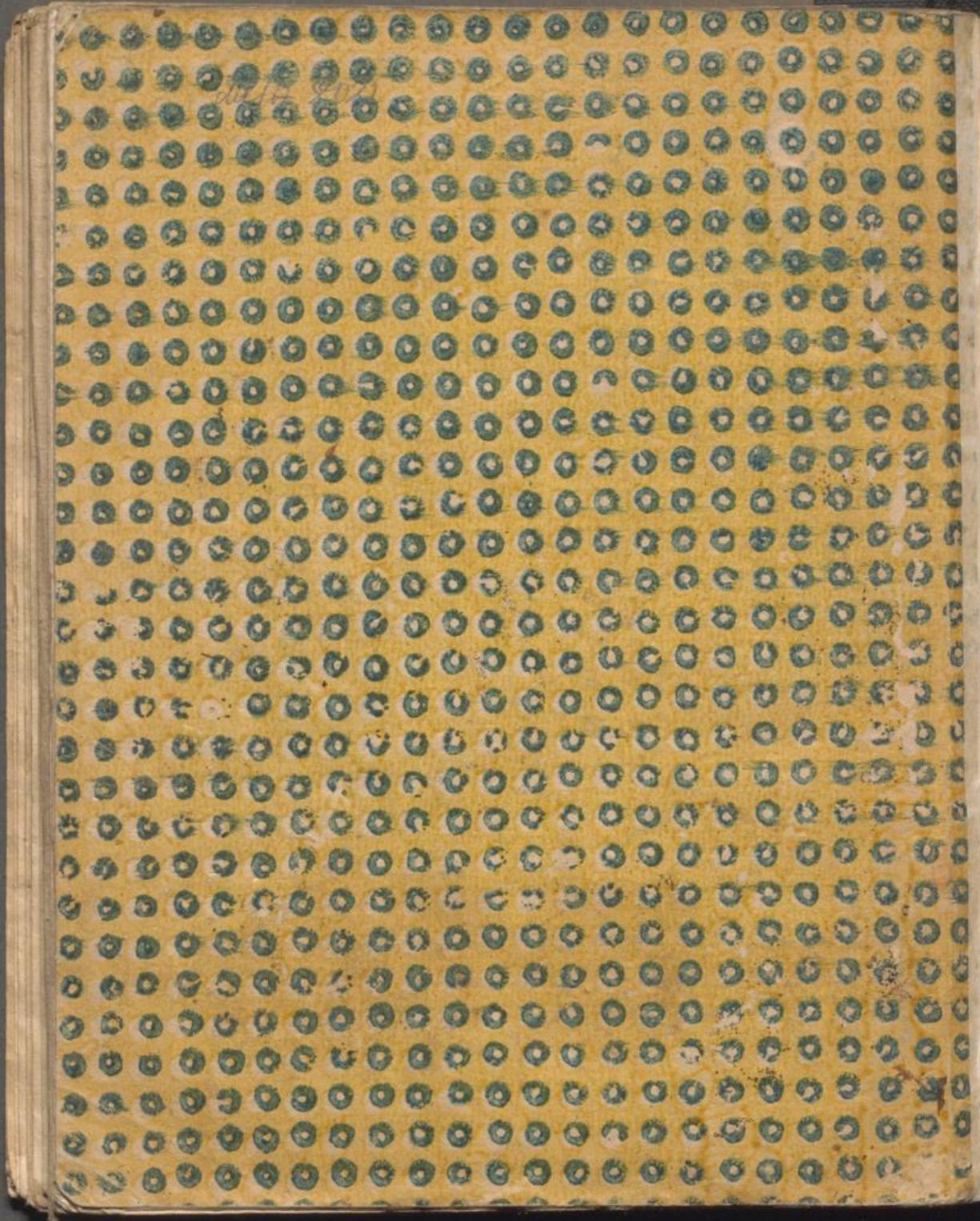
Das große Einmaleins.

Erklärung.

Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15; sodann suchet man in der obern kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt 5 mal 15 macht was gerade unter den 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragzahl die Antwort steht.

Nachricht.

Zu diesem Kalender wird noch besonders ein Anhang verkauft, enthaltend: die Feldzüge nach Moskau, nach Sachsen und nach Paris in den Jahren 1812, 1813 und 1814, die Absetzung Napoleons, sein Einzug in die Insel Elba, sammt der Beschreibung und einer Vorstellung von dieser Insel.



A 802/64

4,95

5. MARZ. 1964

BLB Karlsruhe



51 80124 5 031

